Schlesische
landwirthschaftliche
Zeitschrift.

Herausgegeben

von der ökonomischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur durch ihren zeitigen Secretär

Dr. Weber,
Königl. Geheimen Hofrath und Professor.

Dritter Jahrgang.

Vierter Band,
in 3 Heften; mit einem Steindruck.



Breslau,
bei Johann Friedrich Korn d. Aelt.
1834.

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Heft.

I. **Eigentliche Aufsätze und Abhandlungen,** p. 1—39.

1) Zur Geschichte der Wollgewinnung und des Wollhandels im Jahre 1833, von Weber, p. 1—39. 2) Beschreibung einer zweckmäßigen, und wenig kostspieligen Vorrichtung zum Kochen der Wurzelfrüchte durch Dämpfe bei Brennereien, und zur Fütterung, von Fiedler, p. 39—48. 3) Oekonomische Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Gebiete der gesammten Landwirthschaft; aus den Hinterlassenen Papieren des Grafen Ernst von Schönburg-Rochsburg mitgetheilt von Weber. Fortsetzung und Beschluß. p. 48—72.

II. **Oekonomische Miscellen,** p. 72—82.

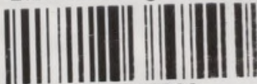
1) Auszüge aus den Berichten über die Sitzungen der ökonomischen Section der Schles. Gesch. f. vaterländ. Cultur im ersten Vierteljahr 1834, p. 79. 2) Honig, (richtiger Syrup) aus Kürbißen zu bereiten, p. 79. 80. 3) Großer Ertrag eines Leinackers, p. 80. 81. 4) Gute Roßwerke, in Schlesien erbaut, auch Oelstampfen ꝛc., p. 80. 5) Färbekraft des Krapps, p. 80. 6) Wärme durch Reiben gegossener Eisenscheiben erzeugt, p. 81. 7) Landwirthschaftliche Nachrichten aus Nordamerika. p. 81. 82.

III. **Landwirthschaftliche Chronik,** p. 83—90.

1) Früher Eintritt der Vegetation im laufenden Jahre, p. 83. 2) Güterpachtung und Erwerb in Pommern, p. 84. 3) Generalcommission für Ablösungen in Sachsen, p. 84. 4) Nachrichten aus Rußland über Korntheuerung, p. 85; 5) Getreidepreise im Düsseldorfer Regierungs-Bezirk, p. 85. 6) Großes Schafsterben in Rußland, p. 86. 7) Preise englischer Wolle u. Wollfelle, p. 86. 87. 8) Baum- und Obstbaumzucht im Erfurter Regierungs-Bezirk, p. 87. 9) Gestüt des Prinzen von Oranien, p. 87. 10) Englische langwollige Schafe in Bayern, p. 88. 11) Schweinfurter Wollmarkt, p. 88. 12) Leipziger Viehassecuranz, p. 88. 13) Schlesische Getreide- und Kartoffelpreise, p. 89. 14) Getreidepreise in einigen Hauptmärkten im April, p. 90.

IV. **Literarischer ökonomischer Anzeiger und Wegweiser,** p. 91—96.

1) Löhner, Anleitung zur Schaafzucht, p. 91. 92. 2) Ammon, Handbuch der Gestütkunde, p. 92—94. 3) Wagenfeld, Vieharzneibuch



Zweites Heft.

I. Eigentliche Aufsätze und Abhandlungen, p. 1 bis 71.

1) Bemerkungen über Vertheilung des Viehfutters, Futterordnungen, und Futteretats, vom Wirthschafts-Inspektor Fiedler, S. 1—37. 2) Beantwortung zweier Hauptfragen, als: a) über extrafeine Wolle in Rücksicht auf die Tuchfabrikation, und b) über Sortirung der Wolle von dem Erzeuger zum Verkauf auf den Märkten, so wie über Claßifikation der Electoralschafheerden nach Beurtheilung der gebadeten, und geschorenen Wollvließe: von H. Kaufmann Clauß in Pirna, S. 37. 3) Kritische Uebersicht der gesammten deutschen ökonom. Literatur vom J. 1833. von Weber, S. 57—71

II. Oekonomische Miscellen, S. 72—80.

1) Auszug aus den Berichten über die Sitzungen der ökon. Section am 8. April, und am 13. Mai 1834, von Weber. S. 72—80. 2) Großer Weingarten bei Pesth in Ungarn, S. 80.

III. Landwirthschaftliche Chronik, S. 81—90.

1) Mastochsen in Schlesien, 2) Widerruf des Gerüchts vom Schafsterben im südlichen Rußland, S. 81. 3) Großer Hagel in Oberschlesien, S. 82. 4) Transport Eiderstädtischer Schafe nach Rußland, S. 82. 5) Ablösung der Handlöhne in Baiern, 6) Fallen der Kornpreise im südl. Rußland. 7) Obstpflanzung im Magdeburgischen. S. 83. 8) Nachträge zu der Abh. über Wollgewinnung und Wollhandel im J. 1833; betr. den Landsberger, Colberger und Bautzner Wollmarkt, S. 82. 84. 6) Raupenschaden auf den Wiesen in Böhmen, S. 85. 10) Stiftungsfests-Feier des landw. Vereins in Marienwerder, S. 86. 11) Oelsaaten im K. und Herzogthum Sachsen, S. 86. 12) Berechnung der Döllstadt-Gothaischen Hagelversicherungsgesellschaft im J. 1832, S. 87. 13) Brauerei Bairischen Bieres in Sachsen, S. 87. 14) Getraidepreise auf einigen Hauptplätzen, S. 88. 89. 15) Absatz der Landesbaumschule des Berl. Gart. Vereins zu Potsdam, S. 89. 16) Bedeutender Absatz von Brandtwein ins Ausland, S. 90.

IV. Literarischer ökonomischer Anzeiger und Wegweiser, S. 91—96.

1) Falke, über Auflaufen oder Trommelsucht der Hausthiere, S. 91. 92. 2) Ueber Absonderung der vollkommensten Saamenkörner S. 92. 63. 3) Schmalz Anleitung zur Zucht der Schafe S. 94. 4) Bülau, der Staat und der Landbau S. 95. 96.

Drittes Heft.

I. Eigentliche Abhandlungen und Aufsätze, p. 1 bis 65.

1) Kritische Uebersicht der gesammten deutschen ökonomischen Literatur im J. 1833. (Fortsetzung und Beschluß,) von Weber. p. 1—19.

2) Etwas über die Rindviehschau am 2ten Juni d. J. vom H. Grafen Pfeil Senior. p. 19—22.

3) Ueber die Umwandlung des Heinrichauer Großteichs in Wiesen; vom H. Kammerrath Plathner. p. 23—40.

4) Ueber die Anwendung der Wasserdämpfe zur Brandtweinbrennerei; über den jetzigen Gallischen Dampfbrenn-Apparat, sowie über die Anwendung eines Dampfdestillir-Apparats nach des Erfinders Idee; von H. Fiedler, nebst 1 Steindrucktafel. p. 41—59.

5) Mittheilungen über einige, auf einer Reise nach Wien beobachtete, landwirthschaftliche Gegenstände, und besonders über die Thierschau, und die landwirthschaftliche Ausstellung zu Wien im Mai d. J., von H. v. Thielau p. 59—63.

II) Oekonomische Miscllen. p. 64—76.

1) Auszug aus dem Bericht über die Sitzung der ökonomischen Section am 4ten Juni 1834. von Weber p. 65—71.

2) Neuestes landwirthschaftliches Centralfest. p. 71.

3) Ergebnisse schlesischer Viehmärkte im J. 1833. p. 72—74.

4) Berliner Viehmärkte in den Jahren 1832. 33. p. 75. 76.

III) Landwirthschaftliche Chronik, p. 77—84.

1) Notizen über den Stand der Feldfrüchte in einigen deutschen Gegenden p. 67—78.

2) Frühjahrswollmarkt in Breslau. p. 78—82.

3) Getreideverschiffung aus Danzig nach Rußland. p. 82. 83.

4) Getreidepreise in einigen Hauptmarktstädten im Juni. p. 85. 86.

IV. Literarischer ökonomischer Anzeiger und Wegweiser. p. 83—84.

Abbildungen der Rindviehragen 2c. auf den K. Würtembergischen Gütern, von Weckherlin, 6ter Heft.

I.

Eigentliche Aufsätze und Abhandlungen.

I.

Zur Geschichte der Wollgewinnung und des Wollhandels im Jahre 1833, von Weber.

Wir haben diesmal des Geschichtlichen eines für den Wollhandel wenigstens sehr glänzenden und bedeutenden Jahres zu gedenken, wie wir es seit 1825 nicht gehabt haben! eines Jahres, welches, wenn es auch in den höchsten Preisen der hochfeinen Wolle zu 180 — 200 Rthl. und mehr pro Centner den früheren höchsten Wollhandelsjahren sich noch nicht ganz gleichstellen kann, dennoch durch vollständigen und raschen Absatz der Wolle aller Art, sowie durch bedeutend erhöhte Preise der bisher meist gedrückten feinen Wolle, guten und feinen Mittel-, und eigentlichen Mittelwolle, und durch doch auch sehr ansehnliche Preise der hochfeinen Sorten sich auszeichnete, dagegen die früheren hohen Preise der ordinären Sorten nicht ganz einhielt! — Und doch wird dieses glänzende Wollhandelsjahr wahrscheinlich durch das laufende Jahr noch übertroffen werden, wenn die bisherigen glücklichen Aussichten und Conjuncturen für den Wollhandel irgend fortdauern, und die Nachfrage nach Wolle sich ferner so lebhaft erhält, wie bisher!

Welche Ursachen dieser Erscheinung zum Grunde liegen, wird sich im Verlauf dieser Abhandlung zeigen; deren Ein-

leitung wir daher nur noch die Bemerkung hinzufügen wollen, daß die Wollproducenten sich daraus von Neuem die für alle Zeiten geltende Lehre abnehmen mögen, daß die zuweiligen Klagen über schlechten Gang des Wollhandels sich schnell wieder, bei veränderten Umständen, in Aeußerungen großer Zufriedenheit über guten Absatz, und gute Preise der Wolle umwandeln können; daß aber ebenso auch einmal wieder das Gegentheil eintreten könne, und daß es daher für sie nur darauf ankomme, die gute, günstige Zeit zwar gehörig zu benutzen, jedoch ja nicht zu glauben, und zu hoffen, daß sie dauernd immer noch besser, und günstiger werden müsse, und werde, vielmehr bei dem Steigen der Wollpreise in einzelnen Jahren sich auch auf deren Fallen in andern gefaßt zu machen!

1.

Anlangend den Schaafstand verschiedener Länder nach den neuesten Angaben.

a) Der Schaafstand und die Wollproduction der Provinz Schlesien werden im Schles. Prov. Bl. 1833. Mai p. 451 für die drei Jahre 1830. 31. 32. so angegeben:

	Wollproduction.	Schaafbestand.
1830.	44,142 Centner	2,418,221 St.
1831.	43,597 "	2,412,835 "
1832.	40,867 "	2,301,275 "
also in letzten beiden Jahren minus	3275 C.	u. 116,946 "

Diese Angaben für das Jahr 1831 stimmen aber nicht zusammen mit den in unsrer Zeitschrift B. 2. Heft 2. p. 67. nach Ferbers neuen Beiträgen zur Kenntniß des commerciellen und gewerblichen Zustandes der preußischen Monarchen aufgestellten, wonach der Schaafbestand hier nur 2,382,152 St. ausmacht! — Indeß mögen mit dem wahren wirklichen Bestand beide statistische Angaben nicht ganz zutreffen! —

b) Königreich Sachsen.

In dem Bericht über die Ausstellung sächsischer Gewerbs-Erzeugnisse zu Dresden im Jahre 1832. Dresden, 1832. kl. Fol. p. 10 wird die Zahl der in diesem Lande

noch befindlichen Schaafe auf 6—700,000 Stück angegeben, und bemerkt, daß, wenn diese sonst, bei 25 Rthl. Durchschnittspreis pro sächs. Stein Wolle, sammt Erlös für Zucht-Stähr- und Märzviehverkauf, 1½ Mill. Rthl. Ertrag gegeben haben, dieser jetzt, bei dem nur auf 12½ Rthl. anzunehmenden Durchschnittspreis der Wolle, nur 800,000 Rthl. betrage! — Allein wie irrig und falsch diese Angaben sind, ist nicht zu verkennen, und zeigt besonders der sehr wohl, und genau unterrichtete Bericht-Erstatter über die Verbesserung der sächsischen Schaafzucht beim Landtage vorigen Jahres;

Vergl. Landtagsblatt p. 257.

Er nimmt die Zahl der im Königreich noch eben vorhandenen Schaafe auf 1 Million an, — wie gewiß auch der Wahrheit gemäß ist, — und rechnet von denselben 100,000 Stein Wolle, oder 2000 Centner*), und denn von Lämmern jährlich, zu $\frac{1}{6}$ der ganzen Schaafzahl, 150,000 Stück, und von 100 Stück 3 Stein Wolle, Summa 4,500 Stein Lammwolle. An passirlichen Vieh-Abgang nimmt er jährlich 5 pCt. an, also 50,000 St., und zum Märzen 100,000 St.; und indem er denn den Centner Wolle der ältern Schaafe im Durchschnitt zu 70 Rthl., den der Lammwolle aber zu 35 Rthl.**), das Stück Märzvieh zu 1 Rthl. 12 gGr., für Zuchtviehverkauf ans Ausland aber 30,000 Rthl. berechnet, so ergiebt sich hiernach ein jährlicher Ertrag der sächsischen Schaafzucht von 1,461,500 Rthl. als:

für 20,000 Centner Wolle à 70 Rthl.	1,400,000 Rthl.
für 900 = Lammwolle à 35 Rthl.	31,500 Rthl.
für ins Ausland gesandte und verkaufte Stähre und Schaafe in Summa 3000 St. à 10 Rthl. = = = =	30,000 Rthl.
Summa	1,461,500 Rthl.

*) Eigentlich machen 100,000 Stein à 22 Pfd. 22,000 Centner. A. d. Red.

**) In Sachsen wurde bisher die Lammwolle gewöhnlich nur zur Hälfte des Preises der Hauptwolle bezahlt. A. d. Red.

Dazu käme eigentlich nun noch für 97,000 Stück Märzschaafe à 1 Rthl. 12 gr. Summa 145,500 Rthl.; allein dieselben sollen, als Regiekosten betrachtet, nicht berechnet werden.

Auf 1 Schaaf kömmt demnach von obiger Ertragssumme jährlich 1 Rthl. 11 gr. Nutzung. Steigt nun aber die Wolle im Preise, — $\frac{1}{3}$ derselben nämlich zu 19, $\frac{1}{3}$ zu 15, $\frac{1}{3}$ zu 10 Rthl., — so ist der Durchschnittspreis der Wolle 15 Rthl. pro Stein, oder 75 Rthl. pro Centner, und die obige Ertragssumme erhöht sich auf 1,561,500 Rthl.

Im vergangnen Jahr 1833 aber, wo, wie wir nachher sehen werden, der Durchschnittspreis der Wolle pro Centner wenigstens auf 85—90 Rthl. zu setzen ist, kann diese Summe als auf 1,768,200 bis 1,870,505 Rthl. erhöht angenommen werden.

c) Großbrittannien, und insbesondre England.

In England, und Wales allein berechnete man im J. 1833 den Schaafbestand auf 36 Mill. St. Schaafe, und von diesen jährlich einen Woll-Ertrag von 144 Mill. Pfd. à 1 Sch., Summa in Geldwerth 7,400,000 Pfund St. Die Wollproduktion von ganz Großbrittannien, d. h. England, Schottland, und Ireland aber wird jetzt auf 900,000 Ballen, (à 300 Pfd.) oder 270 Mill. Pfund angegeben, welches, nach obiger Berechnung des Wollertrags von 36 Millionen Schaafen, eine Zahl Schaafe gäbe von mehr als 60 Mill.: — und soviel werden auch wirklich an andern Orten angegeben.

d) Rußland.

In Esthland hat sich die, p. 71. B. 2. Heft. 2. dieser Zeitschrift angegebene, Zahl von 13,757 St. Merino's, und edlen Schaafen, nach den vor 7 Jahren in Preußen, Sachsen, und Mähren gemachten Einkäufen von 4000 St. edlen Schaafen und Böcken, bereits auf 19,000 Stück im Jahre 1833 vermehrt, ohne Beizählung der Lämmer; und dieser großen Verbreitung der edlen Schaafzucht entspricht auch die Güte der Wolle der jüngern Schaafe, die

sich bei guter Nahrung und gehöriger Aufsicht sehr bemerkbar veredeln.

Nach einer Notiz im Journal des Ministeriums des Innern wird pro 1833 die veredelte Schaafzucht in den 5 hier folgenden Gouvernements sich verhalten, wie folgt:

Gouvernement	Katharinoslow	208,110 Stück.
= =	Poltawa	185,740 =
= =	Taurisches	169,270 =
= =	Woronesisches	73,419 =
= =	Soboloda-Ukrainisches	263,900 =
	Summa	900,439 Stück.

2.

Anl. neue Erfindungen für Wollbearbeitung.

Wir haben hier a) des vom Mechanicus Trebsdorf in Torgau erfundenen, neuen, für die Werthbestimmung und Beurtheilung der Wolle sehr nützlichen, Wollmaaßes zu gedenken, d. h. eines Apparats zur Messung der Wolle nach ihrem Volume, der durch einen Druck von 24 Pfund auf 2 Loth Wolle die Meßungsgrade anzeigt; indem verschiedene Wollen bei gleichem Volume doch sehr verschiedenes Gewicht zeigen. So gab z. B. die Gewichtsvermessung eines gewissen Quantums einer Wollsorte, das nach der Fabrikwäsche 28 Grad wog, in kaltem Wasser gewaschen, blos 20 Grad; und so würde die erstere im völlig gereinigtew Zustand 40 pC. mehr werth sein, als die letztere. Herr Max Speck, Baron von Sternburg empfiehlt diese Erfindung in Pohl's Archiv der Landw. 1833. Nov. p. 341. sehr.

b) Gehört hieher der, vom Hrn. Guthsbesitzer Schwarz zu Münsterfelde in Westpreußen erfundene, und von ihm, und mehrern andern Westpreußischen Landwirthen als für die gänzliche Reinigung der Wolle von Staub, Schmutz, und besonders von den kleinen Wollschnitzeln, die beim Abscheeren der Wolle entstehen, sehr probat befundene, sehr einfache, und wohlfeile Wollreinigungs-Apparat; von welchem nähere Nachricht geben die

Landwirthschaftlichen Mittheilungen des Vereins westpreußischer Landwirthe. 1833. no. 23, und

unser Bericht über die Sitzung der ökonomischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im März dieses laufenden Jahres.

3.

Anlangend Zuchtschaafverkauf; und Schaafmärkte im Würtembergischen im Jahre 1832.

a) Im K. Sachsen ist der Verkauf von Zuchtschaafvieh in einigen der bedeutendsten Schäfereien im J. 1833 sehr lebhaft, und gewinnreich gewesen. Die Weißtropper Schäferei des H. v. Krause bei Dresden z. B. verkaufte alle ihre Märzschaafe von 10 Rthl. bis zu 12 Ducaten das Stück, — für letzten Preis nämlich nur 1½ jährige Schaafe; und die Stähre erhielt sie mit 10—60 Ducaten pro Stück bezahlt, ja einen einzelnen Bock hat sie für 60 Louisd'or nach Odessa verkauft; und für das laufende Jahr 1834 ward bereits auch alles verkaufbare Zuchtvieh dort bestellt. Der Wollreichthum dieser Schaafe macht sie bei ihrer Feinheit, und Edelheit ganz besonders beliebt; denn im Durchschnitt gibt diese Schäferei an stumpf gestapelter, nicht zu langer, aber auch nicht zu kurzer, höchst feiner, und edler, gewaschner Wolle 2¼ Pfund pro Stück, und von den Stähren insbesondre 3 Pfund.

In der K. Schäferei zu Rennersdorf bot ein pohlnischer Gutsbesitzer für einen dortigen Stähr 100 Ducaten; — übrigens konnte weder diese, noch eine der übrigen königlichen Schäfereien Zuchtvieh verkaufen da sie dasselbe selbst nöthig hatten, weil durch die Bleichsucht ihnen viel Vieh verloren gegangen war; und sie mußten daher alle die vielen Abkäufer, die sich einfanden, abweisen.

Die Dominialschäferei zu Günthersdorf bot im Februar 500 Stück junges, zur Zucht taugliches, edles und feinstes Schaafvieh, und 90 Böcke, meist Jährlings- und Zeitböcke aus; allein über ihren Verkauf ist uns weiter nichts vorgekommen.

b) Aus dem preußischen Staate, und namentlich aus Schlesien sind uns weiter keine speciellen Nachrichten über Zuchtviehverkanf, (an dem es übrigens gewiß nicht ganz gefehlt hat,) zugekommen, als die über das wiederum sehr glänzende Geschäft, welches die Möglimer Schäferei des H. Thaer darin gemacht hat.

Nach den Eröffnungen des Hr. Down, eines englischen Wollmäklers nämlich, in der Landw. Zeitung 1833 no. 30 sollte dieselbe, die nur 1400 St. stark ist, wiederum einen Zuchtviehverkauf von 15—16,000 Rthl. Werth in diesem Jahre gehabt haben; indem alles von ihr zu verkaufende Vieh bald weggekauft war, und viele In- und Ausländer noch unbefriedigt weggehen mußten. Unter Andern sollte ein H. von Brewern aus Esthland, bei H. Downs Anwesenheit, allein 300 Mutterschaafe à 20 Rthl. Gold, und 10 Böcke für 1500 Rthl., ein H. von Fechtig aus Ungarn aber 6 Jährlingsmütter, à 60 Rthl. und 12 Böcke à 150—200 Rthl.; ein Baron von Weselmy aus Siebenbürgen endlich 12 Mutterschaafe und 12 Lämmer à 80 und 30 Rthl. resp., und einen Bock für 400 Rthl., einen andern für 250 Rthl. gekauft haben! — Herr Thaer selbst erklärte hierauf aber in no. 33 derselben Zeitung diese Angaben des H. Down, bei dessen Anwesenheit sein Zuchtviehverkauf fast ganz, und wenig Tage darauf wirklich vollkommen vollbracht gewesen sey, zwar nicht für ganz richtig, theilte jedoch, obwohl er sich nicht auf eine weitere Beleuchtung derselben einlassen wollte, nur soviel davon mit, daß, außer den vom H. Down angeführten 318 Mutterschaafen, noch 50, und außer den erwähnten 23 Böcken noch 145 von ihm im Jahre 1833 verkauft worden seyen, und zwar theils nach Pommern, und den Marken, theils nach Schlesien, theils nach Meklenburg. Er bemerkte dabei, daß nach 586 von ihm veranstalteten Wiegungsproben das Gewicht eines Schaafes seiner Heerde, (excl. Lämmer und Hammel,) im Durchschnitt 64 Pfund betragen habe, seine Schaafe aber allerdings bei der gehabten guten Weide sehr bei Fleische, ja fast fett gewesen seyen!

c) Im Oestreichischen verkaufte Herr Wirthschafts-

rath Petri zu Theresienfelde bei Wienerisch-Neustadt alles sein verkaufbares Zuchtvieh, und seine Stähre in 3 Classen, die Stähre von der ersten Classe zu 100 Fl. C. G. alle, die zweite zu 40 Fl. bis auf 15 St., und die dritte zu 25 Fl. bis auf 20 Stück, die Mutterschaafe aber ebenso um die Hälfte dieses Preises, und zwar meist nach Russisch-Pohlen.

Wo Herr Hofmann Bang, ein Beamter des schwedischen Handelscollegii, der von der Regierung angewiesen, und bestimmt ist, allen Eigenthümern von Schäfereien in Schweden, die es verlangen, mit Rathschlägen und Aufklärungen über die edle Schaafzucht an die Hand zu gehen, die 2000 Electoralschaafe, welche er, im Jahre 1833 auf Rechnung von Privatleuten in Deutschland aufzukaufen, einer in einem öffentlichen Blatte enthaltenen Notiz zufolge, beauftragt sein sollte, dieselben wirklich gekauft habe, — darüber ist uns nichts bekannt geworden, weder aus Sachsen, noch aus Schlesien, oder den Marken. — Die Transportkosten derselben von dem Punkte aus, wo sie gekauft wären, bis zu dem schwedischen Hafen, wo sie gelandet würden, sollte übrigens, — jener Notiz nach, — die schwedische Regierung selbst übernommen haben *).

Schließlich theilen wir hier noch, anzustellender, nicht uninteressanter Vergleiche mit unserm Schäfereiwesen halber, aus dem Correspondenz-Blatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins, Neue Folge. B. 1 Heft 3. nachstehende Tabelle über den Verkauf von Schaafen auf den Schaafmärkten Würtembergs im Jahre 1832 mit.

---

*) Bei der Schaaf-Licitation in Rambouillet in Frankreich am 17. Mai 1833 sollen 50 St. Stähre, das St. zum durchschnittlichen Mittelpreis von 377 Fr. 96 C (= 94½ Rthl.); 57 St. Mutterschaafe aber ebenso zu 87 Fr. 75 C. (= 27 Rthl. 6 gr.) bezahlt worden seyn; die Wolle aber, ungewaschen, zu 4 Fr. pro Kilogramm, d. i. der Centner 52 Rthl. 12 gr. circa.

Ort.	Aufgebracht		Verkauft davon		Preis pro Paar	
	Muttern.	Hammel.	Muttern.	Hammel.	Höchster.	Niedrigster.
	Stück					
1) Ehingen						
den 26sten Junius	1314	3900	2922		22 Fl.	11 F Rh.
den 16ten Septbr.	2572	6944	1410	3987	19 Fl.	9 Fl.
den 22sten October	4450	4367	2600	2069	7 Fl.	4 Fl.
	Lämmer 232					
2) Heilbronn						
den 8ten Juli	1651		—	—	—	—
3) Urach						
den 26sten Juli	—		3410		22 Fl.	6 Fl.
4) Heidenheim						
den 22sten Spt.	7324		2945		20 Fl.	6 Fl.
5) Kannstadt					Hammel, 12 Muttern.	Gelt-Schaafe
den 27. u. 28. Sptbr.	3656		303		à 12½ Fl. d. St.	

Summa 19746 für 134,049 Fl. Rh.
d. i. das Stück 6 Fl. 53 Kr.

4.

Schaafverlust, und Ausfall der Wollschur im Jahre 1833.

Wir haben von dem großen Verlust, den die Schäfereien fast in allen Ländern in den Jahren 18$\frac{30}{31}$ und 18$\frac{31}{32}$ durch verschiedene Krankheiten, besonders aber durch Fäule erlitten haben, bereits bei der Geschichte der Wollgewinnung ꝛc.

im Jahre 1832, p. 69, B. 12, Heft 2 dieser Zeitschrift, (den man hiernach in der Beilage der Allgem. Zeitung vom 10ten März 1833 für Deutschland, und das Jahr 1832 zu 4 Mill. angab,) gesprochen; wir können aber hier noch bemerken, daß in Pohlen, dem Russischen Pohlen insbesondre, nach den Versicherungen des H. Wirthschaftsraths Petri durch Krieg, Seuchen, und Futtermangel, im Winter 18$\frac{32}{33}$ beinah $\frac{2}{3}$ sämmtlichen Nutzviehes, und besonders des Schaafviehes zu Grunde gegangen seyn sollen; daß ein einziges Guth z. B. bei Warschau an 7000 Schaafe, worunter 6400 veredelte, verloren haben solle; ferner, daß, nach der Allgemeinen Zeitung vom J. 1833 a. O., Ungarn und Böhmen in demselbrn Winter sogar größeres Schaafsterben, als die 2 Jahre vorher, erlitten haben sollen; und endlich daß, den uns zugekommenen Nachrichten zufolge, auch in Schlesien, und ebenso in Posen im Winter und Frühjahr 1833 ungemein große Sterblichkeit unter den Schaafen hie und da noch verspürt worden sey; wie wir denn selbst von einer einzelnen Herrschaft in Niederschlesien allein den Schaafverlust auf 7000 Stück, von einer andern auf 1400, von einer noch andern auf 1200, von mehreren einzelnen Gütern aber auch auf 400, und 600 St. aus sehr sichern Quellen haben angeben hören: und zwar lag die Ursache dieses Schaafsterbens meist mehr in der Verfütterung des durch die nasse Witterung verdorbenen Winterfutters, als in Verhütung des Viehes im Sommer und Herbste!

Daß nun dadurch eine große Verringerung der Wollschur, und der verkaufbaren guten Wollvorräthe entstehen mußte, ist sehr begreiflich, und man hat dieselbe gewiß nicht mit Unrecht auf 15—20 pC. des gewöhnlichen Betrags angegeben: allein dieselbe hatte auch ihren Grund in der weit geringeren Wollquantität, die auch gesundes Vieh in sehr vielen Schäfereien bei der Frühjahrsschur von 1833 gab, wohl gar selbst da, wo kein Futtermangel sich gezeigt hatte, und die auf andern natürlichen Gründen, besonders der dem Wollwuchs ungünstigen Jahreswitterung, nur hie und da auch wohl auf Futtermangel beruhte. Von einzelnen Gütern in Schlesien wissen wir z. B., daß, wenn im Jahre 1832 auf dem

einen 600 Schaafe 13 Centner Wolle gegeben hatten, im Jahre 1833 von 800 St. Schaafen nur 11 Centner daselbst geschoren wurden; sowie auf einem andern von einer gleichen Schaafzahl im Jahre 1832 68, im Jahre 1833 aber nur 52 Centner gewonnen wurden! — Auch von Westpreußen, den Marken, und von Pommern rc. aus klagte man über großen Abfall der Schur gegen das Jahr 1832. — Wie überhaupt die Wollmenge sich keineswegs zu allen Zeiten gleich bleibe, zeigt das interessante Beispiel, welches in André Oek. Neuigk. und Verh. 1833. no. 44 in Betreff der Herrschaft Döbernitz im Herzogthum Sachsen in dieser Hinsicht aufgestellt wird, nach welchem dieselbe an Wolle lieferte

$18\frac{27}{28}$	von 1259	Schaafen	144	Stein	7 Pfd.
$18\frac{28}{29}$	von 1258	=	158	=	1 =
$18\frac{29}{30}$	von 1283	=	146	=	2 =
$18\frac{30}{31}$	ven 1460	=	183	=	8 =
$18\frac{31}{32}$	von 1403	=	168	=	9 =

in welchen 6 Jahren übrigens der Abgang an Sterblingen nur 4 pC. im Durchschnitt gewesen war.

5.

Schaafausstellungen in Wien und Prag.

Am 8ten und 9ten Mai waren dort von 25 Schäfereien 210 St. Schaafe ausgestellt; (und von 11 Wirthschaften auch 28 Stück Hornvieh;) worüber Näheres enthält Meyer, Zeitschrift für den Oestr. Land- und Forstwirth; Quart. 2. 1833. hier, in Prag aber, am 20sten Mai, 92 Stück von 11 Schäfereien.

6.

Anzucht englischer Schaafe in Deutschland zu Kammwollproduction.

Der früher hier mitgetheilten Nachricht, daß eine gewisse Anzahl Schaafe von der langwolligen englischen Lancaster- und Leicestershirer Rasse nach Frankenfelde in die dortige K. Stammschäferei gebracht worden sey, und daselbst

gehalten und gezogen werde, können wir noch beifügen, daß Lancastershirer Schaafe, deren Wolle zwar nur circa 5 Zoll lang, aber von feinerem Haar ist, und eine ganz vorzügliche Kammwolle gibt, auch auf der Domaine Alten=Platow bei Genthin im Magdeburgischen gezogen, und das Paar zu 50 Rthl. dort auch verkauft werden*).

7.

Wollmärkte, und Wollmarktverkauf.

Alle Wollmärkte, ganz besonders aber auch die des nördlichen Deutschlands waren dies Jahr weniger reich an aufgeführten Wollen, als je, theils wegen der eben erwähnten geringern Schur des Jahres, theils ganz besonders darum, weil fast in allen Ländern die Wollen zum großen, oder gar größten Theil schon im Frühjahr auf den Schaafen aufgekauft waren, und darum nicht zu Markte kamen. Wie weit dies namentlich in Schlesien gegangen war, haben wir in unserm Bericht über den Breslauer Frühlingswollmarkt, p. 124. B. 3. Heft. 1 hier bemerkt; aber auch in den Marken und Pommern war dies der Fall: im K. Sachsen war ebenfalls vor Eintritt der Märkte der größte Theil der feinen Wollen schon verkauft, und zwar mit 2, 3 bis 4 Rthl. pro Stein Aufschlag gegen das vorige Jahr, und die sächsischen Wollmärkte waren daher besonders sehr wollarm zu nennen. Aber auch in Oestreich, und Böhmen, und im südlichen Deutschland war ein sehr früher Wollverkauf eingetreten**).

*) Noch hat zwar die feine Kammwolle nicht den hohen Preis, der ihr künftig werden muß; allein mittelfeine Kammwolle sanfter, und kräftiger Fiber wurde doch schon im Frühjahr 1833 mit 100—120 Fl. Rh. pro Cent. bezahlt, und sehr gesucht, — weniger aber die ordinaire Sorte zu 65—75 Fl. — nach H. v. Specks Nachricht aus München in öffentlichen Blättern.

**) Aus München schrieb H. Speck von Sternburg vom 17ten Januar 1833, daß bereits viele große Schäfereien des östreichischen Staats ihre Wollen gegen bedeutende

I. Preußische Wollmärkte.

a) Breslauer.

α) Frühjahrsmarkt, am 3ten bis 7ten Juni.

Wir berufen uns seinetwegen hier ganz auf den ausführlichen Bericht, den wir über denselben a. a. O. dieser Zeitschrift abgestattet haben, und bemerken nur noch, daß im Juli noch mehrere Käufer aus England nach Breslau kamen, und hier lagernde Wolle um Preise kauften, an den die Verkäufer sehr bedeutend verdienten *).

β) Herbstwollmarkt, am 8ten October f.

Nach Ausweis der Eingangs-Controlle sind hier zu Markte gebracht worden

Schlesische Wolle . . .	3333	Cent.	85 Pfd.
Posensche und Pohlnische .	3555	=	14 =
Gallizische	820	=	— =
Böhmische	133	=	— =
dazu früher aufgebrachte, hier lagernde	4300	=	— =
Summa	12,138	Cent.	99 Pfd.

Gelderangabe zu höhern Preisen, als 1832, verkauft haben; als: Fürst Esterhazy gegen 4000 Centner, die Grafen Louis und Paul Szecheny 1500, Erzherzog Carl 1400, Graf Festetits 1200 Centner; und daß so, — viele kleine Posten ungerechnet, — im Ganzen gegen 25,000 Centner schon verkauft seyen.

*) Aus dem Liegnitzischen wurde daher im Juli 1833 in Zeitungen bemerkt, daß, da so viele Producenten durch den Verkauf ihrer Wolle auf den Schaafen schon lange vor Beginn des Wollmarkts zu Breslau sich selbst empfindlich geschadet hätten, sich erwarten ließe, daß das natürliche Verhältniß künftig wieder eintreten, die Wolle erst auf dem Markte verkauft, und so dem Fabrikanten eine, wegen der größern Auswahl ihm mehr zusagende, Gelegenheit, seinen Bedarf zu kaufen, geboten werden werde. — Allerdings hätten einige Wollen auf dem Markte beßre Preise gewiß gefunden, als vor demselben im Anfang des Jahres ihnen zu Theil wurden; — aber es ist diesem Frühverkauf doch nicht entgegen zu treten.

woruneer 5968 Centner 99 Pfund zweischürige. Ein sehr großer Theil wurde demnach von Zwischenhändlern ausgeboten. — An Käufern fehlte es nicht, und man zählte, außer 31 fremden Großkäufern, noch 82 minder bedeutende Wollhändler, und 150 Fabrikanten aus Schlesien und den Marken.

Vor dem Beginn des Markts erhielten einige Posten ungemein hohe Preise; allein nach dem Anfang des Markts, und bei der starken Zufuhr fielen die Preise wieder um 8—10 pC., und stellten sich demnach so, daß dann galt pro Centner

Schlesische	feine Sommerwolle . . .	83—86	Rthl.
"	mittelfeine	76—78	"
"	ordinaire	73	"
(dito	einschürige war nicht zu haben;)		
Pohlnische,	oder vielmehr Posensche feine einschürige	100	"
"	mittelfeine	85—90	"
"	halbveredelte	76—80	"
"	ordinaire	68—70	"
"	zweischürige, in geringen Quantitäten nur vorhanden . .	65—70	"
"	Sommerwolle, feine . . .	85—88	"
"	mittelfeine	75—77	"
"	ordinaire	65—68	"
"	Zackelwolle	17—23	"
Böhmische	feine einschürige	112	"

b) Berliner Markt am 18ten Juni f.

Aufgebracht wurden im Ganzen, und incl. von circa 2000 Centnern ordinairer, und etwas feiner Wolle vorjährigen Bestandes,

circa 21,000 Centner Wolle.

wovon ein bedeutender Theil sich schon in zweiter Hand befand; — gegen 1832 also weniger circa 1000 Centner.

Die Zufuhr dieser Wolle fing schon den 15ten Juni an, und dauerte bis zum 19ten fort. Viel, sehr viel Wolle war auch in den Marken schon vor der Schur verkauft, und entweder durch Berlin nur durchgebracht, oder gleich auf

die Lager der Wollhandel geschafft worden, und den Abfall an der Schur selbst rechnete man zu 5—10 pC.

An Käufern fehlte es keineswegs, und es waren an Niederländischen, Englischen, Sächsischen, und andern fremden Fabrikanten und Händlern mehr anwesend, als im vorigen Jahr, und alle machten bedeutende Einkäufe*). Die meiste Frage war nach feiner Wolle, feiner Mittel- und Mittelwolle, weniger nach gut ordinairer, und ordinairer. Bei dem guten Stande der Wollfabrikation, der Geringfügigkeit der vorhandenen Vorräthe, und der allgemein anerkannten verbesserten Qualität der aufgebrachten Wollen, die wahrscheinlich ganz zum Bedarf, nicht auf Spekulation gekauft wurden, blieb nicht nur höchst wenig Wolle unverkauft, sondern die bezahlten Preise waren auch bedeutend höher, als 1832, in folg. Verhältniß:

	1833	1332
Extra feine Wolle	140—50 Rthl.	110—128 Rthl.
feine . . .	110—25 =	85—95 =
feine Mittelwolle . .	90—100 =	75—80 =
Mittelwolle .	80—90 =	$67\frac{1}{2}$—$72\frac{1}{2}$ =
Gut ordinaire Wolle	$62\frac{1}{2}$—$72\frac{1}{2}$ =	$57\frac{1}{2}$—$62\frac{1}{2}$ =
Ordinaire . .	45—50 =	45—50 =

c) Stettiner Wollmarkt.

Aufgebracht waren in Allem, laut den mit dem 14ten Juni schließenden, Thorregistern,

13,298 Centner 68 Pfd., und
775 früher eingegangene Wolle.

Summa 14,073 Centner 68 Pfd.

Davon gingen, (wohl wegen zu hoch gehaltenen Preises,) zum Berliner Markt 498 Centner, und es blieben also zum Verkauf gestellt 13,575 Cent. 68 Pfd., welche auch sämmtlich verkauft wurden bis auf 107 Cent. überjährige ausländische Wolle. Aus Rußland und Litthauen nám-

*) Die Engländer nur kauften nicht so viel, als Andre.

lich waren 177 Centner, aus Meklenburg 25 Centner hergeführt. Sehr viel Wolle, man sagt, die Hälfte der Wolle der ganzen Provinz, war bereits vor der Schur auf dem Lande gekauft worden, und in Stettin begann der Verkauf auch schon 8 Tage vor der gesetzmäßigen Anfangszeit, und hielt bis zum Abend derselben rasch an, wo er schon als völlig geschlossen zu betrachten war. An Schnelligkeit des Debits übertraf daher dieser Markt alle seine Vorgänger, und der Vorrath reichte nicht hin zur völligen Befriedigung der vielen Käufer aus England, Schweden, Deutschland, und besonders auch aus den Rheinprovinzen. Feine, und feine Mittelwolle gingen am Stärksten; geringe war weniger begehrt. Die Preise waren:

	1833.		1832.	
Extra feine . . .	110—115	Rthl.	90—95	Rthl.
Feine . . .	100—105	=	80	=
Feine Mittelwolle .	95—100	=	75	=
Gute Mittelwolle .	80—85. 95	=	65—70	=
Mittelwolle .	75—77	=	60	=
Gute ordinäre . .	65—67½	=	55	=
Ordinaire .	40—47½	=	40—45	=

Die Schur hatte auch in Pommern an sich, und wegen ziemlich großer, (wenn auch gegen die vor 2 Jahren geringerer,) Sterblichkeit unter den Heerden viel Ausfall gehabt.

d) Magdeburger Wollmarkt, am 25—27. Juni 1833.

Wenig Wolle war nur aufgebracht, (da schon sehr viel auf den Gütern aufgekauft, und auch wenig geschoren war,) nämlich, incl. einiger Parthien schon früher verkaufter, nachher in 3te Hand gebrachter, Wolle

6096 Centner.

Einheimische und auswärtige Käufer waren wiederum viel da, und mit vieler Kauflust und Nachfrage, besonders nach Mittelwollen, wovon gewiß gar nichts liegen geblieben wäre, hätten die Besitzer nicht zu hohe Preise gesetzt, und in diesen erst nach Entfernung der Käufer nachgelaßen. Die

Preise waren aber doch nicht ganz unbedeutend höher, als im Jahre 1832.

Die extrafeine Wolle des H. Oberamtmann Behmer erhielt, selbst bei trüber Wäsche, 137½ Rthl. pro Centner. Feine Wolle galt 105—110 Rthl., feine Mittel-, 95—102½ Rthl., gut Mittel- 85—95, Mittelwolle 75—80 Rthl., gut ordinaire 63—65 Rthl.

e) Königsberg in Preußen.

Aufgebracht waren 4250 Cent. 46 Pfd. Wolle; und die Preise waren nicht unbedeutend höher, als 1832.

f) Danziger Wollmarkt am 27—30sten Juni.

Man rühmte den von hieraus so leichten Transport der Wolle in großen Schiffen nach allen Häfen hin, in kleinern aber nach dem Rhein bis Cölln, und auf Weichsel- und Oderkähnen nach Berlin und Hamburg, und zahlte für den Centner von Danzig bis Berlin zu Wasser 12—16 ggr., wenn er zu Lande 2½ Rthl. kostet.

Von der Quantität der aufgebrachten Wolle, (die wahrscheinlich unbedeutend war,) und deren Preisen haben wir nichts gehört.

g) Kleinere preußische Wollmärkte.

α) Spremberg am 13. und 14. Mai.

Aufgebracht 616 Cent. 66 Pfd. Mittelwolle, verkauft durchschnittlich zu 60—65 Rthl.

β) Schweidnitz in Schlesien.

Auf dem Frühjahrsmarkt am 20—21 Mai waren aufgebracht 471 Cent. Mittel-, 100 Cent. ordinaire, 100 Cent. feine Wolle, Summa 671 Cent., und alle wurde rasch verkauft, die feine von 80—85—100 Rthl., die 2te für 79—80, die 3te für 68—72 Rthl.

Auf den Herbstmarkt am 16. September wurden 325 Centner Mittelwolle aufgebracht, und zu 70, 74, 75, 76, 80 und 84 Rthl. alle verkauft.

γ) Brieg.

Auf den Frühjahrsmarkt am 23ten Mai kamen 110 Cent. 98 Pfd.; die beste zu 69⅔—66 Rthl., mittle zu 62⅓, geringe zu 58⅔ Rthl., d. i 12½ pC. im Durchschnitt höher, als 1832; auf den Herbstmarkt am 26. Sept. aber 105 Centner 17 Pfd., zu 73—77—80⅔ Rthl., d. i. 22 Rthl. mehr, als 1832.

II. Sächsische Wollmärkte.

a) Dresdner Wollmarkt am 10. Juni f.

Nach den, von einem Augenzeugen uns zugekommenen, Nachrichten schien, bei dem in Sachsen gewesenen großen Verkauf der Wollen vor der Schur, kaum $\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{8}$ der sonst hier aufgebracht werdenden Wollmenge herbeigeführt zu sein; und namentlich sollen die sonst von 11—13 Rthl. pro Stein verkauften Bauerwollen dies Jahr vor der Schur schon zu 16—18 Rthl. bezahlt worden sein. Zum Markte kamen daher besonders extrafeine und feine Wollen, die früher mit 14—17, jetzt aber nicht unter 20 Rthl. pro Stein zu haben waren, so daß man die Erhöhung des Durchschnittspreises der Wolle auf 5 Rthl. pro Stein rechnen muß. Der Verkauf ging Anfangs rascher, als am dritten Tage, wo die Verkäufer auf zu hohen Preisen bestanden, und circa 20 Parthien Wolle, kleinere zu 20—40, die größten nicht über 80 Stein, noch unverkauft blieben, deren Besitzer nachher aber doch in den Preisen etwas nachlassen mußten. Die Schäferei von Rothschönberg, die 1832 ihre Wolle für 23 Rthl. verkauft hatte, erhielt dies Jahr, excl. Locken*), 32 Rthl, pro Stein, Weißtropp erhielt 1832. 21½ Rthl. 1833, und zwar incl. Locken, 29 Rthl.; Gersdorf erhielt dies Jahr 27 Rthl.; Lohmen für vor- und dies-

*) In Schlesien erhalten Abfall und Locken meist den halben Preis der Hauptwolle, in Sachsen aber meist den gleichen; dagegen ist es wieder umgekehrt mit der Lammwolle, noch oben.

jährige Schur 26 Rthl.; Rennersdorf 25 Rthl.; Broschwitz bei Meißen, und Eiche bei Bautzen 22 Rthl., mehrere andre von 21—24—25 Rthl.; die Gräflich Schönburg-Rochsburgische Schäferei zu Bertholsdorf bei Penig 22 Rthl.; H. Gadegast im Thal bei Oschatz bekam aber auch 32 Rthl.

b) Leipziger Wollmarkt am 14—17ten Juni.

Auch hier war, wegen großen Verkaufs auf den Gütern, wenig Wolle aufgebracht, ging aber gut, und um hohe Preise ab, — die Lütschenaer Wolle des Hrn. Speck von Sternburg z. B. zu 31 Rthl.*)) die Belgershayner zu 22½ Rthl. rc.

Die Handelsabgabe war pro Centner auf die Hälfte herabgesetzt, und betrug jetzt nu 4 gGr., und wurde bei erweislichen Verkauf zur Wiederausfuhr auch zurückgegeben.

c) Bautzner Wollmarkt am 28—30. Mai.

Es wurden verwogen:

	1179	Stein	18	Pfd.	einschürige Wolle
	2039	=	14	=	zweischürige inländische
	138	=	1	=	Preußische
	598	=	1	=	Böhmische
Summe	3955	Stein	12	Pfd.	

und Alles wurde bis zum zweiten Tage rasch verkauft, (an Fabrikanten aus Bautzen, Zittau, Camenz, Bischofswerda, Bernstadt, Reichenberg,) bis auf 146 St. 9 Pfd., die unverkauft blieben, und deponirt wurden, und ferner 200 St. einschürige von 3 Rittergütern, die unverkauft und unverwogen wieder zurückgingen. Im Ganzen also wurden von der verwogenen Wolle verkauft:

*) Dem Neuen Wochenblatt des landw. Vereins in Baiern Q. IV. zufolge soll dieselbe an H. Tuchfabrikant Stevens aus England sogar für 307 Fl. Rh. pro Centner, (und zwar im Schäferband, also excl. Locken,) verkauft worden seyn, d. i. der Centner 174 Rthl.!

	1179	Stein	18 Pfd.	einschürige
	1893	=	5 =	zweischürige
	138	=	— =	Preußische
	146	=	9 =	Böhmische
Summa	3809	Stein	8 Pfd.	

Als Preise stellten sich 17—19 Rthl. pro Stein feine, 14—16 pro mittle, und 11—13 Rthl. pro geringe Wolle als die resp. höchsten ugd niedrigsten.

III. Andre norddeutsche Wollmärkte*).

a) Weimarischer Wollmarkt 1831.

Da sehr viel Wolle schon auf den Gütern in der ganzen Umgegend aufgekauft worden war, so kamen zu Markte nur

3400 Stein,

die alle verkauft wurden um Preise, die von 11 u. 20 Rthl. im vorigen Jahre auf 15 und 24½ Rthl. gestiegen waren.

b) Wollmarkt zu Cassel.

Wir haben von demselben nur gehört, daß den höchsten Preis, von 100 Rthl. pro Centner, daselbst die ausgezeichnet schöne Wolle der Herzogl. Sachsen Meinungischen Schäferei zu Schweina erhalten habe; und die des H. Wittmann zu Marschen in Churhessen den von 92 Rthl.

c) Meklenburgische Wollmärkte, und Wollniederlage.

α) Markt zu Güstrow, am 29sten Juni 1833.

Es waren im Ganzen bis dahin gelagert

13,859 Stein 14 Pfund Wolle

*) In Gera im Reußischen war für den Freitag oder Sonnabend der Woche vor Vitus im Juni dies Jahr der erste Wollmarkt angesetzt, — von dem wir aber nichts erfahren haben.

und davon auch schon verkauft 13,000 Stein; was man denn auch für den Rest, und die etwa noch ankommende Wolle gewiß bald erwartete. Die Producenten haben hier 4—6 Rthl. pro Stein mehr bekommen, als voriges Jahr, d. i. einen doch mehr oder weniger höhern Preis, als der war, der ihnen vor dem Markte geboten worden war, — welches sie belehren sollte, daß der Marktverkauf doch der beste sey.

β) Wollniederlage zu Rostock, am 13. Juni.

Es waren bis zu diesem Tage auf die dortige Wollniederlage 15000 Stein Wolle eingeliefert worden, wovon bereits 11000 Stein verkauft waren. Die Preise gingen im Durchschnitt 20—25 pC. höher, als 1832, und es wurde feine Wolle mit 16½—18½ Rtl., feine Mittelwolle mit 14½—16½, Mittelwolle mit 13—14½ Rtl., und ordinaire mit 10½—12 Rtl. pro Stein bezahlt. Die Einlieferungen gingen aber eben noch fort, und der Umsatz ging rasch von Statten, da die Niederlage sich schon zahlreichen Besuchs von In- und Ausländern erfreute.

d) Wollmarkt zu Braunschweig.

Alle Wolle hatte schnellen Abgang und hohe Preise. Von der feinen Electoralwolle des H. Landdrosten von Cramm wurden 23 Centner in ganzen Fließen, der Centner mit 141 Rthl. bezahlt.

IV. Süddeutsche, besonders Würtembergische Wollmärkte vom Jahre 1832.

Wir wollen nicht unterlassen, diese hier noch zu der Abhandlung über die Wollgewinnung und den Wollhandel von 1832 nachzutragen.

a) Kirchheim unter Teck am 21—24. Juni.

Es wurden aufgebracht

4048½ Centner Wolle

und verkauft 3687 Centner; als: 1194 Centner spanische, 1762 Centner Bastard- und 731 Centner Landwolle.

Die Preise waren bei der ersten 12, bei der zweiten 10, und bei der dritten 5 Fl. Rh. höher, als im vorigen Jahr, und im Durchschnit kam die erste Sorte auf 135 Fl., die zweite auf 84, die dritte auf 68 Fl. zu stehen: denn es wurde sonst bezahlt

Spanische mit	. . . .	125—30 Fl.
= minderfeine	. . . .	110—20 =
= noch geringere	. . .	90—100 =
Feine Bastardwolle	. . . . . .	85—90 =
rauhere	. . . .	77—85 =
Landwolle	. . . .	64—72 =

So kam denn dies Jahr ein:

für erste Sorte	. . . .	161,180 =
für zweite Sorte	. . . .	140,008 =
für dritte Sorte	. . . .	49,708 =
	Summa	350,896 Fl.

Den höchsten Preis erhielt hier die Wolle der Königl. Stammschäferei mit 210 Fl. Rh.; die Tessiersche von Hochdorf 170, die von H. v. Calw 144, die von H. von Kerner 135 Fl.

Ein Drittheil der verkauften Wolle ging ins Ausland nach Rheinpreußen, und Rheinbaiern, und Schweiz; $\frac{2}{3}$, und zwar die feinste, blieben im Lande.

b) Göppingen.

Die Preise waren im Durchschnitt

1. für spanische feine, 100—105 Fl. d. i. 11 pC. mehr, als 1831.
2. für Bastardwolle . 78—82 Fl.
3. für Landwolle . . 62—66 Fl., — sogar mit etwas Abschlag gegen 1831.

Den höchsten Preis erhielt die Wolle des H. von Kahlden mit 108 Fl.

c) Heilbronn am 30ten Juni — 5ten Juli.

Aufgebracht waren: 1191 Centner 20 Pfund, wovon verkauft wurden:

61¼ Cent. spanische à 106 Fl. 24 Kr.
947 Cent. 53 Pfd. Bastard à 85 Fl. 30 Kr.
182 Cent. 42 Pfd. Landwolle à 66 Fl. 40 Kr.

Summa 109,845 Fl. 55 Kr. Rh

Der Aufschlag der Preise gegen 1831 betrug bei der ersten Sorte 16 Fl. 24 Kr., bei der zweiten 10 Fl. 30 Kr., bei der dritten 5 Fl. pro Centner.

d) Ehingen an der Donau am 26. Juni.

Aufgebracht waren 434½ Centner, meist Bastard=, wenig Landwolle; und verkauft wurden 388 C. für 29,100 Fl. an 100 inländische Wollarbeiter. Der höchste Preis war 88 Fl., der geringste 62, der Durchschnittspreis also 75 Fl.

Im Ganzen gaben alle diese 4 Märkte einen Ertrag von 650,000 Fl. Rh., wovon ½ auf den Kirchheimer allein kömmt: doch kamen nicht ganz ⅔ des ganzen Landes=Wollerzeugnißes auf dieselben, da der Rest theils aus der Hand verkauft worden war, (— zu höherm Preise meist, —) theils, — aber dies nur wenig, — lagern blieb.

V. Deutsche Messen 1833.

Auf der Herbst=Messe zu Frankfurt am Main waren 2500 Ballen Wolle, meist halbveredelter Mittelsorte aufgebracht, und diese gingen reißend ab, zu 40—45 pC. höhern Preisen; und auch ganz feine und ordinaire Wolle gingen gut, obwohl nicht so rasch, und mit 20—25 pC. höhern Preisen fort.

Auf der Martinimesse zu Frankfurt an der Oder fanden sich 3940 Cent. Wolle ein, (135 weniger, als 1832) fanden aber nur gedrückte Preise, und blieben sogar in ansehnlichen Posten unverkauft: und auch in der Leipziger Michaelismesse fehlte es nicht an Wolle, und an guten Preisen derselben; aber die Frage darnach war doch nicht allzu lebhaft.

VI. Außerdeutsche Wollmärkte.

a) Warschauer Wollmarkt, am 17—20sten Juni.

Im Ganzen waren aufgebracht:

6014 Cent. 23 Pfd. Wolle; wozu noch kamen
2—3000 Cent. in den Magazinen der Wollhändler.

Alles wurde verkauft, konnte aber die vielen Käufer aus London, Leipzig, Berlin ꝛc. nicht befriedigen; doch bewunderte man die Reinheit der Wäsche, und gute Sortirung, und die Feinheit der diesjährigen Wolle.

Die Preise waren pro Centner zu 132 Pfd.

Feinste	630, 666—670 Fl. Pohl. gegen	510. 570—600 Fl. im Jahre 1832.
Feine .	545—600 Fl. . .	450—480 =
Gute Mittelwolle	420—450 . . .	342—372 =
Mittelwolle	348—360 . . .	270—300 =
Ordinaire .	216—324 . . .	180—240 .

Künftig soll der Markt stets am 15—18ten Juni abgehalten werden.

b) Pesther Wollmarkt.

α) Medardi-Markt im Juni.

Große Erwartungen hatte man sich von demselben für die Wolle gemacht; allein sie wurden dennoch weit übertroffen! Zum Theil der wirkliche Bedarf, der sowohl im In-, als Auslande ziemlich fühlbar ward, zum Theil die unerhört starke Concurrenz der einheimischen und fremden Käufer, zum Theil aber auch der Umstand, daß die diesjährige Ausbeute von Wolle sichtlich um 20 pC. weniger betrug, als andre Jahre, — alles dies zusammen mußte den Markt ungemein heben, und die 20—35 pC. höhern Preise, als sie voriges Jahr waren, herbeiführen. — Sehr wenig gute Waare befand sich noch in erster Hand, und darum wurde meist mit großem Vortheil aus dritter Hand verkauft, und selbst solche Einkäufer konnten wieder hübschen Nutzen aus ihren Geschäften ziehen: und doch blieb noch eine große Zahl von Käufern unbefriedigt, die nur sehr theuer, oder auch gar nicht kaufen konnten.

β) November-Markt.

Statt 30,000 Centner Wolle, die nöthig gewesen wären, um den Bedarf von 7 Verarbeitungsmonaten zu sichern, waren nicht volle 3000 Centner vorhanden, und auch diese meist nur von geringer und fehlerhafter Qualität, und nicht ein Ballen ein- oder zweischüriger Wolle war darunter, der für das Ausland passend gewesen wäre. Ganz geringe Wollen, die im August-Markt 65 Fl. galten, wurden jetzt mit 85 Fl. bezahlt.

c) Rußische Messe zu Riment in der Krimm, nicht weit von Odessa.

Im August ist hier auch meist starker Wollverkauf, und sollen dies Jahr zwischen 8 und 9000 Pud Wolle vorhanden gewesen seyn, d. i. über 30,000 Centner.

Man fand dabei, daß die diesjährigen Wollen aus der Krimm viel besser, als sonst, gewaschen, und schön rein, und weiß waren*), da bei dem warmen und trocknen Sommer dieses Jahres die Schaafe dort sehr sorgsam gebadet, oder gewaschen worden waren, wie sonst nie geschehen.

d) Französische Wollmärkte.

Nach einer Nachricht aus Paris vom 26sten Juli 1833 wurde auf französischen, in dieser Zeit gehaltenen, Wollmärkten, (von den wir sonst nie etwas gehört haben,) die Wolle im Durchschnitt 40, hie und da auch 50 und 60 pC. höher bezahlt, als voriges Jahr; was man nach dem p. 8. angeführten Preis der Rambouilleter Wolle kaum glauben möchte.

7
Wolleinfuhr in England, und insbesondre in London; nebst Tabelle über die dortige Einfuhr von Wolle in den Jahren 1828—33.

Nach den ausführlichen, von Londner Wollhandels-Häusern im Januar des laufenden Jahres eingesandten, Wollberichten

---

*) Auch nach Breslau kam dergl. Wolle, mit der man sehr zufrieden war.

betrug die gesammte Wolle-Einfuhr in London, Hull, Liverpol, Bristol, Goole, und Glocester im Jahre 1833, in Ballen, wie folget:

Wollart.	London.	Hull.	Liverpol.	Bristol.	Goole.	Glocester.
Deutsche	25756.	25507	—	—	—	727
Spanische	15932	—	3280	1502	20786	—
Neu-Südwales	6900	—	2008	—	—	—
Van Diemens Land	6040	—	—	—	—	—
Cap d. guten Hoffnung	511	—	—	—	—	—
Rußische	3259	855	—	—	—	—
Dänische	368	873	—	—	—	—
Toskanische	729	—	383	—	—	—
Americanische	1370	—	545	—	—	—
Diverse andre	1706	—	1645	—	—	—
Total	62571.	27235.	7859.	1502.	20786.	727.

Im Ganzen betrug demnach von allen diesen Orten die Einfuhr:

an Deutscher Wolle	72,776	Ballen
Spanischer =	20,714	=
Australischer =	14,948	=
Diverser =	12,242	=
Summa	120,680	Ballen;

d. i. gegen 1832, wo sie in 83,793 Ballen bestand*), mehr 36,887 Ballen!!

Ueber die Einfuhr in London in specie und das dortige Wollgeschäft giebt die hier beiliegende Tabelle A genauen Ausweis.

Die ebenfalls beifolgende Tabelle B über die gesammte

*) Wenn die, nachher zu erwähnende, in einem öffentlichen Blatte gefundene Nachricht, daß diese fremde Wolleinfuhr des J. 1832 in Pfd. ausgemacht habe: 21,128,973 auch richtig ist, so kämen auf den Ballen circa 260 Pfd., — wie wir auch sonst schon gehört haben, — nicht aber, — wie wohl Manche gar rechnen, — 4 Centner! Es giebt Länder, deren Ballen 3 Centner halten; aber im Durchschnitt ist Beides nicht richtig.

A. Tabelle über Einfuhr von fremder Wolle in London insbesondre in jedem Monate des Jahres 1833.

Wolle aus	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Septb.	Oktb.	Novbr	Decbr.	Total.
Deutschland	1293	650	1694	1176	1581	1345	2485	2286	6584	3255	2138	1260	25756
Spanien	1645	470	1289	2754	—	267	873	972	2267	2803	1689	903	15932
Neu=Südwales	—	427	80	70	525	1289	2138	844	741	100	675	11	6900
Van Diemens Land	203	265	103	76	196	—	1376	1065	764	648	907	437	6040
Cap der Hoffnung	—	—	—	139	74	128	3	23	32	75	—	37	511
Rußland	—	—	—	—	358	407	292	133	116	218	222	1513	3259
Dänemark	154	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	214	368
Toscana	126	39	—	103	100	42	70	—	69	98	48	34	729
America	—	—	—	200	—	121	63	119	—	—	516	351	1370
Diversen Ländern	9	45	6	93	219	99	23	69	59	82	262	740	1700
Summa	3430	1896	3172	4611	3053	3698	7323	5511	10623	7279	6457	5509	62571

Zusammen waren es 95 Handlungen, die diese 62571 Ballen Wolle kauften; und in deutscher Wolle insbesondre machten die bedeutendsten Geschäfte die Häuser: Baring & Comp. (welche über 2000 Ballen kauften,) Mathieson & Comp., Godefroy & Simson, Harman & Comp., Covegrave & Comp., Thieß A. H., Siveking, Erleid & Comp., jedes über 1000 Ballen. In spanischer Wolle machten die größten Käufe Gower & Comp., — mit beinah 5000 Ballen, Marrow R. über 3000, Sadley & Comp., und Huth & Comp. jedes über 2000 Ballen.

B. Tabelle über Einfuhr von fremden Wollen in Großbrittannien v. 1828—1833.

	Speciell von deutscher Wolle.			Total	Deutsche	Spanische	Australische	Diverse
	Von Schur zu Schur.	Jan. bis Juni. London 9000						
		Hull und Goole 6000						
			Summa 15000 B					
54,200 B.	Juli — Decbr. London 22000							
	Hull und Goole 18000							
			Summa 40,000	1828	55000	19000	6000	5000
	Jan. bis Juni	London 7000						
		Hull u. Goole 7200	Summa 14,200					
44,200 B.	Juli bis Decbr.	London 10000						
		Hull u. Goole 11800	Summa 21,800	1829	36000	19000	9000	4000
	Jan. bis Juni	London 8000						
		Hull u. Goole 14400	Summa 22,400					
72 400 B.	Juli bis Decbr.	London 25000						
		Hull u. Goole 23600	Summa 43,600	1830	71000	11000	8000	1000
	Jan. bis Juni	London 104 0						
		Hull u. Goole 13400	Summa 23,800					
49,700 B.	Juli bis Decbr.	London 14600						
		Hull u Goole 22600	Summa 37,200	1831	61000	23000	11000	2000
	Jan. bis Juni	London 5400						
		Hull u. Goole 7100	Summa 12,500					
64,500 B.	Juli bis Decbr.	London 15000						
		Hull u. Goole 27500	Summa 42,500	1832	55000	14000	11000	4000
	Jan. bis Juni	London 7500						
		Hull u. Goole 14500	Summa 22,000					
	Juli bis Decbr.	London 18 00						
		Hull u. Goole 32500	Summa 51,000	1833	73000	21000	16000	9000

Wolleinfuhr in den Jahren 1828—33, nach den beiden Hälften jedes Jahres ist auch sehr interessant zur Uebersicht; daher wir sie hier mitzutheilen nicht unterlassen wollten.

9.

Anlangend den Gang des Wollhandels überhaupt, und insbesondre in England, und Aussichten für denselben im laufenden Jahre.

Wir haben schon früher hier gesehen, wie die häufigen und großen Aufkäufe von Wolle der neuen Schur in den ersten Monaten des Jahres 1833 sehr gewisse Vor-Anzeigen eines lebhaften Umschwunges des Wollhandels in dem ganzen Laufe desselben abgaben; und von allen Orten her liefen auch sehr bald andre speciellere Notizen ein, die denselben im Voraus verkündigten. Die Tuch- und andre Wollwaarenfabrication war überall in, und außer Deutschland, und ganz besonders in England im lebhaftern Betriebe; große Vorräthe von Wolle waren nirgends aufgehäuft; und so entstand aus wirklichem Bedarf eine lebhafte, und große Frage nach Wolle, die sich nicht nur, wie wir gesehen haben, auf allen Wollmärkten sehr thätig und wirksam zeigte, und sowohl einen raschen Verkauf der Wolle, als bedeutend höhere Preise derselben hervorbrachte, sondern auch das ganze Jahr über anhielt.

Ein sehr interessantes Handelsschreiben des Hauses Barrow, Vizer & Comp. aus London vom 4ten Januar 1834 sagt hierüber: — „Ein wichtiges Jahr für Wollhandel ist verflossen, und ist Manchem sehr einträglich gewesen: denn die Preise dieses Artikels sind seit 12 Monaten, wenige stille Wochen ausgenommen, nie im Weichen, sondern stets steigend geblieben, und bis zur nächsten Schur ist keine wesentliche Veränderung zu erwarten, außer vielleicht ein mäßiger Aufschlag für gut ordinaire, und mittlere Qualitat im Schäferband, woran Mangel ist. Die Lager sind allenthalben geringer, als 1832, etwa zu 6000 Ballen in London, und 12000 in Yorkshire. Die Fabrikanten waren also bei der großen Zufuhr mehr als im Jahre 1832, —

auch mehr, denn beschäftiget, und es wurden nach allen überseeischen Ländern bedeutende Versendungen von Tüchern gemacht, sowie überhaupt der Verbrauch von allen Woll=Erzeugnißen seit der Cholera sich in der ganzen Welt sehr vermehrt hat. — Dazu kömmt, daß von dem enormen Produkt der englischen Wolle, — welches mehr, wie die dreifache Zahl von Pfunden beträgt, als die von allen Welttheilen in England importirte, — wenig in erster Hand geblieben war, während 1832 mancher Landeigner und Schafzüchter sein zwei=, oder gar dreijähriges Produkt ganz übrig behielt, und daß auch Frankreich bedeutende Beziehung an Landeswolle von England gemacht hat. Dies ungeheure Quantum ist also verbraucht worden, und zwar bei einer allmäligen Steigerung von 30—35 pC. seit dem Januar 1833 *)." — Der Bericht eröffnet dann sehr gute Aussichten auch für den Wollhandel des laufenden Jahres, deren wir künftig gedenken werden.

Gehen wir nun den einzelnen Notizen nach, die wir über den Gang des Wollhandels überhaupt, und insbesondre in England im gedachten Jahre gesammelt haben; so schrieb man schon vom 11ten Januar 1833 aus London: „daß die Wolle im Ganzen einen festen Markt dort habe, und in einer, Tags vorher gehaltenen, Auction der Verkauf derselben rasch gegangen sey, und höhere Preise, wie früher, bezahlt worden seyen."

Vom Niederrhein schrieb man vom 25sten Jan. 1833: „daß schon im Herbst 1832 bei den dortigen Tuchfabriken bedeutende Bestellungen, besonders auch für Holland einge=

*) Nach öffentlichen Nachrichten wurden im Jahre 1832, wo nach Großbrittanien 21,128,973 Pfd. fremde Wolle eingeführt, und an brittischer Wolle 4,199,825 Pfd. von da ausgeführt worden waren, von dort ausgeführt: 2,204,464 Pfd. brittisches Wollgarn, und brittische Wollfabrikate für den Werth von 5,244,178 Pfd. St., incl. 396,691 St. Tuch aller Art, und 40,984 St. Casimir. — Im Jahre 1833 muß nach Obigem aber diese Ausfuhr noch stärker gewesen seyn.

Anm. d. Red.

gangen seyen, und man gewahr werde, wie die von den Fabrikanten wegen der höhern Preise nur im geringen Maaße angekauften Vorräthe nicht ausreichen würden: — wie denn auch wirklich geschehen, und daher seit den letzten 6 Wochen jede gangbare Wollsorte um 5—8 pC. im Preise gestiegen sey, was jedoch nur in Lokalverhältnissen liege; — daher denn auch schon Anfang des Monats Commißionen nach Berlin, Breslau, und dem Oestreichischen gegangen seyen, die ansehnliche Aufträge gäben, zu deren genügender Befriedigung sie indeß wenig Hoffnung hegten, da auch hier die ordinairen Mittelwollen, wegen zunehmender Nachfrage, sehr hoch gehalten würden." — Auch in dem belgischen Fabriken herrschte hiernach große Thätigkeit, und man vermißte dort den holländischen Markt um so weniger, als der Absatz nach der Levante, und Italien sich jetzt ausnehmend vermehrt hatte: — nur von den feinern Sorten Tücher — hieß es, — werde jetzt weniger, als sonst, fabricirt, weil die Holländer diese gerade am Häufigsten kauften.

Aus dem Februar (vom 26.) haben wir bereits B. III St. 2. p. 122—25 dieser Zeitschrift einen für den Wollhandel günstigen englischen Wollbericht mitgetheilt: daher denn auch der in der Allgemeinen Zeitung, Außerord. Beilage vom 10ten März, unter dem Titel: Landwirthschaftlicher Handel von Herrn E. gelieferte Aufsatz sehr gute Aussichten für den Wollhandel bei den überall geringen Vorräthen, und dem bedeutenden Wollbedarf selbst in Frankreich, und in den Niederlanden mit Recht eröffnete.

Vom 25sten April wurde aus London gemeldet: „daß in den, die vorige Woche gehaltenen, Auktionen über 1000 Ballen Wolle aller Art sehr rasch, und zu guten Preisen verkauft worden seyen, und der dortige Markt nur knapp versorgt sey, daher auch eine feste Behauptung der höhern Preise erwarten lasse." — Einen ebenfalls günstigen allgemeinen Wollbericht aus London vom 10ten Mai 1833 haben wir ebenfalls hier, B. III. St. 1. p. 116—18 schon geliefert.

Wie wir ferner hier gesehen haben, wurden nun in dieser Zeit auch alle Wollmärkte mit dem glänzendsten Erfolg abgehalten, und auf mehreren, namentlich auf dem

Breslauer selbst Geschäfte nicht nur auf das nächste (jetzt laufende) Jahr, sondern noch weiterhin gemacht, und mehrjährige Contrakte über Wollverkauf abgeschlossen, oder wenigstens doch angeboten. — „Die Wollfabrikation," hieß es jetzt in einem öffentlichen Blatte, „macht reißende Fortschritte! Die englischen Fabriken haben große Bestellungen! Nordamerika hat, seit es den großen Zoll auf Thee aufgehoben, und andre Zölle modificirt hat, großen Handel mit China betrieben, der sich seit 5 Jahren fast verdreifacht hat, und bringt dahin Manufaktur- und besonders Wollwaaren, und nimmt dafür Thee. Griechenland, die Levante, und das ganze Amerika brauchen auch viel Wolle, und Wollwaaren, und auch die feinste Wolle wird jetzt mit andern Stoffen zu Geweben benutzt; daher sich die höheren Wollpreise gewiß halten werden."

Die im Juli in London gehaltenen Wollauktionen, besonders von australischer Wolle, fielen alle ungemein günstig aus. Am 10ten Juli wurden so über 1000 Ballen meist australische Wolle zu 10 pC., am 15ten 2830 Ballen eben solche, und 870 B. spanische, 276 van Diemenslandische, 240 deutsche, und 140 Ballen aus Smyrna rc. sogar mit 40—45, die australische selbst mit 50 pC. höhern Preisen, als sonst, schnell verkauft, so daß die letztere zum Theil mit $4\frac{1}{3}$—$5\frac{1}{3}$ Sch. bezahlt wurde, (d. i. bis mit 2 Rthl.) pro Pfd. Am 21sten Juli endlich gingen 5000 Ballen Wolle ebenfalls sehr rasch, und zu sehr guten Preisen in der Auktion ab, so daß der dortige Markt höher stand, als seit Jahren der Fall gewesen ist.

So ging es eben auch mit den Londoner Auktionen im September-Monat. In der Woche vom 9ten—14ten September wurden über 3000 Ballen Australische und Van-Diemensland-Wolle zu ebenso hohen Preisen, als in den frühern Auktionen verkauft, aus der Hand aber wenig, weil mehrere Auktionen noch bevorstanden. Im September und Oktober kamen nun zwar mehrere bedeutende Zufuhren von Wolle aus Südwales an, allein sie änderten die hohen Preise nicht, und die Manufakturisten, die an die Preiserniedrigung

des Materials nicht glaubten, hielten auch auf höhere Preise ihrer Waaren.

Jetzt ward nun in Pohlen, dem Posenschen und in Ungarn auch besonders stark nach Wolle gefragt, so daß man schon damals $\frac{1}{5}$ mehr für die von der nächsten Schur bot, als eben jetzt die Wolle galt: allein die Producenten wollten darauf nicht eingehen, — eingedenk, hieß es, der Nachtheile des allzufrühen Verkaufs in diesem Jahre! — In Ungarn, Oestreich, und Mähren aber soll doch ungemein viel Wolle für 1834 im November theuer verkauft worden seyn; und da die großen Eigenthümer in erster Hand nichts mehr besaßen, so wurden die kleinen Edelleute aufgesucht, die etwa 12 Ballen Wolle produciren, und auch ihnen Offerten gemacht. Auch war im November in Wien einiger Umsatz in Siebenbürgischer Wolle, und zu festen Preisen; und es ward feine Pellwolle mit 90, ordinaire mit 38—40 Fl. bezahlt *).

Aus dem Bromberger Regierungs-Departement wurde auch im November 1833 gemeldet, daß die Wolle des künftigen Jahres dort schon größtentheils zu günstigen Preisen weggekauft sey.

In einer am 5ten November zu London gehaltenen Auktion wurde alle Wolle mit vollen Preisen bezahlt, spanische mit 2 Sch. 8 P.—3 Sch. 3 P., Neusüdwales-Wolle mit 1 Sch. 9 P. bis 3 Sch. $2\frac{1}{2}$ P.: auf Englische aber wurde gar nichts geboten.

Ein neuer Aufsatz in der Neuen Breslauer Zeitung, (aus der Allgemeinen Zeitung): Ueber landwirthschaftlichen Handel von E. gab daher auch die besten Aussichten für den Wollhandel. Da es nirgends, weder in Deutschland, und Spanien, noch in Frankreich, den Niederlanden, und in England Wollvorräthe gebe, und doch überall große Nach-

*) Nach dem Baierschen Landw. Wochenblatt soll der Fürst Esterhazy, der 190,000 St. edle und veredelte Schaafe besitzensolle, (?) seine Schur pro 1834 für 620,000 Fl. Conv. Geld verkauft haben, und die Wolle des Erzherzogs Carl soll schon auch für 1835 verkauft seyn.

frage nach Wolle und großer Bedarf derselben in allen Fabriken sey, und da die Schur des künftigen Jahres wegen Futtermangels, wenn auch wohl etwas Getreide gefüttert würde, nicht sonderlich ausfallen werde, so sey, — hieß es, — eher ein Steigen, als ein Fallen der Preise zu erwarten; und daher haben selbst die Schlesischen Fabrikanten auf den Breslauer Herbstwollmarkt sehnlichst gewartet, und für zweischürige Wolle 25 — 30 pC. mehr, als im vorigen Jahre bezahlt.

Wirklich war nun auch im November und December fast überall ungemein große Frage nach Wolle, besonders Mittelwolle, da man dieselbe in England *) sehr hoch absetzen zu können glaubte. Man bot 40, 50, ja bis 60 Rthlr. mehr pro Centner, als dieselbe in früheren Jahren gegolten hatte! Gute Mittelwolle, die früher bis 70 Rthlr. verkauft wurde, wurde mit 110—115 Rthl. gekauft **). Die Mährenschen, Oestreichischen und einige Breslauer Juden waren es insbesondre, die solche große Gebote machten, so enorme Preise bezahlten: alles auf Spekulation nach England.

Im Dezember fand denn auch in London in der That rascher Wollabsatz zu hohen Preisen sowohl in Auktionen, als sonst, wirklich statt. Von Neu-Südwales- und Van-Diemensland-Wolle, (der letzten, die von 1833 eingehen sollte,) in Summa 2400 Ballen unter 3200 Ballen Wolle überhaupt ging in einer Auktion am 20sten und am 26sten

*) Indeß war doch auch der Preis der englischen Wolle im Jahre 1833 in London noch bedeutender gestiegen, und zwar um $71\frac{3}{8}$ pC., von 1 Sch. 2 P. nämlich zu 2 Sch.; wenn australische nur um $4\frac{1}{2}$ pC (von 1 Sch. $1\frac{1}{2}$ P. auf 2 Sch 9 P.,) und deutsche und spanische um 40 pC. so gestiegen waren.

Im J. 1825	galt engl. lange Wolle	20 P. pro Pfd.	Downs	18 P.
= 1829	= = =	= 8 =	= =	6 =
= 1833 Juli	=	= 15 =	= =	16 =
und später	=	= 2 Schill.	=	2 Sch.

**) Für hochfeinste schlesische Wolle von 1834 bot man auch schon Ende 1833 150 — 160 Rthl. pro Centner! wie wir aus zuverläßiger Quelle wissen.

Dezember der größte Theil schnell weg; und zwar feine australische Fließe zu 3 Sch. — 3 Sch. 5 P. das Pfd., secunda zu 2 Sch. 4 P.—3 Sch., geringe zu 1 Sch. 4 P.—10 P., beste Van-Diemensland-Wolle zu 2 Sch. — 2 Sch. 8 P., geringe zu 1 Sch. 4—10 P.: und auch von spanischer Wolle wurden 300 Ballen mit guten Preisen bezahlt, gute Sorte nämlich zu 2 Sch. 8 P. — 3 Sch. pro Pfd.

Wenn wir denn endlich von den Aussichten noch sprechen wollen, welche sich für den Wollhandel des laufenden Jahres eröffnen lassen, so können wir hier nur soviel im Allgemeinen davon bemerken, daß sie für jetzt allerdings wohl nur noch die günstigsten, und für die Producenten vortheilhaftesten sind! Denn die Ursachen, die den bisherigen großen Umschwung in diesem Handelszweige, und in den Preisen dieses Artikels hervorbrachten, dauern bis jetzt noch fort, und werden sehr wahrscheinlich auch in diesem Jahre fortdauern, indem sie hauptsächlich auf nicht allzugroßen Vorrath an Wolle, und doch großer und lebhafter Frage nach derselben, und Bedarf an ihr beruhen, in den vor der Hand eben keine sonderliche Veränderung zu erwarten steht.

Denn eine große Vermehrung des Woll-Vorraths, und Angebots ist schwerlich anzunehmen, da die jetzigen Lager der Wollhändler, bei dem lebhaften Betrieb der Tuchfabrikation, bis zur neuen Schur wohl größtentheils aufgezehrt seyn werden, die neue Wollschur aber, wenn sie auch allerdings wohl, — wegen geringerer Sterblichkeit unter den Schaafen in diesem Winter, — und auch vielleicht wegen geringern Ausmärzens von Seiten vieler neuerlichst verminderter Schäfereien, etwas besser und reicher ausfallen mag, als im vorigen Jahr, dennoch darum nicht die reichste sein kann, weil a) in harten Wintern immer mehr Wolle wächst, als in so gelinden, wie wir diesmal gehabt haben; b) weil in sehr vielen Gegenden und Ländern die Futtervorräthe keinesweges so groß, und von so guter Art gewesen sind, daß selbst bei der, an sich doch nicht sonderlich gedeihlichen, und für den Wollwuchs vortheilhaften Winterweide, die wir allerdings gehabt haben, — überall eine reichliche und sehr gute Ernährung der Saafe statt gefunden haben wird, ja

besonders, wenn der eben jetzt, seit Mitte März, eingetretene Nachwinter länger fortdauern sollte, von ihm nur ein nachtheiliger Einfluß auf den Wollwuchs zu fürchten ist, indem gerade bei nicht kaltem Frühjahrswetter derselbe eher noch stark ist, als bei dem jetzigen, und dann auch weil für diesen Fall der Futtermangel hie und da kaum abzuläugnen sein würde; c) weil das südliche Rußland und Ungarn für die nächste Schur wahrscheinlich nur sehr wenig Wolle liefern können werden, indem bei der großen Korntheuerung und der großen Dürre des Sommers 1833, besonders im ersten Lande, viel Vieh geschlachtet, und nur höchst wenig Futter geärndtet worden, und weil Letzteres auch im letztern Lande gar sehr der Fall gewesen ist.

Eine Verminderung der Frage nach Wolle und ihres Bedarfs ist aber nach den jetzigen Handelsconjuncturen auch nicht zu fürchten, wenn nicht bis zur nächsten Schur Nachrichten aus Asien, besonders China, und aus Amerika kommen sollten, die auf dort gehabten schlechten Absatz von Wollwaaren, und daher dort davon gebliebene starke Lager lauten, die wenigstens auf England in dieser Hinsicht gewaltig wirken würden: welche Nachrichten indeß, zumal bei dem neuen Umsich-Greifen der Cholera im Orient wohl kaum zu erwarten sind. — Was in andern Ländern dem jetzigen lebhaften Betrieb der Tuch- und Wollwaarenfabrikation plötzlich Einhalt thun sollte, ist auch nicht abzusehen, vielmehr von dem jetzigen starken Absatz jener Waaren nach der Levante, und von andern Umständen besonders dem überall immer mehr zunehmenden Gebrauch der Wollwaaren die Fortdauer deßelben in den niederländischen, und französischen und deutschen Fabriken zu erwarten.

Daher sagt auch das p. 29 erwähnte Schreiben der H. Barrow, Vizer und Comp. aus London ferner: — „Kömmt nicht von fremden Ländern, besonders Nordamerika her eine Rückwirkung wegen Ueberführung fabricirter Stoffe, — wie nicht zu befürchten ist, — so ist auch dies Jahr einem regelmäßigen Handel entgegen zu sehen. Doch finden wir es nicht gerathen, die jetzigen hohen Preise auf nächste Schur anzulegen, wie doch soviel schon geschehen ist, und

selbst mit höheren Preisen. Denn, treffen von China und Nordamerika weniger günstige Berichte ein, — welche bis Juni hier seyn könnten, so würde man dies auf den Wollmärkten wohl fühlen. Für das Erhalten der jetzigen Preise spricht indeß auch wieder, daß die Fabrikanten in den Vereinigten Staaten durch den neuen Zolltarif, der auch einige Wollstoffe erhöht, sehr ermuthiget werden, ihre Fabriken zu extendiren, wie die schon eingegangenen Commißionen auf sortirte Wolle von 4½ Sch. pro Pfd. besonders zeigen, was man in London bald spüren wird. Dabei ist das bedeutende Zunehmen der Fabrikation in den Niederlanden, und im Preußischen Staate zu berücksichtigen, und daß auf den ganzen festen Lande, selbst in Spanien keine überflüßigen Vorräthe an Wolle sich finden, die vielmehr bis zur Importation der neuen Schur wohl geräumt sein möchten." —

Andre Ansichten stellt dagegen ein neuer Aufsatz des Herrn E. über den deutschen Wollhandel in der Allgemeinen Zeitung vom Jahre 1834, und in der Liste der Hamburger Börsenhalle, no. 6734 auf, die manches Wahre enthalten, — besonders über offenbare Schwindelei in dem Wollhandel des letzten Herbstes, und das mehrmalige Vertrödeln der Wolle aus einer Hand in die andere ꝛc., — allein allerdings den, die in dem einige Monate früher, wie wir p. 31 gedachten, gelieferten Aufsatze sich finden, gar sehr widersprechen, indem sie nämlich die Möglichkeit erklären, daß die Wollpreise im laufenden Jahr leicht wieder ebenso fallen könnten, als sie im vorigen gestiegen sind, weil man in einem Lande, wie England, wo selten ein ruhiger und natürlicher Gang in den Geschäften walte, (?!) sondern die Sucht nach Gewinn Alles zum Extrem treibe, bei Begehr eines Artikels jeden Preis erhalten könne, der aber bald auf die Hälfte herabfalle, wenn der Begehr aufhöre, — was sehr leicht bei der Wolle hier geschehen könne, wenn dies Land aus Mangel an Bestellung auf den gewöhnlichen Gang seiner Wollfabrikation, und seines Wollhandels reducirt werde. — Die nächste Wollärndte wird dabei, wegen gehabter langer Weide, und geringen Ausmärzens der Schaafe, für wahrscheinlich viel reicher ausgegeben, als im vorigen Jahre, und es wird behauptet, (jedoch

ohne weitere Begründung, die uns doch nöthig scheint,) daß von dem Wollabsatz in Deutschland selbst wenig zu erwarten sey; so daß denn auch, wenn, und da England schon im Jahre 1833 soviel mehr deutsche Wolle eingeführt habe, als je, nnd Deutschland selbst bei geringer Schur doch genug für sich gehabt habe, wohl sehr ersichtlich sey, wie dies letztere Land keineswegs selbst soviel Wolle consumire, als man geglaubt habe, und England also als Woll-Abnehmer gar nicht entbehren könne 2c. —

Die Schlesische privilegirte Zeitung no. 62 des laufenden Jahres enthielt dann aber eine sehr gute Widerlegung dieses Aufsatzes von Seiten eines bewährten Schlesischen Landwirths, den wir wohl erkannt zu haben glauben, und dem auch wir, unsern früher hier aufgestellten Meinungen und Ansichten zufolge, nur beitreten können.

10.
Vorzügliche Schäfereien anlangend.

1. Ganz besonders wird, nach Angabe eines Augenzeugen, die Regelmäßigkeit des Stapelbaues und die Reichwolligkeit der Schäfereien der H. Grafen von Daun und von Haugwitz im Oestreichischen Schlesien und Mähren bei bedeutender Feinheit der Wolle gerühmt.

2. Die Schäferei des H. Amtsrath Schmidt zu Dobersdorf und Mocker bei Leobschütz in Oberschlesien wird jetzt sehr gelobt.

3. Zu Schweina im Herzogthum Meiningen, ist eine Herzogliche Stammschäferel angelegt worden, die sich sehr auszeichnen soll.

4. In Esthland zeichnen sich als feine und edle Merinoschäfereien vorzüglich aus:

a) die des Baron Constantin von Ungern-Sternberg auf der Insel Dago, (wo von ihm auch eine Tuchfabrik angelegt worden ist, mit 37 Stühlen, die vom November 1831 bis dahin 1832 12,500 Arschinen Tuch verfertigte, und den Schaafzüchtern guten Absatz ihrer Wolle gewährt;)

b) die des H. von Brewern zu Kopl;

c) die des Baron Wilhelm von Ungern Sternberg zu Noistfer;

d) die des H. von Grunewald zu Koik;

e) die der Ständischen Aktiengesellschaft zu Orenhorst; welche aus den ersten deutschen Ankäufen entstanden ist; Vergl. p. 71. B. 2. Heft 2.

f) die des H. Baron von Stakelberg zu Kaltenbrunn.

Vor allen werden die dritte, und fünfte hervorgehoben, als die ausgezeichnetsten, und diejenigen, welche die andern mit den vorzüglichsten Zuchtthieren versorgen.

Im März 1834.

Weber.

II.

Beschreibung einer zweckmäßigen nnd wenig kostspieligen Vorrichtung zum Kochen der Wurzelfrüchte durch Dämpfe, sowohl anwendbar bei Brennereien, als auch zur Fütterung.

Es ist wohl längst anerkannt, daß durch das Kochen der Kartoffeln und Rüben dem Rindviehe sowohl, als auch den Schaafen ein nahrhafteres Futter dargereicht wird, als wenn jene Früchte im rohen, oftmals nur schlecht zerkleinerten Zustande gefüttert werden.

Ein anderer Grund, warum man den Thieren die Kartoffeln in einem möglichst zerkleinerten Zustande darreicht, liegt wohl hauptsächlich in der Oekonomie der Fütterung selbst; weil man durch Beimengung von Strohsiede zu den Kartoffeln erstere dem Viehe genießbarer, und das ganze Futter zusammen genommen nahrhafter macht. Je inniger nun die Wurzelfrüchte durch Zerkleinerung mit der Siede vermengt werden, desto weniger wird das Futter von dem Viehe verschmähet und vollkommen aufgezehrt. Findet indessen die

Zerkleinerung dieser Früchte nur unvollkommen statt, so entstehet das Gegentheil, die Kartoffel- oder Rübenstücken werden vom Viehe herausgesucht, und die Siede bleibt unbenutzt liegen. Diese Erscheinung findet man äußerst häufig, und gewöhnlich liegt der Fehler in der schlechten Zerkleinerung der Wurzelfrüchte.

Es ist aber auch durch den besten Zerkleinerungs-Apparat nicht möglich, die Wurzelfrüchte in der Art aufzulösen, als dies durch das Kochen derselben geschehen kann. Man muß nur aber das Kochen der Wurzelfrüchte nicht in einem gewöhnlichen Kessel verrichten wollen, — dadurch würde der Gewinn, welchen man durchs Kochen erstreben wollte, durch die bedeutende Holz-Consumtion sehr geschmälert werden, — das Kochen muß vielmehr vermittelst der Dämpfe stattfinden, wie in den Kartoffelbrennereien solches üblich ist. Jedoch muß die Anschaffung eines solchen Dampfkoch-Apparats weit billiger, als die des in den Brennereien gebräuchlichen, stattfinden; und diese wenig kostspielige, holzersparende Einrichtung erlangt man am zweckmäßigsten, wenn solche so angefertigt wird, wie auf dem Fürstlich von Hatzfeldt-Trachenberger Administrations-Gute Schmiegerode der Fall ist.

Die Blase, oder richtiger der Dampferzeuger, wurde vom Schlosser aus schwachem Eisenblech (Sturzblech) durch Zusammenfalzen und Nieten dampfdicht angefertigt. Die Form des Dampferzeugers war die eines länglichen Kastens von

40 Zoll Länge,
30 = Breite, und } Preuß. Maaß.
16 = Höhe,

also von einem Cubic-Inhalte von 19200 Zollen oder 300 Quart Preuß. Maaß. Am Boden dieses Gefäßes wurde ein Rohr eingenietet, und in dasselbe ein Wasserhahn von Gußeisen wasserdicht befestigt. Im Deckel befanden sich folgende Vorrichtungen:

1. Eine, 8 Zoll im Durchmesser haltende, runde Oeffnung mit einem genau schließenden Deckel von Eisenblech; obgleich dieser Deckel auch durch einen hölzernen Spund ersetzt werden kann. — (Diese Vorrichtung dient dazu,

um den Dampferzeuger vermittelst eines Besens reinigen zu können, wenn etwa das Wasser zu viele erdige Theile absetzen sollte, wie dieses in hiesiger Gegend sehr häufig stattfindet.)

2. Eine, 2½ Zoll im Durchmesser haltende, runde Oeffnung, in welche eine Röhre von derselben Stärke eingenietet ist, und bis auf 1 Zoll von dem Boden des Dampferzeugers hinabreicht. Diese Röhre wird als Füllrohr benutzt, und zu diesem Zwecke muß noch ein Trichter von Eisenblech oder Holz vorhanden sein, um solchen in die Röhre zu bringen, wenn der Dampferzeuger mit Wasser gefüllt werden soll.

3. Eine dritte Oeffnung wird auf der obern Deckung angebracht, welche die sich entwickelnden Dämpfe mittelst eines Rohrs nach der Dampftonne leiten. Die Stelle dieser Oeffnung richtet sich nach der Localität, und wird durch die Stellung der Dampftonne bedingt. Der Durchmesser des Dampfrohres darf nur etwa 2 bis 2½ Zoll groß sein. Dieses Rohr geht etwa 6 Zoll weit in die Dampftonne hinein, und ist vorn an der Mündung durch eine Platte zugemacht, damit nicht etwa ganze Kartoffeln hinein rollen können: die Dämpfe aber finden ihren Ausweg durch die erbsengroßen Löcher, welche in dem Theile des Rohres durchgeschlagen sind, welcher sich innerhalb der Tonne befindet. —

Auf diese Art ist der Dampferzeuger hier angefertiget worden, und entspricht ganz den an selbigen gemachten Forderungen.

Die Dampftonne ist zu bekannt, als daß eine nähere Beschreibung erforderlich wäre: — ich bemerke nur noch Einiges über die Einmauerung und Feuerungs-Anlage des Dampferzeugers.

Jeder Maurer, der irgend einmal eine Branntwein-Blase eingemauert hat, wird auch sehr leicht diesen Dampf-Erzeuger einzumauern verstehen. — Nachdem der Grund ausgeglichen worden, worauf der Apparat zu stehen kommen

soll, gibt man für den Aschenheerd 9 Zoll Höhe, und ebensoviel für die Einfeuerung selbst. Vier bis sechs gußeiserne Roßstäbe werden über dem Aschenheerde eingelegt, um der Flamme bessern Zug zu verschaffen.

Jetzt wird der Dampferzeuger aufgesetzt, so daß derselbe auf allen Seiten 2 Zoll Auflage hat. An der entgegengesetzten Seite, der Einfeuerung gegenüber, werden zwei Zuglöcher von 9 Zoll Höhe und 6 Zoll Breite auf die Art angebracht, daß solche durch 6 Zoll Mauer von einander geschieden werden. Die Flamme brennt dann in jedes der beiden Zuglöcher hinein, und theilt sich rechts und links um die Seitenwände des Dampferzeugers, trifft über der Einfeuerung vorn wieder zusammen, und steigt, ziemlich abgekühlt, mit dem Rauche in den Schornstein. Es ist indessen sehr zweckmäßig, — ja selbst Bedingung eines guten Brennens, — daß die beiden Züge nicht bald zusammenstoßen, sondern, 2 Fuß noch getrennt, in den Schornstein einmünden, ehe sie sich vereinigen. Die Seitenzüge bedürfen nur einer Breite von 4 Zollen, und werden mit 2 Schichten Ziegeln zugedeckt, so daß die Höhe dieser Züge noch 10 Zoll bleibt.

An welcher Stelle das Dampfrohr in die Dampftonne einmündet? ob in der Mitte, oben oder unten? bleibt sich ganz gleich, und trägt zu einem schnellern oder längern Garkochen der Wurzelfrüchte nichts bei.

Ist nun auf angegebene Art die Einrichtung überhaupt richtig getroffen worden, so ist die fernere Handhabung folgende. — Die Tonne wird mit rein gewaschenen Kartoffeln oder Rüben halb, oder ganz voll, nach Bedarf, angefüllt, dem Dampferzeuger bis zur Höhe von höchstens 10 Zollen Wasser gegeben, und nun Feuer unter denselben angemacht. Am Zweckmäßigsten zur Feuerung ist kiefernes Holz, des flüchtigen Feuers und der heftigen Flamme wegen; es werden daher von diesem Holze nur ganz schwache Scheite von 2½ Zoll höchstens im Durchmesser nnd halber Klafterholz-Länge gespalten, und die Feuerung wird recht kräftig unterhalten. Bedient man sich zum Feuern einer härtern Holzart, so müssen, wo

möglich, die Scheite weit dünner gespalten werden, um nur recht rasches Brennen zu erlangen.

Nach Verlauf von $1\frac{1}{2}$ bis höchstens 2 Stunden, je nachdem die Feuerung zweckmäßig besorgt worden ist, werden die Kartoffeln gargekocht sein, welches daran erkannt wird, daß man, wenn man mit einem hölzernen Stöckchen in ein, zu diesem Behuf einen Zoll über den untern Boden der Dampftonne gebohrtes, Loch stößt, mit diesem Stäbchen keinen Widerstand in den Kartoffeln fühlt: — dann ist sicher anzunehmen, daß der Inhalt der Tonne gargekocht ist. — Um ein recht schnelles Kochen zu bewirken, ist es nothwendig, die Dampftonne recht dampfdicht anfertigen zu lassen, und zu derselben sich nur sehr trocknen kiefernen Holzes zu bedienen. Die Oeffnung in dem oberen Boden der Tonne muß sehr genau schließen, damit keine Dämpfe unnütz ausströmen, daher verloren gehen, und das Garkochen verzögern. Dasselbe gilt von dem Thürchen, aus welchem die Tonne geleert wird. Zur dampfdichten Schließung hilft am Besten doppelt zusammengelegte Leinwand, welche mit dem Thürchen beim Verschließen gut eingepreßt wird: — auf gleiche Weise wird auch die obere Oeffnung geschlossen.

Sind die Kartoffeln oder Rüben weich, so wird das Thürchen geöffnet, und der Inhalt der Tonne in einen Kasten oder Korb nach und nach herausgezogen, die Wurzelfrüchte werden in einen Bottig gethan, und mit Strempeln zerkleinert. Während dem, daß einige Leute das Zerstampfen besorgen, wird der Dampferzeuger beinahe ganz voll mit Wasser gefüllt, welches gleich wieder heiß wird von den, in der Feuerung noch befindlichen, Kohlen. Dieses erhitzte Wasser wird nun durch den Hahn zum Theil abgefüllt, und auf die Kartoffeln gegossen, dann mit einem Rührharken gut vermengt, so daß ein sehr gleichartiger gut gelöseter Brei entstehet. Wird Getreideschrot gefüttert, so ist es am Zweckmäßigsten, solches mit unter den heißen Kartoffelbrei zu mengen.

Es liegt nun in den Zeitumständen, oder dem vorhandenen Futter, in wie weit eine Verdünnung mit kaltem Wasser zu dieser gelöseten Kartoffelmasse stattfinden soll, um

entweder mehr Strohsiede dem Viehe genießbarer zu machen, oder, bei geringerer Verdünnung, ein mehr nahrhaftes Futter darzureichen?

Viele Landwirthe, welche sich der gekochten Kartoffeln zur Viehfütterung schon längst bedienten, ließen diese Kartoffelmischung durch 24 Stunden oder noch längere Zeit in Gährung übergehen. In diesem Zustand der Masse glaubten sie dem Viehe ein besseres Futter darzubieten, welches sich auch dadurch zu bestätigen schien, daß das Rindvieh mit größerm Appetite jene gegohrene und gesäuerte Masse genoß, als die frische süße Kartoffelmischung.

Da nun aber bekanntlich durch die Gährung ein Theil der Stärke in der Kartoffel in Alcohol umgebildet wird, und dieser nur aufregend und reitzend, aber nicht nährend auf den thierischen Körper einwirkt; so gingen bei diesem Verfahren nicht unbedeutende nährende Theile, (vielleicht die besten,) für die thierische Assimilation verloren. Wurde bei dieser Fütterungs-Methode in den Gefäßen nicht die größte Reinlichkeit beobachtet, so erzeugte sich, gleichzeitig mit dem Alcohole, auch Essigsäure, welche den Thieren dadurch nachtheilig wurde, daß solche durchfallerregend wirkte, und dabei besonders die Zugochsen von Kräften kommen ließ. Wegen dieser nachtheiligen Wirkungen einer falsch behandelten Fütterungs-Art ließ man solche daher ganz einstellen, und kehrte zur Fütterung der rohen Kartoffeln mit Siede wieder zurück. —

Will man Runkel- oder Kohlrüben mit diesem Apparate kochen, so wird ebenso, wie bei den Kartoffeln, verfahren; nur mit dem Unterschiede, daß man das Wasser, welches aus der Dampftonne unten abläuft, bei den Kartoffeln weggießt, bei den Rüben aber dann solches sorgfältig auffängt, wenn es warm abzulaufen beginnt, weil es sehr viele Zuckertheile, welche bekanntlich äußerst nährend sind, enthält. Das ablaufende Wasser bei den Kartoffeln bestehet dagegen aus einem übelriechenden, widrigen, rothgefärbten Stoffe, welcher wohl eher schädlich, als nützlich sein mag, und wahrscheinlich durchfallerregend wirkt; welcher Zustand bei den Thieren auch dann einzutreten pflegt, wenn unverhältnißmäßig viel rohe Kartoffeln denselben gegeben werden. —

Die hier beschriebene Anstalt zum Kochen der Wurzelfrüchte ist bei der oben angegebenen Größe mit einer Dampftonne von 9 Scheffel Breslauer Maaß Inhalt versehen. Diese Quantität wird in Zeit von einer Stunde gar gekocht, von da an gerechnet, wenn die Dämpfe in die Tonne treten. Zur Erhitzung des Wassers bis zum Kochen wird höchstens eine halbe Stunde erfordert, besonders wenn gleich nach dem Abdämpfen der Kartoffeln der Dampferzeuger wieder mit Wasser gefüllt wird, welches bis zum anderen Tage, vermöge des erhitzten Ofens, sich noch recht heiß erhält, und daher bald ins Kochen kömmt.

Mit einer Klafter Rheinl. Maaß Kiefern=Mittelholz wurde achtzehnmal abgekocht. Stand das Wasser beim Beginn des Kochens 20 Zoll hoch im Dampferzeuger; so waren, nach Beendigung desselben, noch 6 Zoll vorhanden, und daher nur 4 Zoll verbraucht worden. Man siehet also, daß dieser Apparat noch einmal so viel Kartoffeln mit einer kleinen Zulage von Holz gar zu kochen vermag, ohne daß Wasser nachgefüllt werden darf.

Niemals sollte ein Dampferzeuger so klein angelegt werden, daß während des Kochens das ganze Wasser verdampft, weil durch Zufüllen von kalten Wasser eine lange Unterbrechung stattfindet, bevor der gehörige Dampf=Entwicklungsgrad wieder eintritt, und deswegen ein größrer Holzbedarf verwendet werden muß.

Ein etwas größer angelegter Dampferzeuger ersetzt in jeder Haushaltung die gewöhnlichen Kessel, und liefert eine bedeutende Menge kochenden Wassers, welches stets zu vielen Zwecken benutzt werden kann.

Was die wirklichen Kosten dieser Anlage betrifft, so entnehme ich solche aus der Rechnung, und sie betragen, wie folgt:

	Rthlr.	sgr.	pf.
1. 1 Centner Sturzblech, 22 Tafeln,	9	—	—
2. 1 Wasserhahn von Gußeisen, aus dem Bergwerks=Produkten=Comtoir zu Breslau	1	15	—

	Rthlr.	sgr.	pf.
(dieser Hahn zeigt sich fortwährend sehr zweckmäßig durch sein dichtes Schließen und durch die billige Anschaffung;)			
3. 60 Pfd. Roststäbe, ebendaher	1	8	3
4. Accordirtes Arbeitslohn dem Schlosser, dem Werthe des Eisens gleich,	9	—	—
5. Für Nieten und Beschlag der Dampftonne	2	—	—
6. Dem Böttcher für eine Dampftonne incl. Holz, mit 4 eisernen Reifen gebunden	4	15	—
7. Ein Maurer 1 Tag Arbeitslohn	—	10	—
8. Einem Handlanger desgl.	—	5	—
9. 300 Stück Ziegeln und 1 Fuder Lehm	—	—	—
Die baaren Auslagen betragen	27	23	3

Der ganze Apparat nimmt einen Flächenraum von 8 Fuß Länge und 7 Fuß Breite ein, ohne den Raum für die Bottige, und die übrigen Gefäße mit einzubegreifen.

Die Dauer eines solchen Dampferzeugers ist gewiß sehr groß, indem das Eisen weit härter, als Kupfer ist, und, wenn ja einmal durch Unvorsichtigkeit ohne Wasser gefeuert wird, das Eisen gewiß nicht so leicht, als Kupfer, durchbrennt. Ein ähnlicher Dampferzeuger ist nun schon seit zwei Jahren zu denselben Zwecken täglich benutzt worden, ohne daß sich im mindesten Fehler vorgefunden hätten, und der seit vorigem Herbste täglich hier benutzte Dampferzeuger ist jetzt noch ganz untadelhaft und verspricht eine langjährige Dauer*).

*) Nach obigen Preisen fertiget der hiesige Schlosser Ohmann ähnliche Apparate, sowohl zum Betriebe der Brenne-

Für Brennereien, welche durch einen Dampferzeuger in Thätigkeit gesetzt werden, welcher nebenbei die Kartoffeln kocht, eignet sich diese Art sehr gut: es wird bedeutend an Anlage-Capital erspart, indem der Centner Kupfer, aus welchem unsere Brennerei-Geräthe bestehen, 45 — 50 Rthlr. kostet, dagegen das Eisen einen fünfmal geringern Preis bei eben derselben Dauer hat. Dieser Vortheil ist zu bedeutend, als daß man nicht sollte, bei dem so sehr gesunkenen Brennerei-Ertrage, sich des Eisens statt des Kupfers bedienen. Einen sehr genügenden Beweis für die Anschaffung und Zweckmäßigkeit derartiger eiserner Geräthe liefern die eisernen Dampfkessel der Dampfmaschinen, welche, bei der so sehr starken Benutznng, dennoch ihren Zweck aufs Beste erfüllen.

Ich kann nicht umhin, schließlich noch einer Einwendung gegen die gekochte Kartoffelfütterung zu begegnen, nämlich: daß, wenn man die Kartoffeln erst einmal so weit vorgerichtet hätte, es gewiß vortheilhafter und lohnender sei, solche bald auf Branntwein zu benutzen? —

Es ist richtig, daß man dies mit einigem Vortheil wohl thun könnte, und in der gewonnenen Schlempe noch ein sehr gutes Futter für fast alle Viehgattungen fände; jedoch würde dann erst ein, der ganzen Brennerei-Anlage angemessener, Gewinn dabei entstehen, wenn der tägliche Futterbedarf von gekochten Kartoffeln auf wenigstens 15—20 Scheffel Breslauer Maaß zu stehen käme. In dieser Größe des täglichen Verbrauchs würde eine Brennerei-Anlage erst lohnend für die gemachten Auslagen sein, weil theils der Steuer-Credit in Anspruch genommen werden könnte, theils die Größe der Einnahme zu der Ausgabe sich in ein richtiges Verhältniß stellen würde. Eine Brennerei-Anlage zu täglich 10 Scheffel

---

reien mit Wasserdämpfen, als auch zum Kochen des Viehfutters, recht zweckmäßig und dampfdicht an. Auch verfertiget derselbe Kessel nach der gewöhnlichen Form, jedoch zweckmäßiger und holzsparender, und mit und ohne Wasserhahn, welche sich besonders wegen ihrer Billigkeit und Dauer statt der kupfernen in jeder Haushaltung empfehlen werden.

Verarbeitung kömmt fast nicht höher zu stehen, als eine dergleichen zu einer doppelten Menge. Die Erträge der größern und kleinern Brennerei-Anlagen stehen daher nicht im graden Verhältnisse zu einander, sondern im umgekehrten, oder mit anderen Worten: was im Großen sehr zweckmäßig und rentirend ist, bringt im Kleinen oft Nachtheil, oder unbedeutenden Gewinn, welcher zu dem verwendeten Betriebs-Capitale in keinem lohnenden Verhältnisse stehet.

Wie viele Wirthschaften giebt es aber, welche täglich weit weniger als 15 Scheffel Wurzelfrüchte an ihr Vieh verfüttern! Und für diese, meine ich, ist eine solche wenig kostspielige Koch-Anstalt von bedeutenden Nutzen, besonders dort, wo die Schwarzviehzucht stark getrieben wird; da die Schweine ja ohnehin nur mit gekochten Kartoffeln gefüttert zu werden pflegen.

Ich hätte einen noch weit mehr holzersparenden Dampferzeuger herstellen können, der aber bei Weitem zusammengesetzter gewesen wäre, wenn nicht zugleich eine besondere Rücksicht darauf hätte genommen werden müssen, daß solche Anlagen in der Regel Leuten übergeben werden, welche nicht die gehörige Umsicht oder Verlaßbarkeit für complicirtere Apparate haben.

Trachenberg im März 1834.

Fiedler.

III.

Oekonomische Erfahrungen, und Beobachtungen aus dem Gebiete der gesammten Landwirthschaft; aus den Hinterlassenen Papieren des Herrn Grafen von Schönburg-Rochsburg.

(Fortsetzung *))

1) Erschöpfung des Bodens durch den Körneransatz. Es ist der Körner-Ansatz, — die Bildung der

*) Dieselbe enthält eine Auswahl von den, in der, p. 44.

mehligen Substanzen, welche den Boden erschöpft. — Entschieden aber ist es noch nicht, ob just während der Reifung des Saamens eine stärkere Anziehung — besonders des Kohlenstoffes — aus dem Boden geschehe?

Gewiß ist es jedoch, daß bei der Bildung und Reifung des Saamens der Schleim der ganzen Pflanze consumirt, und daß diese in ein faseriges Stroh verwandelt werde.

Es ist aber ein sehr großer Unterschied:

ob die saftige Stoppel und Wurzel, oder das dürre Stroh im Acker zurückbleibt, oder vielmehr ihm zugetheilt wird.

2) Schlafende Saaten nennt man die, welche kurz vor Einbruch des Winters eingesäet wurden. Die Kälte verhindert ihr Keimen; welches erst im Frühjahr bei günstiger Witterung erfolgt.

3) Aufbewahren der Kartoffeln. Beim Aufbewahren der Kartoffeln muß man besonders darauf sehen, daß sie vorher vollkommen ausdünsten; sonst faulen sie.

4) Roggenstroh zur Einstreu. Roggenstroh ist zum Einstreuen das beste, indem es die Excremente mehr fixirt und nicht sobald vergeht, als Sommerstroh.

Beim längern Aufbewahren des Roggenstrohes sollte man ihm die Aehren abschneiden, damit es dem Mäusefraß nicht ausgesetzt sey.

Es darf übrigens eigentlich wohl nicht mehr eingestreut werden, als zum Einsammeln der Excremente und des Urins nöthig ist; doch vertragen die Schafe die stärkste Einstreu.

5) Nasse Wiesen; und beste Zeit zur Wiesenwässerung überhaupt. Man kann nassen Wiesen, deren Lage keine abziehende Gräben gestattet, durch Anlegung von Teichen helfen, welche dann zugleich durch Fischerei nützen. — Sumpf-, und torfigen Wiesen, welche einen Untergrund von Sand haben, kann dadurch geholfen werden, daß man die thonige Unterlage bis auf den Sand oft durchsticht und die Oeffnungen rein erhält.

B. III. St. 2. erwähnten, Sammlung in Folio enthaltenen Miscellaneen.

Die beste Zeit der Wiesenwässerung überhaupt ist, nach meinen Erfahrungen, von der Mitte des Aprils bis Mitte des Mais. So oft dann Heu gemacht worden, wird sie erneuert auf drei bis vier Wochen. — Wenn in den Rinnen, welche das Wasser vertheilen, Sumpfpflanzen erscheinen, so ist dieses sehr übel; aber es wird dasselbe vermieden, wenn man neue Rinnen anlegt und die ältern mit dem Rasen der neuern bedeckt.

6) Begypsen nach jedem Kleeschnitte. Nach jedesmaliger Kleeerndte sollte eigentlich das Begypsen wiederholt werden. — Man will in bloßem Gypse Klee und Getreide zum vollkommensten Wachsthum gebracht haben. Er behauptet auch, daß in gepülverten Flußspath und Schwerspath Salat-Saamen gut keimte und hervorwuchs.

7) Quälroggen. Zu Quälroggen ist am besten, Sommerkorn zu wählen, weil es am geschwindesten wächst.

8) Thoniger Boden erschöpft sich schwerer, erneuert aber noch schwerer seine verlornen Kräfte.

9) Abhüten des Hafers. Es war im Jahre 1801, da ich, durch Futtermangel veranlaßt, auf den Einfall kam, meinen Hafer abhüten zu lassen. Alle Leute hielten ihn für verloren; der Erfolg aber war außerordentlich. Ehe ich ihn abhüten ließ, stand er sehr dünne und hatte keine gute Farbe; nach dem Abhüten wurde er sehr dick, indem er sich stark bestaudete, und schwarz von Farbe. Es ist jedoch hierbei zu erinnern, daß das Abhüten nicht zu spät geschehen dürfe, und daß es dem Hafer um desto zuträglicher ist, je stärker er abgehütet wird, — mit der nothwendigen Einschränkung, daß die Schafe nicht wieder auf den Fleck kommen dürfen, auf dem sie einmal gewesen, damit er nunmehr neue Zweige ungestört treiben könne.

10) Humus. Der Humus ist ein sehr zersetzbares und nur durch die Kraft des vegetabilischen und thierischen Lebens hervorgebrachtes Gebilde, welches sich in und durch sich selbst, noch mehr aber durch äußere Einwirkungen verändert.

11) Schwarze dunkle Farbe des Bodens. Die schwarze dunkle Farbe des Bodens läßt in der Regel einen großen Reichthum von Humus erwarten. Sie kann nur in

einigen Fällen trügen, wo sie von Eisen- oder Braunstein-Oxyd herrührt.

Dies entdeckt sich aber bald, wenn man einen Ballen dieser Erde, in einem Ziegel, bei Zutritt der Luft glühet; wo sich dann, wenn die schwarze Farbe vom Humus herrührt, solche äußerlich bald verliert und die Erde weiß wird; was aber nicht geschieht, wenn sie vom Eisen entsteht.

12) Unkraut-Saamen. Die Unkraut-Sämereien keimen nur, wenn sie sehr nahe an der Oberfläche liegen, und die Atmosphäre auf sie einwirken kann. Sie erhalten sich aber in der Tiefe unverändert.

13) Vegetabilischer und animalischer Moder. Der vegetabilische Moder scheint fast allein als Nahrungsmittel für die Pflanzen zu wirken, und nur wenig zur Aufschließung der, schon im Boden befindlichen, aber unauflöslich gewordenen, ältern Theile desselben, so wie auch nicht viel zur Lebens-Thätigkeit der Pflanzen-Wurzeln beizutragen.

Der thierische Moder hingegen thut Beides; führt nicht allein alle, zur Pflanzennahrung erforderlichen, Stoffe, und selbst einige, die der vegetabilische Moder wenig besitzet, als Azot, Phosphor, Schwefel herbei, sondern befördert auch die Zersetzung des unauflöslichen Humus, und reizt die Pflanzen zu größerer Lebensthätigkeit.

14) Gährung und Fäulniß der vegetabilischen und animalischen Körper. Die vegetabilischen Körper gehen die bekannten Grade der Gährung durch, und verweilen in jedem kürzere oder längere Zeit, bevor sie der letzte Grad, die Fäulniß, gänzlich zersetzt. — Dieser Zustand ist zwar nicht bleibend, aber doch verharrend.

Thierische Körper hingegen überspringen die ersten Gährungs-Grade, oder eilen wenigstens so schnell durch selbige hindurch, daß man sie kaum bemerkt; um gleich zur Fäulniß überzugehn. — Zu dieser reißen sie auch die Vegetabilien mit fort, wenn sie mit ihnen in Verbindung stehen.

15) Gährung, Fäulniß und Verwesung. Bei einem ganz freiem Zutritt der Luft, und Mangel der Feuchtigkeit und höherer Wärme können Gährung und Fäulniß nicht

Hülfswissenschaften der Oekonomie, 6 sind Hand- und Lehrbücher, und 34 vermischte und periodische Schriften.

Von den 260 Schriften speciellen Inhalts beziehen sich a) 83 auf den gesammten Pflanzenbau (1832 nur 80) und zwar 11 auf denselben im Allgemeinen, 11 auf Feldbau, (auf Futterbau keine,) 39 auf Gartenbau, (wovon 15 auf Obst-, 5 auf Weinbau, und 10 auf Lustgartenkunst) und 23 auf Forstwesen, und Waldbau.

b) 65 betreffen die Viehzucht, (1832 nur 60) und zwar 15 im Allgemeinen, dann 19 die Pferde-, 7 die Rindvieh-, 14 die Schaf-Zucht, und 10 die übrige kleine Viehzucht.

c) 3 gehen die Gewinnung der ökonomischen Mineralien an; und

d) 30 die land- und forstwirthschaftliche Technologie, (1832. 37)

e) 79, (im Jahre 1832. 86,) gehören der Landhaushaltungskunst zu; und zwar betreffen 16 davon die ökonomischen Rechtsverhältnisse, 14 das Bauwesen, 4 die Abschätzung, den Kauf und Pacht der Güter, 26 die Geschäfte des Hausvaters und der Hausmutter, (12 davon das Kochen und die Küche) 19 das übrige Hauswesen.

In einem der nächsten Hefte werden wir dann auch der neuesten und wichtigsten ausländischen ökonomischen Literatur gedenken.

I.

Allgemeine ökonomische Literatur des Jahres 1833.

A) Einleitende, propädeutische Schriften, besonders betreffend die Hülfs-, Grund- und Nebenwissenschaften und die Geschichte der Landwirthschaft

a) im Allgemeinen

1) Krünitz, Oek. technologische Encyclopädie rc. fortgesetzt von J. W. D. Korth, 157—159ster Band (bis Sprache) Berlin gr. 8. 14 rthl. 20 gr.

2) Mittheilungen für Gewerbe, Handel- und Landwirthschaft rc., München, Schreibmaier seit 1. Juli. 4. Das Halbjahr 3 Fl. 12 Kr.

(Eine interessante Gewerbszeitung.)

3) Fortsetzungen des Neuen Magazins aller Erfindungen rc.; jetzt allein herausgegeben von D. Netto, mit Unterstützung des Kunst- und Gewerbs-Vereins in Leipzig, Heft 8—10. Leipzig Baumgärtner 4. à 8 gr.

4) Dito des Zeitblattes für Gewerbtreibende in den Preuß. Staaten; herausg. von D. E. Hartmann. 7ter Band. Berlin Rücker 8. 3 rthl. 8 gr.

5) Dito des Jahrbuchs aller neuen Erfindungen rc. von H. Leng, 9ter Jahrg. Erfindungen vom Jahre 1830. Ilmenau Voigt gr. 12. 2 rthl.

6) Dito von Dingler's Polytechnischem Journal, 14ter Jahrg. oder 47—50ster B. (24 Hefte) Stuttgardt gr. 8. 9 rthl. 12 gr.

b) Specielle Schriften dieser Art.

a) Aus den Naturwissenschaften; Chemie, Meteorologie, und Naturgeschichte.

7) Berzelius, J. J., Lehrbuch der Chemie; im vollständigen Auszuge, mit Zusätzen und Nachträgen aller Arten Entdeckungen und Erfindungen: zu Vorlesungen, und zum Selbstunterricht für Aerzte, Apotheker, Cameralisten, Landwirthe, Fabrikanten rc. bearbeitet von H. F. Eisenbach und F. A. Hering. Mit Steintafeln; 3 Bände in 12 Lieferungen, Stuttgardt Metzler gr. 8. 6 rthl.

Eine Original-Ausgabe ist: Lehrbuch der Chemie Aus der Schwedischen Handschrift selbst übersetzt von F. Wöhler, 3te umgearbeitete und vermehrte Original-Auflage, 1—6tes Heft; mit 3 Kupfert. Dresden und Leipzig, Arnold gr. 8. 4 Bände oder 16 Hefte. 8 rthl.

8) Schubarth, D., Elemente der technischen Chemie zum Unterricht bei dem Königl. Gewerbsinstitut, und bei den Provinzial-Gewerbschulen; 2 Bände, mit 16 Kupferta-

Felder wiedrr tragbar werden? — Warum wollten wir unsere Felder mit dergleichen Erde verschlechtern?

Unläugbar kann die schlechteste Erde durch Dünger und besonders durch Einfluß der Luft fruchtbar gemacht werden. Das beweist das Aufsetzen der Erde im Haufen und das Rajolen. Allein dazu wird Zeit erfordert, und eine Erleichterung für das Eindringen der Luft. Letztere erhalten beide erwähnte Methoden; erstere durch ihre erhöhete, der Luft von allen Seiten zugängliche, Lage, die zweite durch die sorgfältigste Trennung und Auflockerung aller Erdtheile. Die platte Lage der Felder und das Zusammendrücken der Ackerfurche durch das Strichbret des Pflugs können damit nicht verglichen werden.

24) Herabsinken der Düngtheile. Es ist die Kraft der Erde, schleimige Substanzen zu fixiren, welche verhindert, daß die düngenden Theile nicht durch Feuchtigkeit immer tiefer sinken.

25) Gegen allzu tiefes Pflügen. Der Haupt- und völlig entscheidende Grund gegen allzu tiefes Pflügen, ist der: daß der Dünger zu sehr vertheilt und dadurch seine Kraft vermindert wird. Auch unterbleibt die Anziehung der Luftdüngung, sowie die ganze Benutzung des Düngers, weil er zu tief liegt, um von den Wnrzeln erreicht zu werden. Diese Kraft aber besteht, außer Nahrung für Pflanzen, darinnen, daß er 1. den Boden aufzulockern,
2. seine Rinde zu brechen,
3. Luft-Düngung anzuziehn,
4. viele Feuchtigkeiten im Boden zu erhalten vermag.

Er leistet also, bei Mittheilung der Pflanzen-Nahrung, Alles weit besser, als es die Einbildung dem Tiefpflügen beilegt. — Wird aber der Dünger sehr vertheilt, oder wohl gar in die Tiefe gezogen und mit vieler Erde bedeckt, so verliert er seine ganze Wirksamkeit.

26) Drillkultur. Die Drillcutur ist deshalb verwerflich, weil sie

1. mehrere Arbeit erfordert, und zwar diese so unumgänglich nothwendig, daß die ganze Erndte verdirbt, wenn üble Witterung daran verhindert;

2. weil sie durch die Zwischenräume das Gedeihen des Unkrauts offenbar befördert: bei übler Witterung verdirbt daher nicht allein die Saat, sondern auch das Land.
3. Das Getreide, wovon hier allein die Rede ist, steht in den Reihen zu dicht neben einander. Bei der breitwürfigen Saat sind die Körner überall vertheilt, können ihre Wurzeln auf allen Seiten ausbreiten, und verdämmen sich weniger in Rücksicht auf Luft-Anziehung.
4. Die Pferdehacke reinigt die Zwischenräume nicht vollkommen, indem die Unkräuter mit Pfahl-Wurzeln, z. B. Disteln, Ochsenzunge, ihr widerstehen.

   Das Unkraut in den Reihen wird gar nicht von ihr angegriffen, und muß durch neue Arbeit und Kosten vertilgt werden.
5. Das Getreide ist seiner Stütze auf den Seiten beraubt, und lagert sich daher bei kraftvollen Feldern viel mehr, als breitwürfige Saat.
6. Die Ersparniß des Saamens geschieht bei starkem Boden in gleichem Maaße auch bei breitwürfiger Saat, und mit mehr Sicherheit, weil hier durch fehlende Pflanzen keine so gefährlichen Blößen entstehen, als bei der Drillcultur.
7. Die Drillcultur giebt weniger Stroh, mithin auch weniger Körner. Eine gute breitwürfige Saat nämlich stellt ihre Körner so, daß alle Aehren gehörig auswachsen können, ohne sich durch Lagern zu ersticken. Nur wenn die Drillcultur eine üble Behandlung der breiten Saat zu ihrer Vergleichung wählt, kann sie scheinbar bestehen.
8. Die Einsaat dauert bei der Drillcultur viel länger, wenn auch die Säe-Maschinen keinen öftern Reparaturen unterworfen wären.

Mit einem Wort: dergleichen Garten-Tempereien sind nicht in großen Wirthschaften anwendbar. Wer die Kraft des Düngers kennt, die Saatpflanzen so zu stärken, daß sie kein Unkraut aufkommen lassen, sondern es ersticken, — der

wird nur darauf bedacht seyn, die Unkrauts=Pflanzen, welche auch der Pferdehacke widerstehn, im Frühjahr aushacken zu lassen: er wird sie aber nicht durch große Zwischenräume einladen, und deren nothwendige Reinigung ganz von der Witterung abhängig machen.

27) Mehrere Früchte nach einander auf einem Felde. Man kann auf eine Stoppel, — aber gut gedüngt —, Korn säen, im Mai dies verfüttern, dann Wicken und Erbsen darauf bringen, nnd nach dem Abhauen derselben Rüben säen.

28) Heufraß einer Kuh. Eine Kuh von gewöhnlicher Landart fraß in einem Tage 16 Pfund Heu: dies betrüge also jährlich 35 rthl. 8 rthl. in Gelde.

29) Boden=Schwere, Leichtigkeit und Humidität. Die Schwere oder Leichtigkeit des Bodens wird gemeiniglich nach der Quantität von Feuchtigkeit, die der Boden bei sich führt, oder nach dem Grade von Widerstand geschätzt, den er den Wurzeln der Pflanze leistet. Dieses sind besonders Eigenschaften des Thons. Die zähe Beschaffenheit des Thons rührt von Eisentheilen her, welche dem Thon beigemischt sind.

Kalter und nasser, warmer und trockner Boden sind eigentlich einerlei: nämlich die Zwischenräume des nassen Bodens sind mit Wasser, die des trocknen, mit Luft erfüllt. Letztere erwärmt sich viel geschwinder, als das Wasser, und daher entsteht der Unterschied.

30) Hitze und Frost, und deren Einwirkung auf den Boden. Wenn eine Masse Thon ein wenig zusammengebacken ist, und hernach plötzliche Hitze hinzu kömmt, so wird sie überaus bröcklicht und zerfällt in kleinere Theile. Davon ist die Ursache, daß die Hitze auf einmal die in der Thon=Masse befindliche Luft verdünnt, und die wässerigten Theile vertreibt, indem sich diese mit Gewalt den Weg nach der Oberfläche bahnen, und dadurch die Masse in kleine Theilchen trennen. — Auf solche Art macht Hitze die Erde zu Staub.

Ohne Beihülfe von Hitze und Frost aber würde die mechanische Theilung sehr wenig Wirkung auf den Boden thun, weil seine innern Theile immer unzertrennt bleiben. Die mechanische Theilung aber ist durchaus erforderlich, weil

sonst die Elemente nicht Wirkungskreis genug haben würden. Um diesen zu vermehren ist also das öftere Pflügen sehr zu empfehlen.

31) Schmelzen des Schnee's. Daß der Schnee schmilzt, rührt öfters mehr von dem warmen Dunst her, der aus der Erde steigt, als von der Luft. Ersteres erhellt ganz deutlich daraus, daß der Schnee von der Erde hinwegschmilzt, indem er noch auf den Steinen liegen bleibt.

32) Viehmastung und Fütterung. Wenn ein Thier nur so viel Nahrung zu sich nimmt, als es zur Erhaltung braucht; so setzt es weder mehr Fett, noch Fleisch an. Wer also mit Vortheil mästen will, muß ihm so viel mehr Futter beibringen, als der Gesundheits-Zustand erlaubt. Dahero ist vorzüglich auch jede Vorbereitung der Kost, um sie verdaulicher zu machen, sehr zu empfehlen, als: Schroten, Kochen ꝛc.; desgleichen Verbesserung der Verdauungskraft durch Arzenei-Mittel. Am Ende der Mast sind Leckerbissen, die den Appetit reitzen, zu empfehlen. Es ist sehr schwer, und nur unter Bedingungen zu bestimmen, ob es vortheilhafter sey, junges oder altes Vieh zu mästen? Junges Vieh aßimilirt besser, verwendet aber auch mehr auf Wachsthum; ganz altes taugt gar nicht.

Wer sein Vieh nicht sehr gnt füttern kann, thut am besten, es von dem Augenblick an, wo die grüne Fütterung aufhört, nicht mehr zu melken. Dadurch wird Strohfütterung allein möglich.

Die Freßlust beim Mastvieh zu erhalten, dient Salz und Antimonium.

33) Farbe des Bodens. Die weiße Farbe saugt unter allen die Lichtstrahlen am wenigsten ein; daher hat der weiße Boden, den wenigsten Wärmestoff. Das Gegentheil findet bei der schwarzen Farbe statt. Letztere ist daher für jeden Boden die vorzüglichste Farbe. (S. no. 11.)

Die rothe Farbe, welche eigentlich gut ist, rührt fast immer von Eisen, Kalk oder Ocker her, welche der Vegetation sehr nachtheilig sind.

Daß schwarze Damm-Erde nach dem Aufgraben nicht wieder in die Grube gebracht werden kann, aus der man sie

nahm, dies muß der Gährung oder Fäulung zugeschrieben werden, welche die Luft darinnen verursacht. Es muß daher auch in dieser Erde ein Grad von Wärme sich befinden, der mit dem Zunehmen der Gährung, welche die Fäulung erweckt, in gleichem Verhältniß ist, — unabhängig von der Sonne und natürlichen Wärme der Erde. Die schwarze Farbe macht, daß diese Erde die Sonnenstrahlen nun zahlreich zurück schickt, und auch dadurch wird diese Erde fähig, einen größern Grad der Wärme in sich zu fassen, als die weiße Erde.

34) Zunahme der Nahrung im Boden. Die Erfahrung belehrt uns, daß die Erde, wenn sie an Nahrungstheilen erschöpft ist, sich wieder erholt und neue Kräfte sammelt, — woher man sie ausruhen läßt. — Dies ist ein Beweis, daß diese Nahrung in der Erde beständig zunimmt, wenn selbige nicht von den Pflanzen daran beraubt wird.

Um zu wissen, woher die Erde diese Nahrung empfängt? darf man nur auf zweierlei Sachen Acht haben. Erstlich daß, jemehr ein Land der Luft ausgesetzt ist, desto geschwinder und mit desto größerm Ueberfluß dieser Nahrungsstoff wieder ersetzt wird. — Zweitens ist die Unterlage des Bodens in der Regel nie so gut, als das obere Land, bis es genugsam durch die Einflüsse des Luftkreises durchdrungen worden.

Dieser Einfluß der Luft auf die Nahrung der Pflanzen läßt sich noch weit mehr an den Wänden von Erde bemerken, die man in Gestalt einer Mauer um die Schaafpferche in England aufführt. Durch den Durchzug der Luft nämlich wird diese Erde fruchtbarer, als die bepferchte selbst.

Die Luft ist das erste Mittel, dessen sich die Natur bedient, um die Erde fruchtbar zu machen. Auch das beste Land hat ihren Einfluß beständig nöthig.

35) Großer Kleeheu-Ertrag. Wenn der Klee auf reichem Lande steht, erhält er sich oft auch bei dem übelsten Anschein. — Im Jahre 1810 konnte ich erst den 16ten Junius die grüne Fütterung anfangen, und erhielt doch vom großen Kraut-Garten, auf einen Hieb, 7 Fuder Kleeheu, welche recht füglich zu 15 Centner angenommen werden konn-

ten; mithin vom Acker, — da gedachter großer Garten damals $1\frac{1}{4}$ Acker enthielt, — 84 Centner. Es ist daher gewiß keine Uebertreibung, wenn ich von 2 Hieben nur eben soviel in meiner Disposition aufgenommen habe.

36) Klee unter Winterfrucht gesäet. Im J. 1813 mißrieth der Klee, unter Winterfrucht gesäet, gänzlich. Auch wird der Klee unter Winterfrüchten nie so dick aufgehen, als unter Sommerfrüchten. Er wird daher wohl hoch, aber dünner und holzig. Die Ursache ist, weil viele Körner gar nicht aufgehen.

37) Kleeheu, und Schaden der Nässe. Der Klee wird durch Nässe erst ausgelaugt, und in ein caput mortuum verwandelt, wenn er schon ziemlich abgetrocknet war.

Noch vor diesem Zustande kann er in große Haufen ohne Gefahr gebracht, und mithin den Nachtheilen des Regens entzogen werden. Nur muß er, mehr hoch, als dick, um einen eingeschlagenen Pfahl aufgeschichtet, und mit einer gut verwahrten Strohhaube versehen werden. Könnte nicht auch betheerte Leinwand, als Kappe gefertigt, für immer dazu verwendet werden?

38) Einfluß des Clima's auf die Thiere und den Pflanzenwuchs, und Thierzucht besonders. Der Einfluß des Climas auf die Pflanzen ist nicht zu verkennen und leicht zu erklären, da Luft und Sonne ihnen Nahrung und Entwickelung verschaffen. Bei Thieren aber, deren Organisation sich selbst entwickelt, wenn sie die dazu erforderliche Nahrung hinreichend erhalten, ist dieser Einfluß, bis er nicht vernichtend wird, kaum bemerkbar. Wir sehen daher Vollkommenheit der Rassen in Ländern von verschiedenem Clima entstehen, und auch wieder vergehen — ohne daß das Clima sie hervorbrachte, oder fixiren konnte. — In Apulien und Tarent waren zu Plinius Zeiten die schönsten Schaafe, und in Spanien die schlechtesten. Die erstern Gegenden haben jetzt Schaafe von geringer Wolle, welche von den spanischen Schaafen weit übertroffen werden; so wie die nördlichern sächsischen Schaafe wieder letztere verdrängt haben, ohne daß das Clima gedachter Länder sich verändert hat. Ferner: Deutschland und England hatten zu

Cäsars Zeiten häßliche Pferde: wie sehr haben sich aber diese verändert!

Wir können daher mit Gewißheit überzeugt seyn, daß durch sorgfältige Auswahl zur Zucht, und gute Wartung jede Thierart vervollkommnet werde.

Nur müssen wir bemerken:

1. daß der Anfang zur Zuzucht, wo möglich, aus reiner Rasse geschehe. Wir nennen nämlich Rassen, Thiergeschlechter, welche von väterlicher und mütterlicher Seite, in einer langen Reihe von Generationen, keine Vermischung mit andern erhalten haben, und sich constant fortpflanzen. Diese Rassen haben ohnstreitig den Vorzug, daß man auf Fortpflanzung ihrer Eigenschaften mit Gewißheit rechnen kann, wenn nämlich bei ihnen die Auswahl zur Zucht mit gehöriger Aufmerksamkeit auf die Eigenschaften, die man beibehalten will, bewirkt wird.

Der große Werth der Rasse-Thiere ist daher außer allem Zweifel.

2. Jede Rasse verbessert sich in sich selbst am Sichersten, und gelangt dadurch am Ersten zur Vollkommenheit, wenn nämlich immer nur die schönsten Individuen zur Zucht gewählt werden. Da aber die Natur unerschöpflich ist; so treten auch bei den Rasse-Thieren Veränderungen unaufhörlich ein, welche der Eigenthümer zu beurtheilen wissen muß; ob nämlich diese Abweichungen von dem Charakter der Rasse Verbesserungen oder Verringerungen sind? Die Verbesserungen werden bisweilen constant; die Verringerungen aber pflanzen sich allezeit fort. Daher arten die Rassen viel leichter aus, als sie sich vervollkommnen.

3. Da aber noch keine Thierart die höchste Vollkommenheit erreicht hat; so tritt die schwierige Frage ein: Können wir diese Vollkommenheit durch die Rasse selbst erlangen? oder müssen wir croisiren? — Daß mannigfaltige Abweichungen auch bei den reinsten Rassen vorfallen, ist bereits erwähnt: es ist aber allezeit un-

gewiß, ob sie sich zu den Endzwecken schicken werden, die wir wünschen. In diesem individuellen Falle, — nämlich zur Erreichung eines besondern Endzweckes —, kann das Croisiren versucht werden; wenn gleich der Erfolg, und noch vielmehr die Beständigkeit der Veränderung höchst ungewiß und zweifelhaft ist.

4. Die fortgesetzte sorgfältigste Auswahl und reichliche gute Fütterung sind unerläßlich.

40) Trockne Fütterung der Pferde; hohes Alter und schöne äußere Gestalt derselben. Nach meinen Erfahrungen ist die trockne Fütterung für Pferde jederzeit die beste. Auch die Fohlen dürften am vorzüglichsten erzogen werden durch klar geschnittene $\frac{1}{3}$ Heu, $\frac{1}{3}$ Stroh, und $\frac{1}{3}$ geschrotenen Hafer, — so viel sie hiervon fressen wollen.

Die große Brennezel und Disteln, klar gestampft, sind den Pferden gedeihlich.

Der Herzog von Montague hatte ein Pferd, das 50 Jahr alt war. Auch Herr von Ribbeck besaß zwei Pferde, jedes 40 Jahr alt, welche mit Kleie und geschrotenem Korn gefüttert wurden.

Der Kopf und das Maul des Pferdes müssen klein, die Nasenlöcher weit, die Augen munter und hervorstehend, die Ohren klein, aufrecht und dicht neben einander gestellt seyn. Der Hals muß sich von den Schultern an in einer sanften Biegung erheben, nach dem Kopf zu immer schmäler, und an diesen schön angesetzt seyn. Die Schultern müssen wohl zurückgezogen seyn, und sich allmählig in den Hals verlieren, welches den Gang des Pferdes mehr erleichtert, als eine enge Schulter. Der Arm oder vordre Schenkel muß musculös seyn, und von dem Ellenbogen nach dem Knie zu allmählig abnehmen, und dort mit einem geraden und sennigen Beine zusammen treffen. Der Huf muß rund und nach dem Ballen zu weit seyn. Die Brust muß tief heruntergehen, und volle Seiten haben. Die Nieren müssen breit und gerade seyn, und der ganze Leib rund. Die Hüften müssen gar nicht weit aus einander stehn. Der Schweif muß so angesetzt seyn, daß er beinahe mit dem Kreuz in gerader Linie steht. Die Lenden müssen stark und musculös, die Beine mager, feinknochig und breitrund seyn.

41) Mittel gegen Windsucht, Blutharnen, Futtereckel, Geschwüre, böse Euter des Viehes. Dem aufgebläheten Rindvieh hilft man durch eine Hand voll Schnupftaback in Milch.

Für das Blutharnen hilft getrocknete Salat-Wurzel, zu Pulver gerieben und eingegeben.

Wenn das Vieh nicht fressen will, so darf man nur das Futter in etwas Weineßig einweichen, und mit Salz bestreuen.

Wider Geschwulst und Geschwüre dient ein Umschlag von einem Brei aus Leinsaamen, in Milch gekocht.

Wider böse Euter gebraucht man Lilienblätter, in Baum-Oel geweicht.

42) Kleefütterung für Schweine, und Mastung derselben. Am besten gedeiht der Klee den Schweinen, wenn er gesäuert wird. Hierzu sind zwei Gefäße erforderlich, deren jedes die auf einen Tag erforderliche Portion enthält. Der Klee wird fein zu Heckerling geschnitten, und dazu Spühlig, Molken, und was man sonst den Schweinen zu bestimmen pflegt, gegeben; auch an bloßem Wasser hinzugethan, was an dem vollem Maaße noch fehlt. Man kann auf ein großes Stück etwa 8—10 Pfd., auf ein kleines die Hälfte nehmen, und hierzu etwas Stroh beifügen. Hierauf wird Alles mit einander wohl umgerührt, und bis zum folgenden Tage in Ruhe gelassen, da es alsdann die nöthige Säure hat. Im Herbst kann man mit Kohl-Blättern, Rüben und deren Kraut, und im Winter mit Erdäpfeln und Rüben ebenso verfahren.

Eine besonders gute Art, die Schweine zu mästen, soll darin bestehen, daß man das zur Mast bestimmte Getreide im Wasser keimen läßt, und es ihnen auf diese Art giebt.

43) Rahm-, Butter- und Käse-Gewinnung betreffend. Zwölf und ein Viertel Quart Milch geben, nach meinen Erfahrungen, im Durchschnitt des ganzen Jahres ein Quart Rohm. Aber diese Ergiebigkeit in Rohm ist nicht das ganze Jahr gleich. Die Milch einer altmelkenden Kuh, giebt wenigstens noch einmal so viel Sahne, als die von einer frischmelkenden. In den Sommer-Monaten: Juni, Juli und August, ist die Milch sahnereicher, als in

den Herbst-Monaten, September, Oktober, November: und in den Winter-Monaten, Dezember, Januar und Februar, ist sie auch reicher, als in den Frühlings-Monaten, März, April, Mai. Man braucht in den Frühlings- und Herbstmonaten $1\frac{2}{3}$ Quart mehr Milch zu 1 Quart Sahne. Hieran ist die Beschaffenheit des Futters Ursache, welches im Frühjahr saftiger, und im Herbst wässerigter ist. Dieses läßt vermuthen, daß das trockene Futter mehr Rohm geben müsse, als das saftige; obgleich letzteres die Quantität der Milch vermehrt. — Wie viel giebt die Sahne oder der Rohm aber Butter? Im Durchschnitt des ganzen Jahres giebt, nach meinen Erfahrungen, 1 Quart Sahne $27\frac{2}{3}$ Pfd. Butter. Doch liefert der Sommer-Rohm mehr Butter, als der des Winters. — Was giebt die Milch an Käse? — Drei Quart dicke Milch haben ungefähr 1 Pfd. Käse gegeben und diese Proportion ist zu allen Zeiten gleich geblieben: und $4\frac{1}{3}$ Quart süße Milch, nach abgenommener Sahne, gaben auch beinahe 1 Pfd. Käse. — Von der Milch, wovon man 1 Pfd. Butter erhält, bekommt man 3 Pfd. Käse, nach dem Durchschnitt vom ganzen Jahre.

Ein wenig Salpeter, in die Milchäsche gethan, soll die Wirkung haben, daß die Milch und Butter keinen üblen Geschmack bekommen, wenn gleich die Kühe mit Rüben rc. gefüttert werden.

44) Schweine-Mastung. Die Mast-Schweine fressen sehr begierig, bis sie $\frac{3}{4}$ ihres Gewichts erreicht haben, alsdann aber wenig, und ihre ganze Kost verwandelt sich in Fett. Es ist daher am Rathsamsten, sie völlig auszumästen, indem die letzte Periode der Mast den meisten Vortheil bringt; und sehr klar gestampfte Erdäpfel mit ebensoviel Gerste-Schrot, dreimal des Tages den Schweinen gegeben, sollen sie in einem Monat fett machen. Der Brei muß mit Wasser vermischt und wohl umgerührt seyn.

Ausgewachsene Schweine fressen nicht mehr, als junge; daher sie diesen vorzuziehen sind.

Mastschweine, wie alle Mastthiere, müssen immer warm und dunkel gehalten werden.

Herr von Engel rechnet bei Schweinen, für Jedes, 6 Schfl.

D. M. Hafer mit Häcksel vermischt, wodurch sie in 8 Wochen fett werden. Alle Tage verlangt ein solches Schwein 1 Gebund Stroh zur Einstreu. Auf diese Art gemästet wird es nach ihm für 24 rthl. verkaufbar sein und 8 Fuder Dünger liefern.

45) Grundsatz der Viehfütterug. Man kann bei der Laandwirthschaft, als Grundsatz annehmen:

je stärker das Vieh gefüttert wird, um desto besser bezahlt es sein Futter; je schwächer, um desto schlechter.

Es muß aber dabei nothwendig nur von gewöhnlichem und wohlfeilem Futter die Rede seyn, nicht von Leckerbissen; denn im letztern Fall verläßt sich das Vieh auf das bessere Futter, und verschmähet das übrige.

Reichliches Futter auf die wohlfeilste Art herbeizuschaffen ist das Haupt-Problem der ganzen Wirthschaftskunde.

In den reichsten Marsch-Gegenden von England rechnet man auf eine Kuh, 2 englische Acker Weide, und 2½ Acker Wiese zur Winterfütterung!

46) Anlage der Scheuntennen. Als die beste Art, gute Scheunen-Tennen zu fertigen, giebt Suckow in erläuterten Eckhart folgende an: man grabe den Boden der Tenne etwas über einen Fuß tief eben aus und erfülle ihn mit kleinen Kieseln, die ebengerecht und möglichst zusammengestoßen werden. Ueber diese bringe man 4 Zoll hoch trocknen, fetten und klein geschlagenen Ton und stampfe auch diesen fest. Diesen Boden überschütte man nach und nach mit dünne gemachtem und mit Wasser vermengtem Thon. Die Feuchtigkeit wird sich in den untern, trocknen Thon ziehen, und der obere leicht verharrschen. Nun entstehen Risse und Sprünge, die mit den Bleueln sorgfältig zusammen- und eben zu schlagen sind, weil dies das Wichtigste ist. Ist die Tenne eben, ohne Risse und ziemlich trocken, dann überzieht man diese Oberfläche mit Rindsblut, welches mit noch einmal so vielem Wasser und mit dem feinsten Thone vermischt worden, vermittelst eines Mauer-Pinsels, und wenn dieses trocken worden, wiederhole man ein solches Streichen noch etliche Mal. — Beim Einfahren

des Geteeides muß man da, wo die Räder der Wagen hinkommen, Bretter legen.

Die Korn=Magazine müssen mit den Giebeln nach Mittag und Mitternacht gehen.

47) Erdefahren. Das gewöhnliche Erdefahren hat den Nachtheil, daß die abgegrabenen Stellen lange unfruchtbar bleiben. Wenn aber, um den Wasser=Abgang zu verschaffen, nur die untere und untragbare Erde abgegraben, und auf Haufen der Luft=Düngung ausgesetzt wird; so erreicht man seinen Zweck, ohne die abgegrabenen Stellen in ihrer Tragbarkeit zu stören, und die abgebrachte und fruchtbare Erde verbessert sich durch Luft.

48) Heu und Grummt=Erndte=Verzeichniß des Jahres 1817 für meine Wirthschaft*).

1. Bei Rochsburg.

a) An Heu.

$11\frac{1}{2}$	Fuder	auf dem Hopflande, Reitbahn, Jungfern=Garten, und beim Jauchenhauß
16	=	auf den Fröhner=Plänen
4	=	im Mühlgarten
3	=	auf den Rändern und Wegen bis an die Trift=Schäferei.
$34\frac{1}{2}$	Fuder	à 12 Centner, betragen in Summa 454 Cntnr.

b) An Grummet.

9	Fuder	auf den Hopflande, Reitbahn, Jungfern=Garten und Jauchenhauß

*) Diese Berechnung liefert einen deutlichen Beweis, wie gut der Futterbau zu treiben ist? und wie viel Sorge auf Gewinnung guten Futters in Rochsburg, und den andern Wirthschaften des Grafen namentlich gewendet wurde? da sie auf faktischen Angaben beruhet. Die ganze eigentliche Feldmark derselben mag damals circa 400 Sächs. Acker an Ackerlaud (= $807\frac{1}{3}$ Pr. M.) betragen haben; und an Gärten, Wiesen, Gras= und Wiesenrändern mögen etwa über 80 oder 90 Acker vorhanden gewesen seyn; die ganze Schäferei aber bestand aus 1800—2000 St. — Rindvieh ward gar nicht gehalten. Anm. d. Red.

12 Fuder auf den Fröhner-Plänen
3 = im Mühlgarten
1 = auf den Wegen
2½ = am hintern Gottes-Acker und an der Neuen-Sorge
5 = auf dem langen Plan

32½ Fuder à 12 Centner, betragen in Summa 390 Cntnr.

c) An Klee-Heu und Grummet.

36 Fuder Klee-Heu an der Lunzenauer Straße, hinter dem Pfarr-Holze und auf dem Ochsen-Stück
23 = Klee-Grummet eben daselbst.

59 Fuder à 12 Centner, betragen in Summa 708 Cntnr.

d) An Gemang.

19 Fuder reifer Wicken-Gemang vom mittlern Zehendfelde
à Fuder 18 Centner, wegen der Körner, betragen 342 Cntnr.
10 = grün gehauener Wicken-Gemang vom Hahnebusch
à Fuder 12 Centner, betragen 120 Cntnr.

Summa 1974 Cntnr.

2. Bei Bertholdsdorf.

a. An Heu.

7 Fuder auf beiden Bären-Wiesen,
3½ = auf den Garten bis an die Bach,
4 = unterm Mühlteiche,
3 = auf der Mühl-Wiese,
3 = = dem Scheer-Grund,
8 = = der Teich-Wiese,
4 = = Wiesners Garten,
3 = = den Feld-Rändern,
2 = = den Lehden,

37½ Fuder à 11 Centner, betragen in Summa 444 Cntnr.

b) An Grummet.

3 Fuder auf dem Garten,
1 = daselbst an der Bach,
4 = auf den Scheer-Grund,
3 = unterm Mühlteiche,
6 = auf der Teich-Wiese,
5 = auf beiden Bären-Wiesen,
2½ = auf Wiesners Garten,

24½ Fuder à 12 Centner, betragen in Summa 294 Cntnr.

c) An Klee-Heu und Grummet.

13 Fuder auf dem Stück an der Heu-Scheune,
9 = Klee-Grummet daselbst,
1 = desgl. daselbst,

23 Fuder à 12 Centner, betragen in Summa 276 Cntnr.

Summa 1014 Cntnr.

3. Bei Mohsdorf.

a) An Heu.

7 Fuder auf der Straßen-Wiese,
2 = in den Schluchten am Mittelwege,
6 = auf den Post- und Müllers-Garten,
6½ = auf der Post-Wiese,
12½ = im großen Garten,
½ = von den Lehden,
1½ = auf Naumanns Garten,
11 = auf der Tauraer Wiese,
12 = von den Lehden,
15 = von den Lehden,
4½ vo den Rändern an den Quieren,

78½ Fuder à 12 Centner, betragen in Summa 942 Cntnr.

b) An Grummet.

6 Fuder von der Straßen-Wiese,
1 = von den Lehden dabei,
1 = aus dem Grunde am Mittelwege,
6 = aus dem großen Garten,

6 Fuder aus den 3 kleinen Gärten,
4 = aus der Post=Wiese,
½ = aus der Tauraer Wiese,

24½ Fuder à 12 Centner, betragen in Summa 294 Cntnr.

in Summa 1236 Cntnr.

4. Bei Helsdorf.

a) An Heu.

20½ Fuder von der Chursdorfer Wiese,
9 = aus den Gärten,
2 = ebendaher,
26½ von den Lehden,
29½ = von den Lehden,
3 = aus den Gärten,
2 = von der Neuen Wiese,

92½ Fuder à 12 Cntnr., betragen in Summa 1110 Cntnr.

b) An Grummet.

16 Fuder von der Chursdorfer Wiese,
5 = aus den Gärten,
2 = auch daher,
1 = auf der Neuen Wiese,
1 = aus den Gründen,

25 Fuder à 12 Centner, betragen in Summa 300 Cntnr.

in Summa 1410 Cntnr.

Recapitulatio.

1974 Centner Futter bei Rochsburg.
1014 = = = Bertholsdorf.
1236 = = = Mohsdorf.
1410 = = = Helsdorf.

5634 Centner in Summa des im Jahre 1817 erbauten Heu= und Grummet=Futters.

49) Vergleichung des Ertrags von Schaafen und Kühen in meinen Verhältnissen. Die Unterhaltung der Schaafe im Sommer geht vom 1sten Junius an, und währet bis 1sten Dezember: also 183 Tage. Dazu ist ihnen angewiesen:

1. der Klee,
2. Wicken,
3. Hüthung oder besäete Stoppel,
4. Rüben.

Nun wollen wir annehmen, daß eine Kuh, bei Zufütterung von Stroh, um in 273 Tagen täglich 4 Kannen Milch zu liefern, jeden Tag 1 Stein Heu verzehrt. Diese Fütterung kömmt der von 7 Schaafen gleich. Eine Kuh muß also soviel eintragen, als 7 Schaafe.

Stroh-Beifütterung erhalten beide, und wird gegen einander aufgehoben.

Sonst aber differirt die Winter-Fütterung darinnen, daß eine Kuh durch tägliche 18 Pfd. Erdäpfel und Stroh sehr gut gefüttert wird; 7 Schaafe aber dabei nicht bestehen könnten. — Wir sind dabei von folgender Ansicht überzeugt:

1. die Sommer-Fütterung einer Kuh wird der von 7 Schaafen gleich kommen. Dabei ist die Kuh mit ungefähr 100 Pfund grünem Klee bedacht. Sie dürfte täglich wohl nicht mehr verzehren.

   Da nun 7 Schaafe gleiches Futter brauchen; so hebt die Sommer-Fütterung sich gegenseitig auf.

2. Im Winter, 182 Tage lang, brauchen die 7 Schaafe ungefähr 2 Stein Heu,

also $36\frac{2}{3}$ Centner zu 16 gr.

Summa 25 Rthlr. 15 gr. für die Schaafe.

Die Kuh erhält, statt dieses Steines Heu, in dieser Zeit täglich, 18 Pfd. Erdäpfel.

also ungefähr 23 Sack zu 10 gr.

Summa 9 Rthlr. 14 gr.

Uebersicht der Kosten des Winter-Futters.

Schaafe . . .	25 Rthlr.	15 gr.
Kuh . . .	9 =	14 =
Summa	16 Rthlr.	1 gr.

weniger bei der Kuh.

Die Nutzung von 7 Schaafen, zu 7 Rthlr. 12 gr. pro Stück*), beträgt:

Summa 52 Rthl. 12 gr.

Weniger durch das Winter-Futter mehr	25 Rthl.	15 gr.
bleiben Summa	26 Rthl.	21 gr.

Benutzung einer Kuh.

In 39 Wochen oder 273 Tagen pro Tag 4 Kannen Milch Summa 1092 Kannen, pro Kanne zu 8 pf.

	30 Rthl.	8 gr.
Ein Kalb	4 =	— =
Summa	34 Rthl.	8 gr.
Weniger für die Erdäpfel . .	9 Rthl.	12 gr.
bleiben Summa	24 Rthl.	20 gr.

Vergleichung.

Schaafe . . .	26 Rthl.	21 gr.
Kühe . . .	24 =	20 =
Summa	2 Rthl.	1 gr.

mehr bei den Schaafen.

Die Unterhaltung und Wartung kostet bei jeder Kuh, (12 auf eine Magd, à 60 Rthl.) . . . 5 Rthl.

bei Schaafen aber, (zu 500 St. 2 Wärter, à 84 Rthl.,) für 7 Schaafe . . . 2 Rthl. 8 gr.

also Summa 2 Rthl. 16 gr.

*) Vergl. Tagebuch des Grafen; in s. Hinterlassenen Papieren. Th. I. p. 292. A. d. Red.

Mehr-Aufwand bei Kühen.

Folglich verlieren wir bei einer Kuh, gegen 7 Schaafe gerechnet, ... 4 Rthl. 19 gr.

Wenn wir aber nachfolgender andern Ansicht folgen, so haben wir bei den Kühen, und für die Kühe doch in Rücksicht der Düngergewinnung ein vortheilhafteres Resultat. Nämlich jedes Schaaf erfordert im ganzen Jahr an Heunahrung 11 Cntnr., folglich 7 Schaafe 77 Cntnr., pro Cntr. zu 16 gr.

Summa 51 Rthl. 8 gr. für Heu.

Wartung . . . 2 Rthl. 8 gr.

Summa 53 Rthl. 16 gr. Unkosten.

Sie bringen dagegen ein, zu $7\frac{1}{2}$ Rthlr. das Stück, 52 Rthl. 12 gr.

Summa 1 Rthl. 20 gr. Verlust.

Eine Kuh erfordert in 183 Tagen des Sommers, täglich 1 Stein Heu gerechnet, $36\frac{3}{5}$ Centner. 25 Rthl. $9\frac{3}{5}$ gr.

Erdäpfel . . . 9 = 14 =

Summa 34 Rthl. $23\frac{3}{5}$ gr.

Wartung . . . 5 Rthl. — gr.

Summa 39 Rthl. $23\frac{3}{5}$ gr. Unkosten.

Einnahme

vorberechnet . . . . 34 Rthl. 8 gr.

Summa 5 Rthl. $15\frac{3}{5}$ gr. Verlust.

Aber eine Kuh, auf diese Art gefüttert, dürfte nun an Düngung geben . . . . . 20 Fuder

7 Schaafe dagegen geben . 14 =

Summa also bei der Kuh 6 Fuder Ueberschuß.

II.

Oekonomische Miscellen.

Auszüge aus den Berichten über die Sitzungen der ökonomischen Section im ersten Quartal des Jahres 1834.

a) Sitzung am 14. Januar 1834.

Nach Verlesung des Berichts über die Dezembersitzung, und Vorlegung der aus Carlsruhe, München, Stuttgardt und Bonn eingegangenen neuesten literarischen ökonomischen Blätter, sowie des vom Herrn Grafen Pückler übersandten ersten Jahresberichts über das im Juni v. J. hier gehaltne Pferde-Wettrennen nebst Thierschau, wurde

1) ein, der Universitäts-Modellsammlung gehöriges, Modell der vom H. Schwartz auf Münsterfelde bei Marienwerder erfundenen, ganz neuen, und eigenthümlichen Kartoffelschneide-Maschine vorgezeigt, wovon die Landwirthschaftlichen Mittheilungen des Vereins der Landwirthe Westpreußens, 1ster Jahrgang. 1833. No. 3 genauern Ausweis, und eine nähere Beschreibung und Abbildung geben. Sie wird von einem Menschen, welcher auch ein Knabe von 15 Jahren seyn kann, auf eine sehr bequeme und leichte Weise in Bewegung gesetzt, der dort, in Münsterfelde, den täglichen Bedarf an geschnittenen Kartoffeln während der Lammzeit, von 10 Scheffeln, in 20 Minuten, und zwar gröblich, wie sie die Schafe am Meisten lieben, (obwohl durch andere Stellung der Messer ein feineres Schneiden auch zu bewirken ist,) schneidet, und also in 1 Stunde 30 Scheffel

liefern kann. Sie kostet im Großen dort 14 Rthlr., das Modell 5 rthl. und ist bei mehrern andern dortigen Landwirthen mit vielem Vortheil schon im Gebrauch. — Jedenfalls ist sie weit wohlfeiler, als die Rübenwölfe, und leistet doch ebensoviel.

2) Gedachte der Unterzeichnete der schönen bunten brasilianischen Mangold- und Kohlarten, die er nicht nur in Dresden und Leipzig, sondern auch in dem schönen neuen Garten des Herrn Amtsraths von Raumer zu Kaltwasser, (dessen Schloß und nächste Umgebung, beiläufig gesagt, durch Denselben auf eine fast wunderbare Weise in sehr kurzer Zeit in einen der schönsten, und reizendsten Landsitze und Parks verwandelt worden ist, so daß man sich des frühern Zustandes gar nicht mehr erinnern kann,) angetroffen hat, und die hier in Schlesien noch zu wenig bekannt zu seyn scheinen, obgleich sie sich durch ihr schönes Ansehen, neben gleicher bester Nutzbarkeit mit unsern Arten, vorzüglich empfehlen. Die Dresdener nnd Berliner Handelsgärtner liefern den Saamen dazu.

3) Hierbei bemerkte der Herr Baron von Kloch, daß er seit 3 Jahren den baumartigen perennirenden Strunkkohl, Baumkohl, Brassica oleracea acephala, mit großem Vortheil in einem eisenschüßigen Thonboden, (wo Kartoffeln und andere Knollen- und Wurzelfrüchte nicht so gut wachsen, und gutes Futter geben,) zu einem nutzbaren frischen Herbstfutter nach dem Kleefutterbaue, und zwar denselben, — der bis 4 und 5 Fuß Höhe erreicht, — mit Blättern und Strünken zusammen verfüttere, wenn dagegen der in Ostfriesland so häufig gebaute, noch höhere, Blatt-Baumkohl nur in den Blättern verfüttert wird.

4) Gedachte der Unterzeichnete der sehr merkwürdigen 3 Pflüge, womit der Herr Hauptmann Bruckmann in Stuttgardt, bei Grabung eines Canals, den Boden, sowohl gewöhnlichen Erd-, als auch Kiesboden, mit so großem Vortheil gegen Handausgraben, aufgerissen und zum Wegfahren aufgelockert hat, daß der eine, von 10 — 12 Mann gezogen, im Kiesboden soviel leistete, als 50 — 60 Mann mit

Handhacken und Hauen, indem nach einer Durchschnitts-Berechnung von Leuten, die sehr geschickt und fleißig damit arbeiten, in 9 Stunden 150 Cubikfuß gewöhnlichen Erd-, oder 130 Cubikfuß Kiesbodens fertig wurden. Mit 8 Pferden riß ein anderer solcher Pflug 48,000 Cubikfuß gewöhnlichen Bodens in 3 Stunden auf, wobei 4 Menschen beschäftigt waren; und im Ganzen wurden damit $2\frac{1}{2}$ Mill. Cubikfuß Erde aufgerissen; nach: Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Würtenberg. Neue Folge. B. II. St. I. p. 98. 99.

5) Trug Derselbe aus einem Schreiben des Herrn Baron von Kottwitz zu Nimptsch nachstehende Notiz über einen perennirenden Weitzen, Triticum Bauhini, vor:

„den 3ten d. M." schreibt derselbe „ward mir auch eine verehrliche Zuschrift von H. Spatzier, Apotheker zu Jägerndorf, der dem Acclimatisations-Verein als werthes Mitglied beigetreten ist, zu Theil, und, unter Einsendung eines Pröbchens Saamen von Triticum Bauhini Sagasia (Sommer- und Winterfrucht), ward mir die bei der Cultur desselben gemachte sehr interessante Beobachtung mitgetheilt, daß seine Stoppeln, wenn sie ungestört im Acker bleiben können, das nächste Frühjahr wieder ausschlagen, zahlreiche üppige Halme treiben, und reichliche Erträge liefern, dieser Weitzen also zu den perennirenden Gewächsen gehöre. Ein ausgebreiteter Anbau desselben, dessen Körner auch eine beträchtliche Größe haben, könnte, wie mir däucht, zu Ersparung von Saamen, Zeit rc. sehr wichtig werden."

b) Sitzung am 11. Februar 1834.

1) Wurde ein Aufsatz des Herrn Apotheker Spatzier zu Jägerndorf über die Anwendung mineralischer Düngemittel, und insbesondere des gebrannten Lehms und Thons vorgelegt, welchen Herr Baron von Kloch zur genauern Begutachtung übernahm.

2) Wurden vom Unterzeichneten neue, vor- und diesjährige, Proben von der ausgezeichnet schönen Wolle der Weißtropper Schäferei des Herrn von Krause in Sachsen

vorgezeigt, die sich durch edlen Charakter und Bau, wie durch Zartheit und Feinheit im höchsten Grad empfehlen, und auch von unverkennbarem Wolle-Reichthum dieser Schafe zeugen.

Nach den damit zugleich von Herrn von Krause eingegangenen Nachrichten wird diese Weißtropper Schäferei, wegen einigen Mangels an Heu, und Grumet, hauptsächlich mit rohen Kartoffeln, (pro Schaf mit 1 Hand voll Hafer, und vielem Häcksel gemischt, und mit Salzwasser angefeuchtet,) gefüttert, und täglich wird den Schafen nur ½ Pfd. Heu pro Stück, Hafer- und Roggenstroh aber, soviel sie fressen wollen, noch gegeben; und bemerkt Herr von Krause dabei: „daß seine Wolle, falls es ihm möglich wäre, statt der Kartoffeln lauter Heu und Hafer (neben Stroh) seinen Schafen zu geben, so fein, wie Spinnengewebe seyn müßte." Derselbe fügt dabei noch hinzu, einmal: „daß seine Schaffütterung aber auch den Vortheil gewähre, daß die Käufer seiner Stähre und Zuchtschafe die Genugthuung haben, die erkauften Thiere, auf Heufutter gesetzt, sich nicht zu ihrem Nachtheil verändern, vielmehr noch verbessern, und die Wolle derselben feiner und zarter werden zu sehen; und zweitens, daß die eingesandten Proben, (— vorzüglich die ganz ausgewachsenen von vorigem Jahr, indem die diesjährigen schon medio Januar d. J. abgeschnitten sind; —) auf die Reichwolligkeit der Fließe schon sehr schließen lassen, und seine Schäferei also auch dahin gelangt sey, Feinheit und Reichthum der Wolle mit einander zu verbinden, ohne die Electoral-Race mit andern Racen zu vermischen." — Herr von Krause verspricht auch, künftig noch genauere und ausfürlichere Notizen über seine Schafhaltung mitzutheilen, die unstreitig eine der ersten Stellen in der Sächsischen Schafzucht einnimmt, und im vorigrn Jahre ihre Wolle mit 29 rthl. pro Stein, ganz unsortirt, in ganzen Pelzen, und incl. der Locken, d. i. den Centner mit 145 rthl. bezahlt erhielt. — Es ist derselben Schäferey in den Berichten der Section schon früher mehrmals gedacht worden.

3) Zeigte Unterzeichneter auch neue Proben von der Wolle der ehemaligen Rochsburger Schäferei der verwittweten

Frau Gräfin Schönburg-Rochsburg zu Berthelsdorf bei Penig in Sachsen vor, die im Stapelbau wohl den jetzigen Wünschen der Schafzüchter oft noch nicht ganz entsprechen, aber doch die alte ungemeine Feinheit, Zartheit und höchst mögliche Gleichheit der Wolle über den ganzen Körper der Thiere noch immer an sich tragen. Sie hat kürzlich zwei Stähre zur Kammwollproduction verkauft.

4) Erwähnte der Herr Baron von Kloch der von einem Franzosen neuerlich erfundenen, ganz einfachen, neuen, cylindrischen, mit Angabe von Graden versehenen, gläsernen Rahmmesser, die den in einer gewissen Zeit von der Milch abgesetzten Rahm deutlich angeben, und so eine Milch gegen die andere in Betreff ihres Rahmgehalts leicht vergleichen lassen; und bemerkte, daß er sich solche Rahmmesser in der Glasfabrik zu Simmenau in Schlesien nach einer eingesandten Zeichnung anfertigen lasse.

c) Sitzung am 11ten März 1834.

Nach Vorlegung des von dem hiesigen Verein für Pferderennen und Thierschau eingesandten Programms für die nächste Thierschau und Wettrennen in diesem Jahre, wurde

1) ein Schreiben des Hrn. Guthsbesitzers Schwarz zu Münsterfelde bei Marienwerder, und ein, von demselben begleitetes, Modell der von ihm erfundenen Wollreinigungsmaschine mitgetheilt, und vorgezeigt, welches letztere derselbe der Section zum Geschenk macht. Diese Maschine dient dazu, nicht nur den Staub, und Unrath, sondern auch die kleinen Wollschnitzel, die sich in den Wollpelzen finden, herauszubringen, und so die Wolle besser zu reinigen, und theils den Wollkäufern, theils den Wollsortirern beliebter zu machen, indem die Wollschnitzel Diesen bei der Sortirung viel Mühe machen. Dieselbe ist in den

Mittheilungen des landwirthschaftlichen Vereins westpreußischer Landwirthe, erster Jahrgang No. 23. Marienwerder 1833, gr. 8.

genau beschrieben und abgebildet, und wird daselbst von Westpreußischen Landwirthen sehr gelobt, und aus Erfahrung empfohlen. Sie besteht aus einem, auf 4 Füßen stehenden, Tischka-

sten ohne Decke von 6 F. 8 Zoll Länge, 4 Z. Höhe, und 3 F. Breite, und einem hölzernen Rahmen mit hölzernem Gitterwerke; dessen Sprossen mit den Holzdicken $1\frac{1}{2}$ Zoll von einander stehen, und der gerade in den Kasten paßt, und hier auf 4, von Eichenholz gemachten, dünnen, 2 Zoll starken, elastischen Federn durch eine Vorrichtung mittelst eines unterhalb befindlichen Trittes, wie beim Spinnrad, in Bewegung gesetzt, und auf welchen das darauf aufgelegte Wollfließ selbst damit auf und nieder geworfen, und gehoben, und so geschüttelt wird, daß daraus alle jene Dinge in den Kasten hereinfallen. Sie kostet dabei nur 3 Rthlr.

Man fand dieselbe allerdings sehr zweckmäßig, bemerkte jedoch, daß man sich in Schlesien, zum Herausbringen des Staubes und Unraths aus der Wolle (— da Wollschnitzel bei der guten hiesigen Scherung der Schaafe weniger vorkommen, —) in einigen Schäfereien des Verfahrens bediene, die Fließe nach dem Scheren und vor dem Verpacken auf einen hölzernen, mit Bindfaden netzförmig beflochtenen, oder mit einem hölzernen, oder auch einem Drath-Gitter versehenen, Rahmen auflege, und damit und darauf aufschüttele, den man auf ein Paar hölzerne Böcke, oder auf ein Tischgestell ohne Tischplatte aufsetze. — In Sachsen ist aber auch Dergleichen bei den feinen Schäfereien, wo für gute Wäsche gesorgt wird, gar nicht üblich. — In Gegenden, wo ein loser feiner Staub den Triften eigen ist, wäre diese Wollreinigung aber wohl gewiß zu empfehlen.

Der Unterzeichnete zeigte dabei eine Probe von dem, auf einem Leipziger Wollsortirboden beim Sortiren gesammelt werdenden, Unrath vor, der dort in solcher Menge sich findet, daß man im Garten damit düngt.

2) Legte der Unterzeichnete nachstehende, vom Herrn Baron von Kottwitz zu Nimptsch eingesandte, Notiz vor:

„da man den Raps seines, zur Wagentheer-, Seil- und Wollebereitung geeigneten, Oels halber sehr häufig anzubauen pflegt, und seine Blüthen nicht selten durch Insectenfraß vernichtet werden, erlaube ich mir, wohlmeinend zu rathen, die Stengel des auf solche Weise zu Schaden gekommenen Rapses ohne Zeitversäumniß einige Zoll hoch über der

Erde abzumähen, worauf sie bald wieder ausschlagen, zahlreiche Aeste mit neuen Blüthen hervorbringen, und noch eine ergiebige Erndte gewähren.

Eine abermalige Vernichtung derselben durch Insecten ist noch nicht wahrgenommen worden."

Man hat diese Erfahrung allerdings auch anderwärts in Schlesien gemacht, und mit gutem Erfolge, wenn nur der Blüthenstand nicht schon gar zu weit vorgeschritten war, und Boden und Witterung auch gedeihlich waren.

3) Legte der Unterzeichnete nachstehenden Extract aus der Dorf-Zeitung, Stück No. 3 den 4ten Januar 1834. vor. „Aus Weimar. Die Dorf-Zeitung fragte neulich, als sie von der neu erfundenen, und auch bei uns erfundenen Axt meldete: „wer theilt uns Näheres darüber mit? oder sagt uns, wo sie zu haben ist? Darauf melde ich gern Folgendes:

1. die von Francis Davies verbesserten, durch Vermittelung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hier bekannt gewordenen amerikanischen Holz- und Fälläxte werden bei dem Schmiedemeister Große in Weimar gefertigt. Die schwere Axt kostet 1 Rthlr. 10 Gr., die leichtere 1 Rthlr. 6 Gr. Die Form der Helme (Stiele) dieser Axt ist ganz genau in No. 12 des bei Baumgärtner in Leipzig erscheinenden Universalblattes (5r Band) für Land- und Hauswirthschaft vom 20sten Oktober 1833 beschrieben, und sehr zu beachten, da sie von der gewöhnlichen abweicht.

2. Auch fertigt derselbe Schmiedemeister Große das sehr zweckmäßige, in dem Weimarschen Volkskalender für das Jahr 1834 mit dem Helme (Stiele) genau abgebildete, rußische Handbeil zu dem Preise von 20 Gr. ohne Stiel."

Derselbe wird vielleicht für die landwirthschaftliche Sammlung der Universität dergl. Aexte kommen, aber auch von den englischen Holzäxten ein Exemplar fertigen lassen, welche, nach der Neuen Breslauer Zeitung, auf Veranstaltung des Herrn Generalmajors von Lebauld de Nans bereits zu Pöpelwitz bei

Breslau von dem dortigen Axtmacher N. zu 22 Gr. das Stück angefertigt werden, und nach den damit gemachten Versuchen ungemein probat gefunden worden sind, und vor den Amerikanischen, nach des H. Generals Meinung, noch den Vorzug verdienen.

Breslau, den 18ten März 1834.

Weber,
z. Z. Secretair.

---

2) Honig (richtiger Syrup) aus Kürbissen zu bereiten.

Die Kürbisse werden zu diesem Behufe geschält, von den einwendigen Fasern und Kernen gereiniget, und dann wird das reine Kürbißfleisch in Stücken geschnitten von der Größe einer Wallnuß. Diese Stücke thut man dann, ungewaschen, und ohne Wasser, in große Töpfe, die damit nicht ganz angefüllt werden dürfen, und läßt sie im Feuer kochen, bis daraus ein dünnes Fluidum oder Brühe geworden ist. Diese gießt man nun durch Leinewand in einen Kessel, drückt das in den Töpfen zurückgebliebene Kürbisfleisch durch Tücher durch, um die darin noch gebliebene Brühe zu gewinnen, und siedet dann diese ganze Brühe so lange ein, bis sie die Dicke eines Syrups, oder Honigs erreicht hat, wobei sie jedoch beständig abgeschäumt wird. Diese so eingesottene honigartige Masse wird in steinernen Töpfen zum Gebrauch aufbewahrt, hat die Süße des Honigs, und ist zu Kalteschaalen, Suppen, und Kochspeisen, statt Farins, sehr wohl zu gebrauchen. (Zimmermanns Allgem. ökon. Zeitung 1834 no. 4.)

3) Großer Ertrag eines Leinackers.

Die Stadtrath Kübler im Oberamt Becknang im Würtembergischen säete auf $\frac{1}{4}$ Morgen Spelzstoppel, ($=\frac{555}{1000}$ Pr. M.) $1\frac{1}{2}$ Vierling ($= 1,\frac{230}{1000}$ Berl. Sch.) ächten Rigaer Leinsaamen, und gewann davon 110 Kloben Flachs, der, nach dem Brechen, und Schwingen, pro Kloben $3\frac{1}{4}$ Pfd.

noch wog. An ganz rein gehecheltem Flachs aber erhielt er im Ganzen dann 160 Pfd. à 36 Kr., Summa 96 Fl. Rh.

an Abwerg 175 Pfd. à 10 Kr.,	=	29 Fl. 10 Kr.
an Abfall beim Schwingen 20 Pfd. à 6 Kr.	=	2 = — =
an gewonnenem Leinsaamen 6 Simri (= $2\frac{1}{2}$ Berl. Sch. circa) à 4 Fl. 30 Kr.	=	27 = — =

Summa im Ganzen 154 Fl. Rh.
= 87 rthl. Pr. circa.

Correspondenzblatt des landw. Vereins in Würtenberg. Neue Folge. B. 2. Heft 2. p. 192.)

NB. Das Würtembergische Pfund gleicht fast ganz dem Preußischen.

4) Gute Roßwerke in Schlesien erbaut, und Siedemaschinen, Oel-, und Gypsstampfen.

Der approbirte Mühlen-, und Maschinen-Baumeister Langosch zu Oppeln, hat für den H. v. Ziegler auf Dambrau, H. v. Dalwig auf Dombrovka und H. Wit von Döring Roßwerke gemacht, auf den, außer allen Arten Mehl, auch Schrot, Gries und Grütze sehr gut gemahlen, und auch Kleesaamen gereinigt wird; so wie er auch Siedemaschinen, und Oel- und Gypsstampfen neuer Art für sie zu ihrer völligen Zufriedenheit erbaut hat, wie sie in der Breslauer Zeitung vom 6. März 1834 ausdrücklich bezeugten. —

Es fehlt in Schlesien noch zu sehr an dergleichen geschickten Arbeitern, als daß man nicht die, welche sich so empfehlen lassen, möglichst bekannt zu machen suchen sollte.

5) Färbekraft des Krapps.

In Frankreich hat man gefunden, daß der einmal schon zum Färben gebrauchte Krapp noch vielen rothen Färbestoff behält, (— man meint, bis $\frac{2}{5}$ oder richtiger $\frac{1}{2}$ der beim ersten Färben abgegebenen Quantität —) und noch abgeben könne, wenn er mit verdünnter Schwefelsäure nachher gehörig bearbeitet werde; obwohl doch freilich die Farbe dann nicht mehr so solid seyn, und nur durch langwierige und kostspielige Mittel wieder recht haltbar gemacht werden können soll.

In Mühlhausen im Franz. Departement Oberrhein hat man daher jetzt eine Prämie von 16000 Fr. (=4267 rthl. circa) auf die Erfindung eines Verfahrens ausgesetzt, nach welchem gleich bei der ersten Anwendung des Krapps zum Färben die ganze Färbekraft desselben benutzt wird, oder wenigstens $\frac{1}{3}$ mehr, als bisher geschehen.

6) Wärme durch Reiben gegoßener Eisenscheiben zu erzeugen, und damit zu heitzen.

In Nordamerika sind neuerlichst Versuche gemacht worden, Fabriken, und andre Gebäude dadurch zu erwärmen, daß man zwei Scheiben von gegossenem Eisen, wie Mühlsteine, durch starke Reibung über einander sich bewegen läßt. Strömendes Wasser, oder eine andre bewegende Kraft kann diese Scheiben zum Drehen bringen, die in einer Art von gemauerten Ofeu eingeschlossen sind, aus welchem die dnrch sie darin erzeugte Hitze durch Röhren in einem ganzen Gebäude verbreitet würde.

7) Landwirthschaftliche Nachrichten aus Nordamerika, besonders Obercanada.

Die Leipziger Zeitungen no. 132. 34. 37. 1833 enthielten eine sehr interessante Privatmittheilung über Auswanderung nach America, aus welcher wir nur das hier ausheben wollen, was Landwirthschaftliches ist. —

Rohes, uncultivirtes, aber culturfähiges Land in Ober-Canada, (wohin am Ersten die Auswanderungen zu richten seyn möchten, da das dortige Clima mild und gut, und für thätige Leute auch leicht ein Unterkommen dort zu finden ist,) wird der englische Acre (= 1,^{586} Preuß. M.) zu 10 Schill. (= $3\frac{1}{3}$ rthl. Pr. C.), zuweilen auch bessrer mit 13 und 14 Schill. gekauft; und nur 2 Schill. (16 gr.) werden pro Acre angezahlt, das Uebrige aber wird in kleinen Terminen nachgebracht, und zu 5 pC. bis dahin verzinset. Nimmt man dann fremde Arbeiter zur Urbarmachung, so ist der Accord dafür meist 4 Pf. St. (= 27 Rthl. circa) pro Acre. In den bewohnten Districten, wo das Land schon

urbar gemacht, und mit Wegen versehen ist, wird daher der Acre mit 5—8 Pfd. St., d. h. mit 35—56 rthl. bezahlt.

Bei der Urbarmachung kömmt es darauf zuerst an, daß der Boden von Holz, und Wurzelwerk ganz gereinigt wird. Ist dies geschehen, so wird er, (doch wohl erst gepflügt?) mit Weitzen besäet, und zwar pro Acre mit 1 Bushel, (55 Pfd.). Die Erndte trägt dann meist das 25—35ste Korn, (was bei so dünner Saat freilich nothwendig ist, und selbst im letztern Fall pro Preuß. Morgen circa 15, im erstern nur 11 Scheffel Preuß. geben würde, —) und bezahlt allerdings gleich die ersten Auslagen alle, da der Bushel, in der Stadt York wenigstens, meist 5 Schill. = 1 Rthl. 16 gr. gilt. Meist kann der Boden nun zum zweiten Mal mit Gras besäet werden, welches schönes, und reiches grünes Futter und Heu für den Wintrr giebt. — Auch alle andre Getreidefrüchte, und Hülsenfrüchte und Gemüse gedeihen sehr gut, geben aber nicht so hohen Ertrag.

Man bearbeitet den Acker mit Zugochsen, wovon das Paar mit 10—15 Pfd. St. bezahlt wird, d. h. mit 70—100 rthl. Zugpferde kosten, das Stück, 20—40 Pfd. St. = 140—280 rthl. Milchkühe kauft man das Stück für 4—6 Pfd. St. = 27—42 rthl. Schafe sind dort noch selten, die Wolle gilt pro Pfd. 1 Sch. 8 P. d. h. circa 12 gr. Pr.

Das Tagelohn für einen Ackerknecht und Feldarbeiter ist 3 Sch. 2 P., in der Erndte 6 Sch. 6 P. — Die Marktpreise in der Hauptstadt Ober-Canada's, York, und der Umgegend waren im J. 1832 pro Bushel: Weitzen 4 Sch. 8 P — 5 Sch. — Gerste 3 Sch. 2 P. — Roggen 3 Sch. 3 P. — Hafer 1 Sch. 6 P. — Mays 3 Sch. 9 P. — Erbsen 3 Sch. 9 P. — Feines Mehl pro Faß à 196 Pfd. 25 Sch. — Ochsenfleisch pro Pfd. 3 P., in Vierteln zu 100 Pfd. 22 Sch. 6 P. — Hammelfleisch pro Pfd. 3½ P., oder für 100 Pfd. 25 Sch. — Roher Talg 4½ P, Speck 5 P. — Butter, frische, 9 P., Faßbutter 7½ P. pro Pfd. — Käse 5 P. — Eier pro Dutzend 6 P. — Ein Paar Gänse 3 Sch. 9 P. — Enten 1 Sch. 10 P. — Hühner 1 Sch. 3 P. — Trutbühner 3 Sch. 2 P. — Eine Tonne Heu, à 20 Centner, 2 Pfd. St. 10 Sch.

Wer Grund und Boden haben will, wendet sich an die Canada-Company, die ihm in Allem mit Rathe zu Hülfe geht.

III.

Landwirthschaftliche Chronik.

---

1) Früher Eintritt der Vegetation im laufenden Jahre.

In Kroneberg bei Frankfurt am Main war bereits Ende Januars die Kirschblüthe bis zum Ausbrechen vorgerückt, und in einem fruchtbaren Thale wurde Gras zur Fütterung gemähet. Störche waren bereits an mehreren Orten der Mainzer Gegend zurückgekehrt. — Nach Nachricht aus Stuttgardt vom 15. März standen seit 8 Tagen Pfirsich-, Apricosen-, Frühkirschen-, Birn- und Pflaumenbäume dort, und im Neckarthale, und andern wärmern Lagen in voller Blüthe, die aber ein Frost von 5 Grad am 14ten bei den ersten zwei Sorten vernichtete.

Am 28. Februar stand auch in der Neustadt bei Dresden in einem, an der Elbe gelegenen, Garten ein Pfirsichbaum in voller Blüthe, und mehrere Sträucher waren in der Dresdner Gegend schon bald nach dem Januar ausgeschlagen. Diese werden nun wohl die Kälte des Märzes ohne Schaden aushalten; aber um die Blüthe und Frucht der so früh blühenden Obstbäume ist es für dies Jahr geschehen: wie man auch vom 8. März aus dem Coblenzer Regierungs-Departement in Betreff der dort so früh geblüht habenden Pfirsich-, Mandel- nnd andern Bäume vermeldet.

2) Güter-Pachtung und Erwerb iu Pommern.

In einem öffentlichen Blatte schrieb man aus Pommern vom Februar d. J.: daß man dort überall das größte Verlangen nach Uebernahme von Pachtungen, und Erwerb von Grundstücken, ungeachtet der für den Landmann eben nicht günstigen Conjuncturen gewahr werde; daher denn bei Verkauf von Domänen-Grundstücken die Anschläge in der Regel bedeutend überboten würden. Ein auf 11000 rthl. veranschlagtes Guth sey kürzlich mit 16000 rthl., eines von 52000 rthl. für 65000 rthl. verkauft worden.

3) General-Commission für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen im K. Sachsen.

Bis zum 28. Februai 1834 waren bei derselben eingegangen: 760 Provocationen; und zwar a) 664 auf Ablösung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, Frohnen, Zinsen rc., — nämlich 252 von Rittergütern, 393 von Unterthanen, und 19 von beiden gemeinschaftlich, oder aber 205 von Berechtigten, 375 von Verpflichteten, 65 von theilweisen Berechtigten und theilweise Verpflichteten, und 19 von beiden gemeinschaftlich; — b) 96 auf Gemeinheitstheilungen.

Außerdem gingen bei derselben ein 76, ohne Mitwirkung einer Special-Commission abgeschlossene, Auseinandersetzungsverträge: und zwar aus dem Meißnischen Kreise 23, aus dem Leipziger 20, aus dem Erzgebürgischen 1, aus dem Voigtländischen 14, aus der Oberlausitz 8.

Werden obige 760 Provocationen nach den Kreisen vertheilt, so kommen von ihnen

1) von Ablösungen, 2) von Gem. Thl.

	Von Rittergütern	Von Unterthanen	Von beiden zusammen	Von Berechtigten	von Verpflichteten	Von beiden zusammen	von theilweise Berechtigten u. Verpflicht.	Summa		Summa von Beiden
auf Kr. Meißen	77	73	3	64	72	3	14	156	33	186
Leipzig	92	67	—	74	76	—	9	159	47	206
Erzgebirge	29	42	1	25	42	1	4	72	6	78
Voigtland	22	75	9	18	62	9	17	106	5	111
Oberlausitz	32	136	6	24	128	6	21	174	5	179

4) Nachrichten aus Rußland über dortige Korntheurung, und Getreidepreise.

Nach Nachrichten aus St. Petersburg von Mitte Februar d. J. war in der Ukraine große Noth wegen Kornmangels. Das Tschetwert Mehl (= $3\frac{1}{2}$ Pr. Sch.) kostete 30 Rubel, (= 8 rthl. Pr. C.) und der Transport auf 150 — 200 Werst 9 Rubel. Die Regierung that, was sie konnte, verkaufte in dem Gouvernementsstädten das Getreide zu herabgesetzten Preisen, vertheilte Mehl an die Aermsten in Quantis bis zu 20 Pfd. monatlich pro Kopf, und hatte auch schon die Aussaat für das Frühjahr gedeckt. Leider fehlte es nun aber auch an Zugvieh zur Bestellung. Zuerst schlachtete man zuviel Vieh, so daß das Pfund Fleisch etwas über 2 Kopeken kostete (= 2 pf.) jetzt aber kostete es 20 Kopeken (1 sgr. 7 pf.)

Nach etwas spätern Nachrichten desselben Monats von daher aber berichtete man weniger Ungünstiges von den Getreidepreisen in den, an der Wolga liegenden, Gouvernements, wo dieselben vielmehr schon an mehreren Orten etwas gefallen waren, weil der sonst von Petersburg von hier aus bezogene Bedarf dort auf andre Weise gedeckt worden war; und aus Sympheropol in der Krimm wurde schon vom 24. Jan. d. J. geschrieben: „daß die Getreidepreise in der Krimm überall zu sinken anfingen, und das Tschetwert Weitzen, das vor einiger Zeit noch 40 Rubel gegolten, (= 10 rthl. 20 sgr.) schon auf 30 R. gesunken sey, und bald beträchtlicher sinken werde, weil in den dortigen Häfen viel Getreide angekommen sey, besonders in Eupatoria, wo das Tschetwert Weitzen nur 25 Rubel, (= 6 rthl. 20 sgr.) koste.

In Moscau galt am 13. März das Pud Roggenmehl (40 Pfd.) wieder über 3 Rubel, wegen Mangels an Zufuhr; welches Anfang Februar, bei besserer Zufuhr, nur 2 R. 20 Kop. gegolten hatte.

5) Getreidepreise im Düsseldorfer Regierungsbezirk.

Hier waren nach Nachrichten von Mitte März d. J.

die Preise der Halmfrüchte im Allgemeinen wieder etwas gestiegen, theils wegen der nun schon mehr übersehbaren nachtheiligen Folgen der Ueberschwemmungen, theils wegen ansehnlicher Getreideversendungen nach Holland, durch welche besonders der Fruchtmarkt zu Neuß sehr lebhaft wurde.

6) Großes Schafsterben in Rußland.

In einem Aufsatz: Bemerkungen über die gegenwärtige Lage des Wollhandels, (gerichtet gegen einen ähnlichen Aufsatz von Herrn E. in der Allgem. Zeitung d. J.) in der Liste der Hamburger Börsenhalle wird als ganz factisch gemeldet, daß im südlichen Rußland durch den vorjährigen Mißwachs, und daher entstandenen Futtermangel, sowie durch einen beispiellos ungünstigen Winter eine äußerst tödtliche Schafpest die Schafheerden vertilge, wodurch das Wollprodukt von einigen Millionen Schafen auf dem Wollmarkte fehlen werde; daher denn auch alle noch in Rußland vorräthige Wollen von kräftigen Handelshäusern, besonders von einem Paare der ersten Petersburger und Odessaer Häuser bereits aufgekauft worden seyen. — „Spanien, und Portugall würden," heißt es dann weiter, „der innern Unruhen halber dies Jahr auch wenig Wolle liefern: und, zwar seyen im Januar d. J. an 14000 Ballen Wolle vom Continent in England eingegangen; allein dies sey die Zufuhr von einigen Monaten, die durch die Stürme zurückgehalten worden sey, und die Preise der Wolle seyen dort, obgleich es eben, wie gewöhnlich um diese Zeit, im Handel still sey, dennoch gar nicht gewichen; es fehle an Wolle zu 3 Sch. das Pfund, und auch feinere Wolle sey im Begehr, weil die Mode jetzt feines blaues Tuch verlange."

7) Preise englischer Wolle, und Wollfelle in England.

Nach dem Bristol-Mercury soll der Preis englischer Wolle noch im Steigen, und in Gloucestershire sollen 2 Sch. 4 d. pro Pfd. gewaschner Wolle bezahlt, ja in Herfordshire, und dem Deaner Waldesoll die Wolle der Landleute schon für das Jahr 1835 zu 2 Sch. pro Pfd. verkauft worden seyn;

und die Felle der kleinen Welschen Schafe, und der in diesem Deaner Walde gehaltenen, sollen jetzt so theuer verkauft werden, wie vor 3 und 4 Jahren die ganzen Schafe selbst.

Nach dem Oxford-Journal auch hat das Steigen der Preise aller Wollartikel alle Landleute, die nur etwas von Wolle und Schafen zu verkaufen haben, in Bewegung gebracht, und es sollen jetzt, (März d. J.), Schafe, die der Wolle halber schon jetzt geschoren worden sind, in flanellene Westen gekleidet, nach London wandern, damit nur ihr Fleisch nicht durch die Kälte leiden möge. Für Wolle ward 55 Schill. pro Tod, (= 28 Pfd.) gemacht, und Schaffelle bringen 10—12 Sch.

8) Baum- und Obstbaumzucht im Erfurter Regierungsbezirk.

Im Jahre 1833 sind theils auf Privat-, theils auf Gemeinde-Grund und Boden

gepflanzt worden wilde Obstbäume	71,428 St.
veredelte, dito	33,679 =
veredelte, oculirte und gepfropfete, verpflanzt	34,747 =
Nutz- und Brennhölzer und Maulbeerbäume gepflanzt	703,233 =
Summa	843,087 St.

Außerdem ist eine große Zahl von Morgen mit Holz angesäet worden.

9) Gestüt des Prinzen von Oranien.

In einer Auction, die am 20. März zu Tervueren bei Brüssel in dem Gestüt des Prinzen von Oranien gehalten wurde, waren eine Menge von Käufern aus Belgien, Frankreich, und England da, und einige Pferde wurden für die Belgische Regierung für die Landgestüte gekauft, und gut bezahlt. Für ein einzelnes Pferd, Mamelock, bezahlte man 10000 Fr., nnd für ein andres, Waterloo, nicht viel weniger. Diese 2 und noch 2 andre, als die vier schönsten edelsten Pferde erhielt der Prinz von Oranien selbst von diesem seinen jetzt sequestrirten Gestüte; da sie für ihn durch Unterzeichnungen wieder gekauft worden waren.

10) Englische langwollige Schafe in Baiern. Nachtrag zu p. 11.

Der Hofbankier Baron von Eichthal in München ließ sich direct aus England, auf einem Dampfschiffe, 24 St. langwollige Leicestershirer Schafe kommen, die von der Rheinschanze bei Mannheim an getrieben wurden, und am 20 Oktober 1833 in München ankamen: — 5 Stähre nämlich, und 19 Mutterschafe. Ungeachtet sie im August erst geschoren waren, war die Wolle doch schon wieder 5—6 Zoll lang, und unter dem Bauche, am Hals, und auf der Brust saß sehr dichte Wolle auf. Das Gewicht eines Stähres war 125—30 Pfd.

11) Schweinfurter Wollmarkt im Jahre 1833; Nachtrag zu p. 24.

Auf demselben waren aufgebracht

421 Ctr. 48 Pfd. Wolle,

die einen Erlös brachten von 41,677 Fl. 46 Kr. Im Durchschnitt also galt der Centner 98 Fl. 57 Kr., wenn 1832 nur 92 Fl. Der höchste Preis war 135, der niedrigste 80 Fl.

Die größeren Gutsbesitzer der Umgegend hatten es vorgezogen, ihre Wollen wohlfeiler auf den Gütern zu verkaufen.

12) Leipziger Viehassecuranz-Gesellschaft.

Wir haben derselben hier schon früher Erwähnung gethan, und bemerken hier nur, daß bis Ende Februar dieses Jahres bei derselben versichert waren:

4606 Stück Rindvieh, mit 135,936 Rthlr.

(aus Schlesien, Pohlen und Mähren, wo jetzt Viehseuche grassirt, noch kein Stück.)

Todesfälle waren im Januar 1834 13, im Februar 8.

13. Schlesische Marktpreise von Getreide und Cartoffeln, im ersten Quartal 1834, in Preuß. Maaße und Gelde.

Ort.	Weitzen. Jan. tlr. sg. pf.	Weitzen. Febr. tlr. sg. pf.	Weitzen. März tlr. sg. pf.	Roggen. Jan. tlr. sg. pf.	Roggen. Febr. tlr. sg. pf.	Roggen. März tlr. sg. pf.	Gerste. Jan. tlr. sg. pf.	Gerste. Febr. tlr. sg. pf.	Gerste. März tlr. sg. pf.	Hafer. Jan. tlr. sg. pf.	Hafer. Febr. tlr. sg. pf.	Hafer. März tlr. sg. pf.	Cartoffeln. Jan. sg. pf.	Cartoffeln. Febr. sg. pf.	Cartoffeln. März sg. pf.
Breslau	1 9 —	1 7 6	1 10 6	- 27 6	- 28 —	1 1 6	- 16 9	- 17 6	- 19 6	- 15 6	- 15 4	- 16 3	10 —	10 —	12 —
Bunzlau	1 14 —	1 15 —	1 13 9	- 27 6	1 1 3	- 27 6	- 23 9	- 25 —	- 25 —	- 17 6	- 17 6	- 18 —	— —	— —	— —
Frankenstein	1 4 6	1 10 9	1 8 3	- 24 —	1 1 6	- 28 —	- 17 6	- 18 9	- 19 6	- 14 6	- 16 3	- 15 6	11 —	13 —	12 —
Görlitz	1 26 3	1 26 3	1 26 3	1 — —	1 2 6	1 2 6	- 25 —	- 25 —	- 25 —	- 18 9	- 19 4	- 19 —	— —	— —	— —
Goldberg	1 4 6	1 6 —	1 6 —	- 23 —	- 27 —	- 23 —	- 21 —	- 22 —	- 22 —	- 16 —	- 16 —	- 16 —	12 —	12 —	12 —
Groß=Glogau	1 6 3	1 13 9	1 8 9	- 25 —	1 1 3	- 27 6	- 23 —	- 22 —	- 22 —	- 17 6	- 18 —	- 18 —	9 —	10 —	9 —
Grüneberg	1 12 4	1 14 4	1 14 6	- 26 9	- 29 —	- 29 8	- 22 9	- 25 6	- 25 —	- 18 6	- 18 8	- 20 3	7 4	7 6	7 6
Jauer	1 14 —	1 13 4	1 13 —	- 25 4	1 — 9	- 29 6	- 20 —	- 21 5	- 23 —	- 15 —	- 15 —	- 15 —	12 —	12 —	12 —
Leobschütz	1 4 6	1 10 —	1 6 4	- 25 —	- 29 —	- 22 6	- 19 —	- 20 —	- 18 —	- 14 —	- 16 —	- 13 —	7 —	7 6	8 —
Liegnitz	1 3 6	1 3 6	1 5 4	- 24 —	- 24 —	- 28 6	- 19 10	- 19 10	- 21 6	- 15 9	- 15 9	- 16 3	12 —	12 —	12 —
Neisse	1 7 8	1 8 —	1 8 3	- 26 —	1 — —	- 27 6	- 20 —	- 21 —	- 20 4	- 15 —	- 15 4	- 17 10	10 —	10 —	9 —
Neustadt	1 4 —	1 10 —	1 4 —	- 23 6	- 27 6	- 23 6	- 17 6	- 20 —	- 18 —	- 15 —	- 17 —	- 14 —	8 —	8 —	7 6
Ratibor	- 28 3	- 28 8	1 1 6	- 20 8	- 22 6	- 22 6	- 16 3	- 17 2	- 17 8	- 13 9	- 14 —	- 15 —	6 —	6 —	6 —
Sagan	1 10 4	1 12 3	1 12 10	- 26 3	- 27 3	- 27 10	- 23 9	- 24 4	- 26 —	- 18 —	- 19 —	- 20 —	8 —	8 —	8 —
Schweidnitz	1 12 —	1 4 10	1 13 —	- 26 6	- 24 6	- 22 9	- 20 6	- 18 —	- 23 —	- 14 10	- 13 8	- 17 —	10 —	8 —	8 —
Striegau	1 9 —	1 9 —	1 8 —	- 28 —	- 29 —	- 26 —	- 19 —	- 22 —	- 20 —	- 15 —	- 16 —	- 16 —	— —	— —	— —

Durchschnittl.	Weitzen	Roggen	Gerste	Hafer	Cartoffeln
Höchster Preis	1 Rthl. 26 sgr. 3 pf	1 Rthl. 1 sgr. 9 pf	– Rthl. 25 sgr. 1 pf.	19 sgr. 5 pf.	12 sgr. – pf.
Niedrigster,	1 = 2 = 10 =	– = 21 = 11 =	– = 17 = – =	13 = 6 =	6 = – –
Mittelpreis	1 = 14 = $6\frac{1}{2}$ =	– = 26 = $2\frac{2}{3}$ =	– = 21 = – =	16 = $5\frac{1}{2}$ =	9 = – =

Getreidepreise

in einigen Hauptmarktplätzen im Monat April d. J. in Preußischem Scheffel und Gelde.

Datum	Getreidesorte.	Ort.	Preis für dasdortige Maaß	Preis des Preuß Scheffel in Pr. Gelde. höchster rtl	höchster sgr	niedrigster rtl.	niedrigster sgr.
7. April	1. Weitzen.	1) Berlin.	Pr.Scheff	1	11¼	1	27½
1. April		2) Amsterdam	pro Last				
	bester, Pohln. weißbunter		220 Fl holl	2	9½	—	—
	schlechtester		135 =	1	11½	—	—
3. April		3) Hamburg	pro Last				
	Anhaltscher		252-64 M.	1	24	1	21½
	Märkscher		228-43 =	1	20	1	16½
	Schlechtester		174-95 -	1	10	1	5½
		4) London	p Quarter				
			47Sch.2P.	2	29	—	—
7. April	2. Roggen.	1) Berlin.		1	3¾	1	6¼
1. April		2) Amsterd.					
	Preußischer			1	24½	—	—
	Rheinischer			1	11½	—	—
3. April		3) Hamburg					
	Meklenburger		171-77 M.	1	6	1	5
	Holsteiner		165-74 =	1	5½	1	4
		4) London.	32S. 11P.	2	2	—	—
7. April	3. Gerste.	1) Berlin.					
	Große	—	—	—	27½	—	—
	Kleine	—	—	—	25	—	22
3. April		2) Hamburg					
	Meklenburgis.		114-20 M.	—	24½	—	23½
		3) London	27Sch 3P.	1	21½	—	—
7. April	4. Hafer.	1) Berlin.			23½	—	22½
1. April		2) Amsterd.		—			
	Feiner, Säehafer		89 Fl.	—	28	—	—
	Futterhafer		63-66 Fl	—	21	—	20
3. April		4) Hamburg					
	Eidrer		66-75Mrk.	—	15½	—	13½
	Holsteiner		81-105 =	—	21½	—	16½
		5) London.	18 Sch.	1	4	—	—
7. April	5. Erbsen.	1) Berlin		1	15	—	—
1 April		2) Hamburg	150-228M	1	16½	1	1
3. April		3) London	31Sch.7P.	1	29½	—	—

IV.

Literarischer ökonomischer Anzeiger und Wegweiser.

1.

Anleitung zur Schaafzucht und Wollkunde für angehende Schaafzüchter und Wirthschaftsbeamte. Verfaßt von Dr. Löhner; herausgegeben von der K. K. patriotisch ökonomischen Gesellschaft des Königreichs Böhmen. Mit einer lithographirten Tafel. Prag, Büreau der Gesellschaft. 1833. gr. 8. in farbigem Umschlag VI. S. Vorrede, und Inhalt. 182 S. 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser, der sich, außer dem sub no. 5 Lit. Anz. B. III. Heft I. angezeigten Werke, schon durch mehrere Aufsätze in den Andréschen Oekonomischen Neuigkeiten, und dem Böhmischen Wirthschaftskalender, sowie einige andre kleine Schriften über Schaafzucht, und Wollkunde rühmlich bekannt gemacht hat, bestimmt dieses Werk vornehmlich für Wirthschaftsbeamte, und Landwirthe, die erst Anfänger in der Kunde des Schäfereiwesens, und der Wollkenntniß sind; und hat dabei vornehmlich auf eine gute Ordnung der Materien, auf klaren Ausdruck, und auf eine feste Treminologie möglichst Bedacht genommen, an den es, seiner Meinung nach, den mehresten früheren Schriften über diese Gegenstände oft nur zu sehr gebricht: und wenn wir auch hie und da den Unterricht noch etwas ausführlicher, und detaillirter gegeben wünschten, so können wir doch jedenfalls diese Schrift für ihrem Zweck völlig

entsprechend erklären, und empfehlen, und finden vornehmlich das über die Wollkunde Beigebrachte sehr lehrreich und gut bearbeitet. Zur genauern und gründlichern Kenntniß der Schaafe, und der Wolle empfiehlt der Herr Verfasser übrigens ausdrücklich noch Elsners Handbuch der veredelten Schaafzucht vom vorigen Jahr, und den zweiten Band von Blocks Mittheilungen.

Die Schrift zerfällt in 10 Abschnitte, wovon der erste nur sehr kurz von der Natur des Schaafes, der zweite von dessen Ernährung, der dritte von der Fortpflanzung, und Züchtung, der vierte von der Gesundheitspflege, der fünfte von den Krankheiten der Schaafe, und deren Vorbeugung, und Heilung insbesondre, der sechste von den Schaafrassen, (den Rec. lieber dem ersten gleich hätte folgen lassen,) der siebente von der Merino-Wolle, der achte vom Sortiren der Wolle, und den Wollsorten, der neunte von der Veredlung der Heerden, (der wohl besser nach dem dritten folgte,) der zehnte von der Wäsche, Schur, und Verpackung der Wolle handelt.

In dem neunten hat der Herr Verf. auch Beobachtungen über die Vererbung der Eigenschaften der Schaafe auf ihre Nachkommen nach Schmalzen's Thierveredlungskunde beigefügt.

Die lithographische Zeichnung stellt die Abbildung eines sächsischen Electoral-, und eines spanischen Negretti-Schaafes, dann die Bezeichnung der Wollsorten auf dem Schaafkörper, und endlich die Methode der Numerirung der Schaafe durch Zeichen, und Einschnitte in den Ohren dar.

2.

Ammon G. G., Handbuch der gesammten Gestütskunde und Pferdezucht. Königsberg bei Bornträger, 1833. gr. 8. XIV. S. Vorrede und Inhalt, 330 S. 1 Rthl. 20 gr.

Der durch viele Schriften über Pferde, und Pferdezucht rühmlichst bekannte Herr Verfasser liefert hier eine viel um-

fassendere, und sehr verbessertere Umarbeitung seiner kleinen, im Jahre 1818 zu Berlin erschienenen, Schrift: von der Zucht, und Veredlung der Pferde 2c., und in der That ist dieselbe nun, wenn schon jene Schrift vielen Beifall verdiente, und ungeachtet schon mehrere andre gute, ältere und neuere Schriften über Gestütkunde, namentlich von Seyfarth von Tennecker, Dieterichs, Schwab, Ribbe u. A. existiren, in dieser Gestalt doch ganz vorzüglich empfehlenswerth, da sie auch die neuesten Erfahrungen, nicht nur des schon einige 30 Jahre mit der Pferdezucht beschäftigten, Herrn Verfassers, (jetzt Gestütinspektors zu Veßra im Hennebergschen,) sondern auch anderer ausgezeichneter Pferdezüchter enthält.

Das Werk zerfällt in 2 Abtheilungen, den theoretischen Theil der Pferdezüchtungskunde, und den praktischen, oder materiellen Theil derselben; und ihnen folgt noch ein Anhang über die den Gestüten gefährlichen ansteckenden, und in denselben häufiger vorkommenden andern Krankheiten.

Die erste Abtheilung ist in 7 Capitel zertheilt, wovon 1) das erste von der Fortpflanzung der Pferde und den Veränderungen ihres Zustandes bis zum Alter, namentlich sehr gut von der Geburt der Füllen; 2) das zweite von den Rassen der Pferde, und den Einflüssen, auf welchen deren Bildung braucht; 3) das dritte von denjenigen bekanntesten Pferderassen, die durch diese gedachten Einflüsse als eigne Rassen sich wirklich darstellen, besonders den orientalischen, spanischen, französischen, englischen, und einigen deutschen; 4) das vierte von der Gestalt und den Eigenschaften der Pferde, und in wie weit sie sich auf die Nachkommenschaft vererben? 5) das fünfte von der Auswahl der Zuchtthiere zu Errichtung neuer, und zu Ergänzung vorhandener Gestüte, und der Paarung von Hengsten und Stuten selbst, (wo bei fehlerlosen und vorzüglichen Exemplaren die Verwandschaft keineswegs zu vermeiden sey;) 6) das sechste von der Gestalt, und dem Exterieur des Pferdes; 7) das siebente endlich von der Ernährung, Pflege und Erziehung des Pferdes, der Auswahl des

Bodens, der Oertlichkeit, und dem Wachsthum einiger Pferde als Folge der Erziehung sehr lehrreich handelt.

Die zweite, oder praktische Abtheilung, die die eigentliche Gestützüchtungskunde enthält, zerfällt in 6 Capitel: 1) das erste von den Einrichtungen für Pferdezucht in den verschiedenen Staaten, den Stamm- oder Haupt- und den Landgestüten rc. insbesondre, (— sehr lehrreich —); 2) das zweite von der für ein Gestüt erforderlichen Bodenfläche, deren Ausdehnung, Beschaffenheit, Eintheilung und Bewirthschaftung; 3) das dritte von der Lage, Einrichtung, und den erforderlichen Gebäuden eines Gestüts, (— auch sehr schätzbar —); 4) das vierte von der Gestüts-Verwaltung; 5) das fünfte von der Gestütsordnung in Bezug auf die, nach den Jahreszeiten, vorkommenden Geschäfte: a) nämlich von der Beschälung, und b) in Rücksicht der Geburt der Füllen; (wobei der Herr Verfasser unter Anderm anräth, bei unedlern schnell wachsenden Rassen die Stuten mit 3, die Hengste mit 4 Jahren zuzulaßen, bei edlen aber resp. nur mit 4 und 5 Jahren, und dann bemerkt, daß es glücklich zu nennen sey, wenn bei Gestüten von 50 und mehr Stuten $\frac{6}{7}$ der bedeckten Thiere tragend werden, und $\frac{3}{4}$ derselben wirklich abfohlen, und daß die Stutenfohlen zu den Hengstfohlen sich meist verhalten, wie 120 zu 100, und endlich auch erzählt, daß bei 4,500 Pferdegeburten, den er in 30 Jahren beigewohnt habe, nicht zehnmal menschliche Hülfe nöthig gewesen sey! —) c) vom Absetzen, Entwöhnen der Füllen. 6) Das sechste Capitel handelt dann von der Wartung und Fütterung der Pferde nach dem Alter, und den Jahreszeiten, in Gestüten; und den Schluß dieser Abtheilung macht noch eine Instruktion für Unterbediente und Stutenmeister bei Gestüten aus.

Die Krankheiten, von den der Anhang spricht, sind besonders: faulige Lungenentzündung, Franzosenkrankheit, (ein Nervenübel,) Rotz, Kropf und Drüse, Wurm, Räude, Coliken, Durchfälle, Abzehrung, Augen- und Zahnkrankheiten rc.

3.

Wagenfeld, C. Allgemeines Vieharzneibuch, oder gründlicher, doch leicht faßlicher Unterricht, wornach ein jeder Viehbesitzer die Krankheiten seiner Hausthiere auf die einfachste und wohlfeilste Weise, auch ohne Hülfe eines Thierarztes leicht erkennen, und sicher heilen kann. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 9 lithographischen Tafeln. Königsberg, Gebrüder Bornträger. 1833. gr. 8. XXIV. S. Vorreden und Inhaltsanzeige, und Erklärung der lithogr. Tafeln. 248 S. Text, incl. 8 S. Register. Die 9 Tafeln in farb. Umschlag in kl. qu. Fol. 1 rtl. 20 gr.

Die erste Auflage dieses sehr schätzbaren Werkes erschien im J. 1832 mit 8 lithogr. Tafeln, zu 1 Rtl. 16 gr., und fand so vielen Beifall, daß schon nach einem Jahre diese zweite neue veranstaltet werden mußte. Der Herr Verfasser, Königl. Kreisthierarzt zu Danzig, schon bekannt durch ein Paar kleine Schriften über einzelne Viehkrankheiten (über Lungenseuche des Rindviehes, und den Rotz der Pferde nämlich,) und durch ein Pferdearzneibuch, hat mit Recht hier besonders die Lehre von der Erkenntniß und Cur der Krankheiten der Hausthiere auf eine populäre, kurze, und deutliche Weise zu bearbeiten sich bemüht, und durch die beigefügten lithographischen Zeichnungen seinen Unterricht noch mehr zu verdeutlichen und zu versinnlichen gesucht; welches jedenfalls mit Dank zu erkennen ist, und allen andern Vieharzneibüchern fehlt: und in dieser zweiten Auflage ist auch noch eine 9te Zeichnung hinzugekommen, die die wichtigsten Gegenstände des Hufbeschlags abbildet.

Diese höchst instruktiven und lehrreichen neun Tafeln enthalten: auf der ersten, das nach der Natur genau gezeichnete Gerippe des Pferdes, auf der zweiten, ein Pferd, an dem alle äußerliche, durch Zeichnung darstellbare, Krankheiten angegeben sind; auf der dritten, den Umriß eines Pferdes mit belehrenden Demonstrationen, mit Angabe z. B. der Bandage beim Aderlassen, der Brandfigur bei Buglähmungen, Knieschwamm, Schaale rc. und andern Fußkrankheiten; auf der vierten, die Darstellung des Alters der Pferde in Betreff

der Zähne, sowie auch des Zahnalters der Schaafe; auf der fünften und sechsten, die Abbildung der vorzüglichsten und gebräuchlichsten chirurchischen Instrumente, eines geraden Bistouri, eines Hornmessers, Hufmessers, einer Pincette, einer Impfnadel ꝛc., eines Trokars zum Trokariren der Drehschafe, chirurchischer Scheeren, Brenneisen, Heftnadeln ꝛc.; auf der siebenten, den Umriß einer Kuh mit belehrenden Demonstrationen, z. B. in Rücksicht des Aderlassens, der Lage eines Haarseiles, des Trokarirens bei Windsucht, und des Trokars selbst, sowie einer großen Haarseilnadel, ferner einer aus der Scheide vorgefallenen Gebärmutter mit den Igelsköpfen, einer ledernen Schlinge, die um die Füße des Kalbes zu legen ist, um es damit herauszuziehen ꝛc.; auf der achten ferner, die illuminirte Abbildung eines Stückes Lunge von einer lungenseuchigen Kuh, dann die einer Viehbremse, und ihrer Larven, der Blase eines drehkranken Schaafes, der Finne der Schweine, sowie die eines Pferdehufes von der untern Seite, und im senkrechten Durchschnitt, endlich auf der neunten die Abbildung von verschiedenen Hufeisen, und einem zum Beschlage vorbereiteten Hufe.

Der Text zerfällt dann in 4 Theile: den ersten, p. 2—104, von den Krankheiten des Pferdes, den innerlichen erst, dann den äußern, nebst Anhang von Aderlassen, Fontonell-Setzen, Klistiren, Eingeben von Arzneien ꝛc., den zweiten p. 105—166, ebenso, und nebst gleichem Anhang; den dritten p. 167—214, von den Krankheiten des Schaafes, ebenso; und den vierten p. 215—40 von den des Schweines.

Ref. kann nun nicht anders sagen, als daß er von den Krankheiten der Hausthiere keine hierbei vermißt hat, die ihm irgend bekannt sind; und es sind bei dem Pferde 41 innerliche, und 47 äußerliche, beim Rindvieh 40, und 22 resp., beim Schaafe 41, beim Schweine aber 35 von beiden angeführt. Bei jeder ist dann eine kurze, faßliche Beschreibung derselben, und ihrer Symptomen, und dann die Angabe ihrer Ursachen und Entstehung, und der besten, schnell helfenden Heilmittel beigefügt. Nur bei den Schaafkrankheiten möchte Ref. doch Manches zu erinnern haben; wozu indeß hier der Ort nicht ist.